# Abschlussbericht Modellprojekt OFFENsive!

# Inhalt:


1 ---------- Titel
2 ---------- Inhalt
3 ---------- Einleitung
4 ---------- Projektvorstellung
5 - 11 ----------Demokratiepotentiale selbstverwalteter Jugendtreffs
12 ---------- - Das Projekt in Zahlen
13 ---------- Projekthomepage
14 - 15 ----------Interview Jörn Didas
16 - 19 ----------Projektauswertung
20 - 21 ----------Interview mit Prof. Dr. Markus Emanuel
22 - 23 ---------- Interview mit Ralf Dittgen (Kreisjugendpfleger)
24 ---------- Interview mit Dennis Kläs
25 ----------Interview mit Michael Engel (Ortsvorsteher)
26 - 29 ---------- Juz Illingen
30 - 35 ---------- Heterogenität in Jugendtreffs
36 - 43 ---------- Verbreitungsstrategien
44 - 100 ---------- Dokumentation Projektmaßnahmen


# Danke:


Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei den vielen Jugendlichen aus den Jugendzentren und Jugendtreffs, die sich aktiv an den Projektmaßnahmen beteiligt haben, den Fachkräften, die uns begleitet haben und natürlich auch bei den Projektmitarbeitenden, die mit sehr viel Begeisterung die Idee des Projektes vorangetrieben haben.
Bedanken möchte ich mich auch bei unseren Förderern vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die uns im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" gefördert haben sowie dem "Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie" des Saarlandes für die Unterstützung.
Theo Koch (Projektleitung)



Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerungen des BMFSFJ bzw. des BAFzA dar.
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen des Projektteams die Verantwortung

# Einleitung:

Die vorliegende Dokumentation zu unserem Modellprojekt „OFFENsive!“ gibt einen Ein- und Überblick über unsere fünfjährig Arbeit im Feld der selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs. Demokratiestärkung im ländlichen Raum - unter dieser Zielsetzung wurde das Projekt gestartet und nun möchten wir die Ergebnisse zur Diskussion stellen.
Vorweg lässt sich sagen, dass sich unsere Ausgangsthese – selbstverwaltete Jugendtreffs sind ideale Orte der Demokratiebildung - nicht nur bewahrheitet hat, sondern dass durch die vielen Interviews und Feldbeobachtungen nochmals deutlich wurde, welche enormen Potentiale die selbstverwalteten Treffs diesbezüglich haben. Eine Erkenntnis, die wir am Projektende auch bundesweit verbreiten und damit positive Resonanz erzielen. Neben den vielen kleinen Projekterfolgen ist uns daran gelegen, die selbstverwalteten Treffs aus ihrem Nischendasein im Feld der Offenen Jugendarbeit herauszuheben. Mit der vorliegenden Dokumentation möchten wir dazu Material bereitstellen und damit einen weiteren Anstoß zur Verbreitung der Idee „Selbstverwaltung“ geben.

Die Dokumentation versammelt Aufsätze, die zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Perspektiven sowohl die Projektpraxis dokumentieren, als auch die Ergebnisse zusammenfassen. In der Summe erscheint so ein Gesamtbild unserer Projektaktivitäten und Projekterkenntnisse.

Neben der Auswertung der Projektmaßnahmen werden durch die ausgewählten Expert*inneninterviews ein Blick von Außen auf unsere Arbeit sowie das Feld der selbstorganisierten Offenen Jugendarbeit geworfen.

Im zweiten Teil der Dokumentation mit Artikeln aus unserer Projektzeitung und Einzelprojekten, erhaltet ihr nochmals einen authentischen Einblick in die Welt der selbstverwalteten Jugendtreffs und unserer Projektarbeit.

# Demokratie leben in selbstverwalteten Jugendzentren

## Ausgangssituation

Selbstorganisierte Jugendtreffs, Jugendclubs, Jugendräume sind im ländlichen Raum oft zentrale Einrichtungen der Jugendarbeit. Bei aller länder- und regionalspezifischen Besonderheiten, den unterschiedlichen Trägerstrukturen und Fördermodalitäten zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie kleinräumig, von Jugendlichen eigenständig verwaltet werden und in vielen ländlichen Regionen eine wichtige Infrastruktur für Jugendliche bereitstellen. Für das Saarland gilt, dass diese Einrichtungen fast flächendeckend in den kleinen Gemeinden und Ortschaften zentrale Freizeiteinrichtungen für Jugendliche sind. Durch ihre Möglichkeit der erstmaligen Verantwortungsübernahme wirken die Clubs geradezu als Kristallisationspunkte für das soziale Engagement Jugendlicher für ihre Gemeinde und stellen gleichzeitig ein wesentliches soziales und demokratisches Lernfeld für die engagierten Jugendlichen in ihrer Gemeinde dar.
Diesen enormen Potentialen einer auf jugendlichem Engagement aufbauenden Freizeitinfrastruktur offener Jugendarbeit stehen aber Strukturcharakteristika entgegen, die die Reichweite der Jugendarbeitsangebote und die Zielgruppenbreite einschränken können. Denn oft entwickeln sich die Einrichtungen zu reinen Cliquentreffpunkten, die von einer Kerngruppe „besetzt" werden. Diese Praxis ist verschränkt mit der Herausbildung von Vorurteilsstrukturen, negativen Zuschreibungen und der Rechtfertigung diskriminierender Haltungen und steht somit in Widerspruch zur geforderten Offenheit von Orten der Jugendarbeit.

Obwohl die selbstverwalteten Jugendzentren eine wichtige Infrastruktur der offenen Jugendarbeit in ländlichen Räumen darstellen, sind die Potentiale zur Demokratiebildung bisher nicht erforscht. Weder die förderlichen Bedingungen noch hemmende Faktoren für das demokratische Engagement von Jugendlichen wurden bisher systematisch erarbeitet. Ebenso sind einschränkende Strukturcharakteristika wie die dargestellten Ausgrenzungsphänomene fachlich nicht analysiert und es fehlt es an adäquaten Antworten und erprobten Methoden, um den geschilderten Widerspruch aufzuheben.

## Projektzielsetzung

Das Projekt „OFFENsive" verfolgt drei konkrete Zielsetzungen um die dargestellte Ausgangsproblematik zu bearbeiten:

### 1.

Erstens werden die selbstverwalteten Einrichtungen systematisch hinsichtlich ihrer Demokratiepotentiale erforscht, sowie fördernde und hemmende Bedingungen des demokratischen Engagements der beteiligten Jugendlichen herausgearbeitet. Dazu werden die Treffs in typischen Verlaufsphasen von der Gründung bis zu den Generationenübergängen fachlich begleitet, modellhafte Unterstützungsansätze erprobt und ausgewertet. Auch förderliche kommunalpolitische Rahmensetzungen und Unterstützungsnetzwerke sowie Konzepte fachlicher Unterstützungspraxis werden entwickelt und umgesetzt.

### 2.

Zweitens werden institutionelle Schwächen wie die geschilderte Cliquendominanz in den Blick genommen und bearbeitet. Dabei werden die Potentiale der selbstorganisierten Jugendtreffszene durch eine reflektierte antidiskriminierende Praxis erweitert und neuen, bisher ausgegrenzten Nutzer*innengruppen zugänglich gemacht.

### 3.

Drittens werden die Stärken des Einrichtungstyps Selbstverwalteter Jugendtreff offensiv in das fachpolitische Feld hineingetragen und die Einrichtungssform als wichtige Antwort auf zentrale Fragestellungen der Jugendarbeit herausgearbeitet. Sowohl im Hinblick auf die Demokratiebildung als auch der Partizipationsorientierung bieten die selbstverwalteten Jugendtreffs passende Antworten, die es fachpolitisch deutlicher in Szene zu setzen gilt.

# 1 Demokratiepotentiale selbstverwalteter Jugendtreffs

## Projektauswertung unter der Perspektive der Demokratiebildung

## Theoretische Grundlagen

Unser Projektansatz bezieht sich im Feld demokratietheoretischer Ansätze auf der Beschreibung der Demokratie als „Lebensform“, die weitergehend als Definitionen von Demokratie als „Regierungsform“ und „Gesellschaftsform“ darauf verweist, dass Demokratie neben einem funktionierenden Institutionengefüge zentral auf eine aktive und mündige Bürger*innenschaft als Basis jeglicher demokratischer Verfasstheit angewiesen ist (Dewey 1916/ 2000). Diesem partizipativen Demokratieverständnis liegt zugrunde, dass in der Demokratie alle Bürger*innen aufgefordert sind, die Gesellschaft gleichberechtigt (mit)zugestalten.
Es stellt sich somit die zentrale Frage, an welchen Bildungsorten diese mündige Bürger*innenschaft sich (aus)bilden kann. Die als zentral wahrgenommenen (und entsprechend ausgestatteten) gesellschaftlichen Sozialisationsinstanzen Familie und Schule treten vor diesem Anspruch eher in den Hintergrund, da sie auf Abhängigkeitsbeziehungen basieren und anderen Funktionszuweisungen unterliegen als der Demokrat*innenbildung. Relevante Diskurse zur Demokratiebildung verweisen zudem darauf, dass Demokratie nicht curricular vermittelt werden kann, sondern dass man Demokratie nur lernt, „indem man sie praktiziert“ (Scherr und Sturzenhecker 2014). Damit geht es um die Frage, wo Menschen Demokratie lernen, indem sie bereits Demokrat* innen sein können (Richter 2015), also um die Frage, in welchen lebensweltlichen Bezügen Jugendliche beteiligungsoffene demokratische Strukturen vorfinden. Strukturen, in denen sie eigenmotiviert dialogische Interessenaushandlung unter Gleichen einüben können.

Der Ausgangspunkt der Projektidee des Modellprojektes "OFFENsive!" liegt in der Annahme, dass die selbstorganisierte offene Jugendarbeit als idealtypischer Ort der Demokratiebildung ausgewiesen werden kann, da hier zentrale Prinzipien demokratischer Selbstorganisation praktiziert werden. In selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs können junge Menschen in der zentralen Phase ihrer Identitätsentwicklung Erfahrungen von Wirkmächtigkeit in einem demokratisch verfassten, gemeinschaftlich organisierten Erfahrungsraum machen, der zudem im kommunalpolitischen Feld als Jugend-Interessenvertretung mit Politik interagiert.

## Projektziele:

Mit der Identifizierung von selbstorganisierten Jugendeinrichtungen als Lernorte demokratischer Orientierungen werden im Projekt "OFFENsive!" folgende konkreten Projektzielsetzungen verfolgt:
Erstens werden die Einrichtungen systematisch hinsichtlich ihrer demokratiebildenden Potenziale unterstützt und dabei die Gelingensfaktoren ebenso wie die hemmenden Faktoren für das demokratische Engagement Jugendlicher herausgearbeitet.
Zweitens werden die Einrichtungen im Hinblick auf die Heterogenität der Nutzergruppen analysiert und Bildungsmaßnahmen für eine diskriminierungssensible Jugendarbeit und breite Zielgruppenoffenheit umgesetzt. Damit wird das Gleichheitsideal der Demokratie in das Feld eingebracht und Teilhabechancen bei unterschiedlicher Ressourcenstärke in den Blick genommen.
Und drittens wird darauf hingearbeitet, dass die Einrichtungsform Selbstverwalteter Jugendtreff als zentraler Ort der Aktivierung demokratischen Engagements im (fach-) öffentlichen Raum stärker anerkannt und unterstützt wird und eine stärkere Verbreitung findet.

## Methodik und Projektumsetzung:

Im Projekt werden mit Methoden der Handlungsforschung die Zielsetzungen bearbeitet. Die Projektfachkräfte agieren dabei in den unterschiedlichen Aufgabenfeldern fachlicher Begleitung der Einrichtungen sowohl intervenierend mit der Zielorientierung demokratische und diskriminierungssensible Ansätze zu stärken als auch forschend im Hinblick auf die reflektierte Auswertung der Alltagspraktiken in den Einrichtungen. Als Methodenset standen dazu unter anderem qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung und aktivierende Befragung zur Verfügung. Die für die jeweiligen Zielsetzungen geplanten Umsetzungsschritte wurden von den Projektfachkräften initiiert, umgesetzt und begleitet und dabei die Erfahrungen dokumentiert, analysiert und systematisiert sowie diese Innenperspektive durch Interviews mit den involvierten Jugendlichen und Fachkräften mit der Außenperspektive konfrontiert.
Für den Bereich der Gelingensfaktoren demokratischer Jugendarbeit werden die Jugendtreffs in den typischen Verlaufsphasen von der Initiierung über die Bereitstellung von Räumen durch die Kommunen bis zur Etablierung als funktionierender Treff im Gemeinwesen exemplarisch begleitet und die Erfahrungen systematisiert ausgewertet.
Im Projektverlauf konnten so insgesamt 43 Einzelmaßnahmen umgesetzt und ausgewertet werden. Diese umfassten die Begleitung Jugendlicher bei der Gründung der Initiativgruppen, der strategischen Interaktion mit den kommunalpolitisch Verantwortlichen bis zur Bereitstellung von Räumlichkeiten, der Gründung als Jugendvereine, der Etablierung funktionierender Organisationsstrukturen, der Begleitung von Konflikten im Binnen- wie Außenverhältnis, der Be-wältigung der Generationenübergänge sowie der Wiederbelebung inaktiver Jugendtreffs.
Im Folgenden werden drei zentrale Erfahrungsbereiche dargestellt:

## 1. Begleitung bei der Neugründung von Jugendinitiativen

Im Projektverlauf wurden insgesamt dreizehn Initiativen bei den Gründungsprozessen begleitet. Ganz generell ist diese Phase durch einen hohen Grad von Ersterfahrungen der Jugendlichen und eine hohe Dynamik in den Aushandlungsprozessen gekennzeichnet. Bereits die Gründung als organisierte, handlungsfähige Gruppe, die Auseinandersetzung mit Satzungs- und Organisationsfragen, die Dynamik bei der Auswahl der Außenvertretung, der Erstkontakt mit Ortsvorsteher*in und Gemeindegremien bedingen eine ganze Reihe an Erfahrungen in demokratischer Selbstorganisation, Interessenaushandlung und Interessenvertretung. Beobachtungsgegenstand im Binnenverhältnis der Gruppen waren die Gruppenformierung und Gruppendynamik, die Ausrichtung und Platzierung der Gruppenmitglieder in den unterschiedlichen Aufgabenbreichen eines neuen sozialen Gefüges wie dem Vorstand, die Ausbildung von demokratischen Aushandlungs- und Organisationsstrukturen, die Etablierung gemeinschaftlich getragener Regeln, die Ausbildung eines Wir-Gefühls und die Ausrichtung auf positive Gruppenerfolge.

Im Außenverhältnis galt es, sich als Jugend-Interessenvertretung zu formieren und mit den politischen Akteuren der Kommunalpolitik in Verhandlung um Räume zu kommen. Dazu müssen die Jugendlichen aus ihrer Mitte diejenigen wählen, die im Auftrag der Gruppe mit Politik in Verhandlung treten. Gleichzeitig ist es notwendig, ein Verständnis für die Spielregeln der Kommunalpolitik zu entwickeln, Kontakte zu den zentralen Akteuren aufzubauen, strategisches Handeln zu erlernen und zielorientierte Verhandlungen zu führen.
Die spezifischen Erfahrungs- und Bildungsgehalte in der Gründungsphase der Treffs finden sich in ähnlicher Form auch bei der "Raumeroberung" durch eine neue Jugendtreffgeneration. Hierbei ist entscheidend, wie der Übergabeprozess durch die "alte" Juz-Generation gestaltet wird, ob es zu einer Übernahme der Regeln und Strukturen der Vorgängergeneration kommt oder nach einer Leerstandsituation im Zuge einer Neuaneignung die Gruppe sich eigene Regeln und Organisationsstrukturen gibt.

## 2. Begleitung bei der Organisationsgestaltung in den Jugendtreffs

Eine zweite Untersuchungsebene betraf die grundsätzliche Gestaltung der Organisationstrukturen in den Jugendtreffs. Hierbei wurden insgesamt 19 Einrichtungen begleitet.
In den Fragen der internen Organisationsgestaltung gibt es eine große Bandbreite, von einer Anlehnung an unhinterfragte Cliquenstrukturen bis hin zur Umsetzung eines klassischen Vereinsmodells mit formalisierten Strukturen. Bei der Unterscheidung zwischen Modellen mit hohem Beteiligungsgrad und Modellen, die über „Etabliertenrechte“ organisiert werden, war es unser Anliegen, die Organisationsfragen im Hinblick auf die realen Beteiligungsmöglichkeiten zu durchleuchten. Hier liefert das Vereinsmodell, an dem sich die meisten selbstverwalteten Jugendzentren und Treffs orientieren, eine demokratische Grundstruktur, die aber in der Praxis auch ihre Fallen haben kann. Die Delegation von Aufgaben an den Vorstand birgt auch die Gefahr, dass man sich aus der Gesamtverantwortung zurückzieht. Umgekehrt kann eine eingespielte Vorstandsroutine dazu führen, dass Entscheidungen nicht mehr transparent für Alle dargestellt werden und auch wichtige Themen nicht mehr offen verhandelt werden. Dadurch wird der Treffalltag als demokratischer Beteiligungs- und Gestaltungsraum, der durch dialogische Aushandlungsprozesse gekennzeichnet ist, entwertet.

Mit den Projektmaßnahmen konnten in etlichen Einrichtungen die Ausrichtung der Selbstverwaltungsgremien auf Diskursivität und Offenheit deutlich unterstützt werden. Dabei wurde auf eine Diskussionskultur hingearbeitet, die auf dem gleichheitsbasierten Aushandeln unterschiedlicher Meinungen und Interessen beruht und Minderheitenpositionen bei der Kompromissfindung mitberücksichtigt. Der Ansatz zielt auf eine Reflexion von Ausgrenzungs- und Abwertungspraxen gegenüber Minderheitenpositionen und regt zur Perspektivübernahme in die jeweilig andere Position an. Bei der Praxisbegleitung konnten wir aber auch mehrere Faktoren identifizieren, die die Ausrichtung der Gruppe auf eine breite demokratische Verfasstheit ganz generell unterstützen. Einmal sind gerade größere Veranstaltungen/Aktivitäten, die immer auch mit starken Anerkennungserfahrungen verbunden sind, nur mit einem breiten Aktivenstamm zu bewältigen. Der Einbezug aller und die diskursive Ausrichtung auf gemeinsame Interessen werden so zum Erfolgskriterium. Eine weitere Grundstruktur ist die tragende Idee der Gemeinschaft, wie dies in Interviews immer wieder betont wird. Diese „Community der Gleichen“, die an positiven Gemeinschaftserfahrungen orientiert ist, unterstützt die Ausrichtung auf demokratische und auf egalitären Strukturen basierende Grundprinzipien.

## 3. Begleitung in Konfliktsituationen

Hierbei wurde zwischen Konflikten im Binnenverhältnis und im Außenverhältnis unterschieden und dabei 12 Krisenprozesse begleitet.
In der Auswertung von typischen internen Konflikten in den Treffs wurde deutlich, wie fragil in bestimmten Entwicklungsphasen die internen Strukturen sind. Die Umwandlung von Freundschaftsbeziehungen in funktionale Netzwerke z.B. in den Vorstandsämtern, damit verwobene Status- und Anerkennungskonflikte und eine fehlende konstruktive Konfliktkultur können eine destruktive Spirale in Gang setzen, die die Einrichtungen lähmt. Diese konnte in manchen Fällen nicht von der Gruppe selbst bewältigt werden. Hier empfanden die Ehrenamtlichen es sehr hilfreich auf eine externe Mediation durch die Projektfachkräfte zurückgreifen zu können, ohne dass dadurch die Selbstverwaltung in Frage gestellt wurde. Durch die Interventionen wurde auch kenntlich, wie sich nach erfolgreicher Konfliktlösung positive Dynamiken entwickelten. Die Klärung von Rollenkonflikten, das Verändern von Entscheidungsverfahren hin zu einer größeren Achtsamkeit für Minderheitenpositionen und die Ausrichtung auf gemeinsame Interessen bei unterschiedlichen Sichtweisen in Detailfragen führten zu einer deutlichen Stärkung des Gruppenzusammenhaltes.
Bei der Begleitung von Treffs, die sich in aktuellen Konflikten mit der Verwaltung und Kommunalpolitik oder der Nachbarschaft befanden, konnten ebenfalls ganz unterschiedliche Erfahrungen ausgewertet werden. Letztlich liegt den Konflikten ein Machtungleichgewicht zwischen Politik/Verwaltung und Jugendgruppe zugrunde. Das Empowern der Gruppe, die Vermittlung von Strategie- und Verhandlungskompetenzen, letztlich aber auch das Auffangen von Frustrationserfahrungen gehört zu den methodischen Prinzipien, mit denen die Konflikte bearbeitet wurden. Ein parteiisches Lobbying zugunsten der Jugendinteressen durch die Projektfachkräfte unterstützte zusätzlich den Erfolg in Konfliktsituationen. Auf der anderen Seite wurden in der Bestandsaufnahme sehr viele Beispiele aufgenommen, wie eine anerkennende Kommunalpolitik die Bereitschaft der Jugendlichen, sich aktiv in das Dorfgeschehen einzubringen, enorm beflügeln kann. Viele Jugendtreffs übernehmen federführend die Organisation von Traditionsfesten in den Gemeinden und erfahren dadurch einen Statusgewinn, beleben mit ihren Aktivitäten die lokalen Gemeinwesen. Für die Aktiven in den Treffs bedeuten solche mit öffentlicher Anerkennung verbundenen Aktivitäten auch eine persönliche Wertschätzung, sie werden als Potentialträger in der Dorfgemeinschaft wahrgenommen. Die Veränderung der generationalen Bezie-

hungen im Gemeinwesen durch die aktiven Jugendgruppen bieten ein eigenes Lernfeld im Hinblick auf Wirksamkeitserfahrungen in einem größeren gesellschaftlichen Gefüge, in diesem Fall dem kommunalen Gemeinwesen mit seinen politischen und zivilgesellschaftlichen Strukturen.
Die dargestellten Beispiele geben einen kurzen Einblick in die Projektpraxis und die identifizierten Bildungsgelegenheiten beim Engagement in unterschiedlichen Entwicklungsphasen selbstverwalteter Jugendtreffs. Im nächsten Schritt wurden die ausgewiesenen Erfahrungsfelder systematisiert im Hinblick auf die demokratischen Bildungswirkungen untersucht. Dazu wurden Beobachtungen und Interviews ausgewertet und die einzelnen Erfahrungsebenen mit exemplarischen Zitaten aus den Interviews illustriert.
Grundsätzlich werden dabei auch Charakteristika und bestimmende Strukturmerkmale der Einrichtungen deutlich, die als äußerst förderliche Rahmung für Demokratiebildung angesehen werden können:
Selbstverwaltete Jugendtreffs fungieren in den sozialen Nahräumen der Jugendlichen als zentrale Orte sozialer Gemeinschaftsbildung, des kollektiven Engagements und der Integration von Jugend in die Gemeinwesen. Als Grundmotiv der Beteiligung kann das Bedürfnis nach dem Eingebundensein in soziale Gemeinschaften Altersgleicher angesehen werden. Generell werden die Einrichtungen von Jugendlichen als offene Aneignungs- und Gestaltungsräume erfahren, in die sie sich mit einem enormen Engagement einbringen. Sie sind dabei in Prozesse involviert, die für sie ganz elementare soziale Erfahrungs- und Handlungsoptionen eröffnen. Die Selbstbestätigung in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen, das Austesten und das Wachsen in neuen Rollen und die Resonanzen der Gruppe sind wichtige Erfahrungsräume zur Identitätsentwicklung.
Diese hohe Funktionalität der Treffs als sozialer Erprobungs- und Bewältigungsraum für altersspezifische Entwicklungsaufgaben ist die Ausgangsbasis für die darin eingelagerten Bildungsgelegenheiten im Hinblick auf demokratische Orientierungen.

## Raum für Selbstwirksamkeitserfahrungen

Die Möglichkeit, in der zentralen Phase der Identitätsbildung die Erfahrung zu machen, dass eigenes Tun etwas bewirken und verändern kann, wird oft als Grundbedingung einer demokratischen Bürgerschaftlichkeit genannt. In diesem Kontext bieten die selbstverwalteten Treffs einen exklusiven Ort erstmaligen selbstbestimmten Engagements.
Die Struktur der Selbstorganisation beinhaltet einen ständigen Aufforderungscharakter, der dazu animiert, sich eigenverantwortlich einzubringen und aktiv zum gemeinsamen Gelingen der Treffarbeit beizutragen. Die gemeinschaftliche Bewältigung der Alltagsaufgaben im Jugendtreff beinhaltet die Möglichkeit, sich als selbstbestimmter Akteur in einer sozialen Gemeinschaft zu erfahren und dabei individuelle Potentiale produktiv einzubringen und weiterzuentwickeln. Insbesondere bei der Raumgestaltung, der Partyorganisation und Aktivitäten in der Dorfgemeinschaft werden intensive Erlebnisse geschildert. Dies führt zu einer hohen Erfahrungsqualität im Hinblick auf Handlungswirksamkeit und Kompetenzerleben. Die Beobachtungen und Interviewauswertungen zeigen, dass durch Aktivitäten im Gruppenkontext deutliche Gewinne im Hinblick auf Selbstermächtigung, Ausweitung des Aktivitätsspektrums, Erweiterung des persönlichen Kompetenzprofils zu verzeichnen sind. Geschildert wird auch, dass Anerkennungserfahrungen, die sich im Zuge gelungener Gemeinschaftsaktivitäten (von der ersten größeren Party bis zum Open-Air) einstellen, ein stark motivierender Faktor für die nächsten größeren gemeinschaftlichen Aktivitäten sind, bei denen die Jugendlichen wiederum ihr Erfahrungsspektrum erweitern.
Folgendes Zitat kann als exemplarisch für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit bei der Jugendtreffarbeit gedeutet werden:

"Das soziale Verständnis und das politische Interesse hätte ich ohne das JuZ so nicht entwickelt, diese soziale Verantwortung. Und dass man in Gruppen was bewegen kann in der Gemeinde. Weil dieser Laden ist einfach so, weil sich sehr viele Leute aus eigenem Antrieb und mit sehr viel Enthusiasmus engagiert haben. Wir sind jetzt wer in der Gemeinde"

Ruben (28) ehemaliger Vorsitzender Juz Illingen

## Raum für demokratische Interessenaushandlung

Selbstverwaltete Jugendtreffs bieten in ihrer Binnenstruktur eine kontinuierliche Herausforderung, Organisations- und Aushandlungsprozesse im Alltagskontext konstruktiv zu bewältigen. Diese basieren, bei aller Unterschiedlichkeit der selbst gewählten Selbstorganisationsstrukturen, generell auf einer diskursiven Aushandlungspraxis unter Gleichberechtigten und sind somit ein intensiver Erfahrungsraum demokratischer Prozesse. Die Organisationsstruktur ist meist geprägt durch eine funktionale Gliederung nach Zuständigkeiten und Kompetenzen mit (in der Regel) flachen Hierarchien.
In der Auswertung der Beobachtungen und Interviews zeigt sich wie die zentrale Idee einer solidarischen "Juz-Gemeinschaft" eine konstruktive Bearbeitung der Herausforderungen stützt. Die Vielfalt an Interessen, Positionen und Meinungen in Einzelfragen in einer heterogenen Gruppe wird als Bestandteil eines gemeinschaftlichen Gruppengefüges akzeptiert. Dazu gehört die Notwendigkeit nie endender und teilweise ermüdender Regel- und Interessenaushandlung. Gleichzeitig wird Heterogenität aber auch als belebender Faktor und aufgrund verschiedener Kompetenzprofile und Persönlichkeiten, auf die die Einrichtung zurückgreifen kann, als hilfreich empfunden.
Diese solidarische Grundhaltung stützt eine Diskussionskultur, die auf dem gleichheitsbasierten Aushandeln unterschiedlicher Meinungen und Interessen beruht. In den Interviews wird deutlich, dass das Verhandeln unterschiedlicher Positionen und das Zusammenführen zu einem verbindlichen Kompromiss durchaus als Demokratiepraxis begriffen werden:
„Das ist genau das, was im Bundestag geschieht. Vielleicht etwas direkter und nicht ganz so chaotisch. Es werden Menschen gewählt, die das Ganze anleiten, es werden Vorschläge gemacht und dann geschaut, wer das umsetzen möchte und welche Mittel zur Verfügung stehen und in welchem Zeitraum das passiert. So funktioniert Demokratie."

– Paul (22)

# Herausforderungen und Bildungspotentiale im Innenverhältnis

## Juz

**Aufgaben intern:**

- Koordination der Juz-Dienste
- Programmplanung- und Umsetzung
- Finanzverwaltung

***Herausforderungen:***

-Regelaushandlung
-Aufgabenverteilung
-Konfliktaushandlung
-Rollenklärung
-Statusaushandlung

***Bildung im Bereich:***

-Kommunikation
-Teamentwicklung
-Organisationsgestaltung
-Konfliktaustragung
-Kompromissfindung

**Selbstorganisierte Treffs sind daher Räume für:**

- **Selbstwirksamkeitserfahrungen**
- **Persönlichkeitsentwicklung**
- **Anerkennungserfahrungen**
- **Solidarität und Gemeinschaftssinn**

## Demokratieerfahrungen im kommunalpolitischen Feld

Zum Setting Selbstverwalteter Jugendtreff gehört auch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem umschließenden Gemeinwesen, mit der Kommunalpolitik und der Verwaltung, die die Binnenerfahrungen der Jugendlichen mit den Erfordernissen der Erwachsenengesellschaft und den Strukturen der Kommunalpolitik konfrontiert. Dies generiert ein eigenes Erfahrungsfeld, in dem die Jugendlichen bei der Interessenvertretung in kommunalen Gremien bürgerschaftliche Verhaltensdispositionen entwickeln. In diesen Prozessen werden Jugendliche zu politischen Akteuren und müssen sich die Regeln der politischen Verfahren aneignen. Damit werden Muster kommunaler demokratischer Verfasstheit mit den Alltagsbezügen Jugendlicher verknüpft und damit ein Transfer zwischen Engagementerfahrungen und Politikfeld(logik) ermöglicht.
Die Interviews machen deutlich, wie einzigartig dieses Setting aufgrund seiner Ausgangsbedingungen ist. Die Jugendlichen agieren im politischen Rahmen ausnahmslos mit einer sehr hohen intrinsischen Motivation, da alle Anliegen konkrete alltagspraktische Interessen der eigenen Peergroup zum Ausgangspunkt haben und jedes Handeln in diesem Kontext absolut freiwillig geschieht. Die als förderlich beschriebenen Ausgangsbedingungen bedingen leider jedoch auch die Möglichkeit negativer Demokratieerfahrung, falls kommunalpolitische Akteure die Jugendlichen hinhalten, nicht ernst nehmen oder Absprachen nicht einhalten. Die Projekterfahrungen zeigen, dass die Jugendlichen dabei aber auch sehr kreative Strategien entwickeln können und solche Anlässe eigenständige Lernfelder für politisches Handeln eröffnen. Am produktivsten gelingt der Transfer eines demokratischen Politikverständnisses, wenn sich Kommunalpolitik auf eine Demokratiepraxis einlassen kann, bei der die Jugendlichen als Aushandlungspartner auf Augenhöhe wahrgenommen werden.

## Biografierelevanz

dargestellt anhand ausgewählter Zitate aus den Interviews mit ehemals Aktiven:

"Also Fakt ist einfach für die Demokratieerfahrung war das Juz total zentral. Also ich hab danach total viel politisch gemacht. Egal wo ich war, ich hab mich immer organisiert. Sei es in der Hochschule, sei es beim Job. Also die Erfahrung der Selbstwirksamkeit war so nachhaltig, dass ich jetzt immer wenn ich etwas sehe wo ich denke, das ist Scheiße, dass ich dann nicht in Lethargie verfalle oder in eine passive Rolle sondern immer dann aufgestanden bin und mich engagiert hab."

Mona (32) ehemaliger Vorstand Juz Neunkirchen

"Das soziale Verständnis und das politische Interesse hätte ich ohne das JUZ so nicht entwickelt, diese soziale Verantwortung. Und dass man in Gruppen in der Gemeinde was bewegen kann."

Ruben (28) ehemaliger Vorstand Juz Illingen

„Wir machen ja nun auch Politik als Jugendzentrum, wir stehen ja im Ort ein für junge Menschen. Und den Blick dann darüber hinaus zu richten, der Schritt ist nicht weit."

Paul (22) ehemaliger Vorstand Juz Limbach

Demokratieerfahrungen aus der Perspektive der Kommunalpolitik bei der Neueinrichtung eines Jugendzentrums:

"Die lernten ihrerseits Politik auf der Handlungsebene, nicht aus dem Lehrbuch kennen. Sie wurden mit allem konfrontiert, was Lokalpolitik zu bieten hat und kamen mit Ebenen in Berührung, die sie sonst kaum kennengelernt hätten - bis hin zu Landesministerien... Damit vermittelt das Projekt ganz nebenbei politische Handlungskompetenz."

Armin König (Bürgermeister der Gemeinde Illingen)

## Zusammenfassung

Die Diskussionen um Theorien und Konzepte des Demokratie-Lernens, insbesondere des strittigen Zusammenhangs zwischen sozialem Engagement und politischer Bildung, wird in dem von uns dargestellten Praxisfeld auf eine sehr spezifische Weise aufgelöst. Die Jugendlichen organisieren sich in demokratisch verfassten Strukturen mit stetem Bedarf nach Interessensaushandlung bei gleichzeitiger hoher Identifikation und der Erfahrung von Handlungs- und Wirkungsmacht. Da das selbstbestimmte Engagement im Jugendtreff eingebettet ist in das kommunalpolitische Gemeinwesen und die Interaktionen immer auch zu einem Transfer von Strukturlogiken führen, kommt es zu einer Verschränkung von Selbstwirksamkeits- und Politikerfahrungen.
Die selbstverwalteten Einrichtungen können sowohl im Innenverhältnis als auch im Feld kommunaler Partizipation erhebliche Demokratiepotentiale ausweisen. Die beim Engagement im Jugendtreff gemachten Erfahrungen sind sehr intensiv aufgrund des Bewusstseins der Jugendlichen, dass sie eigenmächtig und selbstverantwortlich handeln, mit echten Konsequenzen, ohne Planspielcharakter oder pädagogische Rahmung. Die besondere Qualität der Bildungsleistungen der Einrichtungen entwickelt sich in dem Zusammenwirken von drei Faktoren: dem hohen Engagementpotential verbunden mit der Erfahrung von Wirkungsmacht, den kontinuierlichen diskursiven Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen sowie der Auseinandersetzung mit kommunalpolitischen Strukturen.
Gerade bei den Einmischungen im kommunalpolitischen Feld erleben sich die Jugendliche als eigenständige Träger politischer Rechte, sie werden zu aktiven politischen Subjekten in einem demokratischen Gemeinwesen und bilden einen politischen Habitus aus.

# Herausforderungen und Bildungspotentiale im Außenverhältnis

## Juz

**Aufgaben extern:**

- Außenvertretung
- Integration in Gemeinwesen
- Konfliktaushandlung

***Herausforderungen:***

- Kommunalpolitik
- Nachbarschaft
- Kommunalverwaltung
- Ortsgemeinschaft

***Bildung im Bereich:***

- Verhandlungsführung
- Konfliktmoderation
- Kompromissfindung
- Strategieentwicklung
- Einblick in Politik und Verwaltungshandeln

**Selbstorganisierte Treffs sind daher Räume für:**

- **Interessenwahrnehmung- und Intessenaushandlung**
- **Jugendvertretung im Gemeinwesen**
- **Verständnis demokratischer Prozesse**

**> DEMOKRATIEBILDUNG**

# Das Projekt in Zahlen:

## Juz-Begleitung

Begleitung von Juz-Initiativen: 13

Begleitung von JC Vorständen 19

Begleitung in Krisenphasen: 12

Wieder-belebungen 6

## Umgang mit Vielfalt

Internationale Treffs: 13

Workshops 32

Kultur-Projekte 4

## Verbreitung

Kampagnen 4

Fachinputs 22

Zeitungen 5

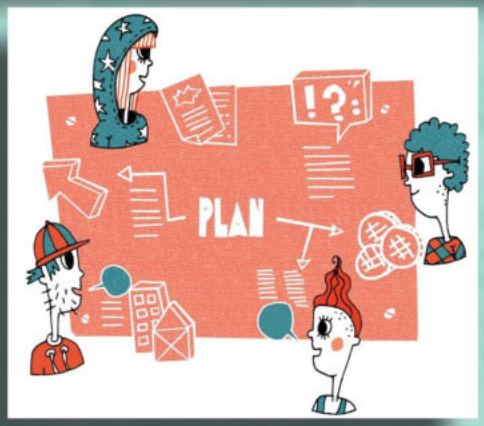
Veröffentlichungen 4

Homepage 1

# www.jugendtreffs.net

**Die Projekthomepage gibt Hilfestellung bei der Gründung und Organisation von Jugendtreffs**

Auf der Projekthomepage findet man Anregungen, Tipps und Tricks für die Jugendtreffarbeit. Sie dokumentiert einen virtuellen Baukasten, der mit vielen Beispielen zur Nachahmung animiert und genügend Werkzeuge für eine erfolgreiche Projektumsetzung bereitstellt.



**Jörn Didas ist Geschäftsführer des Adolf-Bender-Zentrums und begleitet seit vielen Jahren die unterschiedlichen Bundesprogramme zur Demokratieförderung. Als Leiter der Fachstelle im Netzwerk gegen Rechtsextrmismus mit dem Schwerpunkt Demokratie- und Menschenrechtsbildung ist er ein ausgewiesener Experte in diesem Feld. Wir haben ihn zum Interview getroffen.**

**Warum ist deiner Meinung nach Demokratiebildung momentan besonders wichtig?**

Die Frage ist ob es jetzt besonders wichtig ist oder ob es das nicht schon immer war. Demokratiebildung ist ein ganz wichtiger Auftrag an die Jugendarbeit, weil wir damit zu den zentralen Fragen des Zusammenlebens kommen wie "Wie wollen wir unser gesellschaftliches Miteinander gestalten." oder "Was macht unser Zusammenleben aus?" Wir kommen aus einer Zeit, wo es uns gar nicht mehr bewusst war, dass Demokratie etwas ist, zu der wir alle unseren Beitrag leisten müssten, jeder Einzelne. Das ist ja das Gegenmodell zu einer Politik, die davon ausgeht, dass die da „Oben" das schon irgendwie alles regeln. Das ist ja leider auch manchmal, wie Politik rüberkommt: Wir kümmern uns schon um alles, am besten stellen Bürger*innen auch gar keine Ansprüche und dann läuft das schon. Wir sind an dem Punkt zu merken, dass es so nicht mehr funktioniert. Fridays for Future ist ein klassisches Beispiel dafür, dass ein "Weiter so!" gar nicht funktioniert. Wenn man sich den Rechtspopulismus anschaut, wird einem klar, dass ein Weiter so nicht funktionieren wird. Die Idee von Demokratiebildung ist ja, dass junge Menschen ermutigt werden, sich selbst demokratisch zu engagieren. Und die Idee von politischer Bildung ist dabei, junge Menschen zu begleiten, sich kritisch mit den Zuständen auseinanderzusetzen, sich eine eigene Meinung zu bilden und für sich zu entscheiden, ob und wie sie sich einbringen wollen.

**Wo und wie findet nun diese Demokratiebildung normalerweise statt?**

Es gibt sowas wie Demokratie ja als Staatsform, als Gesellschaftsform und als Lebensform. Eine positive Einstellung zum Thema Demokratie ist unabdingbar. Wenn ich Demokratie nur als Staatsform lerne, dann weiß ich nur, wie z.B. der Bundestag funktioniert, aber wenn ich keinen inneren positiven Bezug dazu habe, weil ich das im Alltag nicht erfahren habe, warum soll ich dann das Regierungssystem gut finden.
Für die Demokratiebildung braucht es beides, ein Wissen um gesellschaftliche Zustände, aber auch einen Zugang für mich persönlich und für meine soziale Gruppe. Wenn ich ein Jugendzentrum haben will, muss ich wissen, wie ein Gemeinderat funktioniert, wie ich mich dort verhalten muss, damit mein Interesse im Rahmen des Gemeinwesens gehört wird. Demokratie lernt man eben nicht nur im Politikunterricht in der Schule, sondern über ganz viele Gelegenheitsstrukturen bei denen ich mich echt beteiligen kann. Die Frage ist ja dann, wie demokratisch sind unsere Vereine, unsere Jugendzentren, unsere Schulen?
Wenn ich Menschen dazu bringen möchte, Demokratie gut zu finden, dann müssen unsere Strukturen auch Mitbestimmung und Partizipation ermöglichen.

**Wie müssten diese Strukturen genau aussehen, um demokratische Orientierungen zu fördern?**

Es müssten offene Räume sein, Räume, die es ermöglichen, dass ich meine Ideen ausleben oder mit anderen aushandeln kann. Dass ich Mitbestimmungsgrechte habe, dass meine Interessen auch was zählen, dass ich aber auch den Raum habe, wo nicht alle meiner Meinung sind. Wenn Menschen das Gefühl haben, dass sie gehört werden, dass sie ernstgenommen werden, dann ist das schon mal ein hilfreicher Aspekt. Ich muss aber auch etwas gestalten können. Ich habe ein Interesse, ich habe eine Idee, ich will das umsetzen, einen Sinn darin sehen oder auch dabei scheitern. Das sind so Dinge, die für demokratische Räume wichtig sind.
Aber auch dass die Menschen ein Gefühl dafür haben, wie sie hier miteinander umgehen wollen, gerade auch was die Frage von Ausschluss und Diskriminierung angeht. Wem gehört der Raum und wie offen sind wir? Wie handeln wir die Regeln aus? Haben denn alle im Jugendclub das gleiche Recht? Das ist ja die Grundvoraussetzung einer demokratischen Struktur. Das gilt für Schulen, Jugendzentren, aber auch für Vereine. Wir leben in einer sehr individualisierten Gesellschaft. So wichtig das ist, in der Demokratie mich als Individuum wahrgenommen und wertgeschätzt zu fühlen, so braucht es auch das Gefühl der Solidarität und der Unterstützung im Verschieden sein. Wenn der Treff das alles hergibt, steckt da sehr viel Potenzial zur Demokratiebildung drin.

# „Ich glaube, da haben ganz viele Leute Power für ihr Leben rausgezogen.“

Welche Unterstützung brauchen denn diese Räume

Ihr kennt das: Das Jugendzentrum ist laut, die Nachbarschaft beschwert sich. In der Regel sind das in einer Konfliktsituation nicht unbedingt die zwei Parteien, die die den Konflikt gleichberechtigt lösen können. Die Frage ist ja, wer hat wie viel Macht, wer ist in der Lage, seine Interessen durchsetzen zu können? Die Jugendlichen mit 16 Jahren, die Krach machen oder ist es der alteingesessene Nachbar? Demokratie ist ja auch die Frage von Interessendurchsetzungaspekten. Das ist die Frage, ob beide auf etwa gleichberechtigte Art und Weise ihre Interessen einbringen können.
Haben die Jugendlichen das Wissen um die politischen Strukturen? Muss man sie hierbei unterstützen? Wenn ich meine Interessen durchsetzen will, brauche ich eine politische Sprache, damit ich gehört werde. Zusätzlich muss ich wissen, dass mein Interesse ein Interesse unter vielen ist, die es in der Gemeinschaft gibt. Das ist z.B. einPunkt, der Übersetzungsarbeit notwendig macht. Was sind meine Interessen, was sind die Interessen der anderen? Welche Möglichkeiten der Intessenartikulation gibt es? Ein Gefühl dafür zu haben, dass es Gremien gibt, z.Bl. der Gemeinderat, wo man die Dinge vorbringen kann, wo man sie aber auch vor bringen muss. Das kann so ein Punkt sein, wo es Aufgabe von pädagogischen Fachkräften ist, die Jugendlichen da noch mal zu unterstützen.

Wir machen bei unseren Interviews immer wieder die Erfahrung, dass Menschen die sich politisch oder sozial engagieren früher in der Jugendarbeit aktiv waren. Wie sieht es denn bei dir aus?

Ich komme aus einem kleinen saarländischen Dorf und als ich 15 war haben uns immer auf dem Dorfplatz getroffen. Und dann lief es halt so, wie es immer läuft: Einer fuhr mit dem Auto vor, machte den Kofferraum auf und dann wurde es laut. Dann haben die Nachbarn sich beschwert. Kurzzeitig haben wir dann den Raum unter der Kirche bekommen. Das ist aber kollidiert mit den Vorstellungen der Küsterin, wie der Raum abends zu hinterlassen ist. Dann kamen wir auf den Gedanken einen eigenen Jugendclub zu gründen. Mit Unterstützung des Jugendbüros sind wir zur Gemeinde und haben dann tatsächlich einen Raum bekommen. Da bin ich heute noch stolz darauf.
Dann hatten wir also einen Raum - also nicht nur einfach einen Raum, sondern einen Raum für uns, den wir gestalten konnten. Das war so ein Gegenentwurf zur Schule. Und es war das erste Mal, dass ich eine Funktion in einem Verein hatte. Ich bin bis heute noch Mitglied des Jugendclubs. Für mich ist der Club vor allem ein Gestaltungsraum gewesen. Der war ja auch nicht immer konfliktfrei z.b. die Frage wer investiert wie viel Energie in diese Renovierungsarbeiten. Und wen wählen wir zum Vorsitzenden für unseren Verein.

Und was hat dich dabei am meisten geprägt?

Ich glaube das „ZUSAMMEN MACHEN“ und “MAN KANN DAS SCHAFFÈN” hat mich geprägt, auch wenn es ein langer Weg ist, und es keine Sicherheit gibt, ob das funktioniert. Aber dann festzustellen, dass wir es geschafft haben. Das Schönste ist: Das Ding steht heute noch. Da gehen heute noch die jungen Leute hin und mein Zutun ist schon über 20 Jahre her.
Dieser Raum war was, was auch über Altersheterogenität funktioniert hat - wir waren ja nicht alle 15, es waren ältere und jüngere dabei. Das war für uns im Dorf etwas, was uns auch über die Altersspanne hinaus zusammengebracht hat. Ich glaube, da haben ganz viele Leute Power für ihr Leben rausgezogen. Ich weiß noch, wie unserem damaligen Vorsitzenden zu schaffen gemacht hat, den Vorsitz altersbedingt abzugeben. Er hat ganz viel Zeit dafür investiert. Unsere Sorge war immer, werden die, die nach uns kommen, das genauso machen wie wir uns das vorstellen. So Übergabeprozesse – das Loslassen können - das können schon ganz schön konfliktreiche Situationen sein wenn man sich so mit dem Laden identifiziert, im dem man die Jugend verbracht hat.

# Lebendige Demokratiepraxis

Projektbeobachtungen und Auswertung
der Interviews

## Praxisbegleitende Forschung im Projekt „OFFENsive!“ – Die Ergebnisse

Während der fünfjährigen Projektphase des „Demokratie Leben!“ Projekts „OFFENsive!“ wurden saarlandweit zahlreiche Jugendtreffs durch die Fachkräfte des Verbandes in sensiblen Phasen und kritischen Momenten begleitet und unterstützt. Angefangen bei Juz-Neugründungen, über die Raumsuche und die Etablierung als gut funktionierender Jugendtreff im Ort bis hin zu Konfliktlösungen im Juz-Team oder mit Nachbarn, einem gelingenden Generationswechsel oder sogar Wiederbelebungen inaktiver Jugendräume, waren die Mitarbeiter*innen von juz-united mit dabei. Dabei sammelte juz-united bei mehr als 30 Einzelmaßnahmen wichtige Erkenntnisse über Faktoren, die zu einem gut funktionierenden Jugendtreff beitragen und auch kritische Schwachstellen, die einen Jugendtreff ausbremsen können.

Zusätzlich zu diesen Praxiserfahrungen wollte es das Projekt aber noch genauer wissen und führte in 15 Jugendtreffs leitfadengestützte Gruppeninterviews durch. Wir fragten die Jugendtreffs nach einer guten und demokratischen Organisationsstruktur, welche Unterstützung sie sich durch die Jugendarbeit erwarten, welche Erfahrungen die jungen Menschen persönlich aus ihrer aktiven Zeit im Jugendtreff mitnehmen, wie sich die Jugendtreffs in die Ortsgemeinschaft integrieren, wie sie mit Problemen, Konflikten und Generationswechsel umgehen und vor allem, welche Erfahrungen die Jugendtreffs selbst mit fördernden oder hemmenden Faktoren für ihre Juz-Arbeit gemacht hatten. Außerdem befragte juz-united in Einzelinterviews Fachkräfte der kommunalen Jugendarbeit, Lokalpolitiker*innen und wissenschaftliche Expert*innen der offenen Jugendarbeit zu ihren jeweiligen Sichtweisen auf die selbstorganisierten Jugendtreffs.

Die Interviewergebnisse wurden systematisiert und in Anlehnung an die inhaltsanalytische Methode von Mayring (z.B. Mayring, P. 2010) ausgewertet. Hier die Ergebnisse:

## Bedeutung der Jugendtreffs für die Gemeinwesen

Selbstorganisierte Jugendtreffs bilden oft, gerade im strukturschwachen ländlichen Raum, das einzig vorhandene Angebot der offenen Jugendarbeit. Für die Jugendlichen in den kleinen Orten auf dem Land gibt es neben den selbstorganisierten Jugendtreffs keine anderen Treffpunkte, die ganzjährig nutzbar und gut erreichbar wären. In den Jugendtreffs können die jungen Menschen selbstbestimmt ihre Freizeit gestalten, Gemeinschaft erleben, eigene Ideen von Jugendkultur und Jugendarbeit verwirklichen, sich die Räume nach ihren Vorstellungen aneignen und gestalten, Freundschaften schließen und gemeinsam ihren Interessen nachgehen. Ein Mitglied des JT Hemmersdorf erzählt: „Für mich war immer das Beste, wenn man irgendwas zusammen organisiert hat im Team und dann steht man da und tausend Menschen feiern, weil man etwas auf die Beine gestellt hat“.

Als Infrastruktur der Jugendarbeit sind so die selbstorganisierten Jugendtreffs für die Gemeinden unverzichtbar. Die jungen Menschen identifizieren sich meist sehr stark mit „ihrem Juz“, wodurch die Bindung an den Freundeskreis und auch an „ihr Dorf“ gestärkt wird. Viele junge Menschen wollen durch diese Identifikationsprozesse auch im späteren Leben in ihrem Heimatort bleiben. Entgegen dem allgemeinen Trend der „Landflucht“ und des demografischen Wan-dels bieten so die Jugendtreffs eine Zukunftsperspektive für den ländlichen Raum. „Für mich wäre es das Schlimmste, was mir passieren könnte, wenn ich jetzt hier wegmüsste. Ich bin da vielleicht auch mit meinen zwanzig Jahren etwas spießig, aber ich habe hier schon mein Baugrundstück. Ich habe das Dorf einfach lieben gelernt. Ich kann mir einfach nichts anderes vorstellen. Die Leute, die vor ein paar Generationen aus Hemmersdorf weggezogen sind, kommen jetzt auch wieder“ (JT Hemmersdorf).

***„Für mich war immer das Beste, wenn man irgendwas zusammen organisiert hat im Team und dann steht man da und tausend Menschen feiern, weil man etwas auf die Beine gestellt hat“.***

Für die Dörfer genauso wichtig ist das Engagement der Jugendtreffs im Dorfleben und ihr ehrenamtlicher Einsatz für gemeinnützige Zwecke. Beim „Maibaumstellen“, beim Dorffest, bei der Kirmes oder dem Faschingsumzug: Jugendtreffs helfen mit, die kulturellen Traditionen zu bewahren. „Eine große Sache ist natürlich das Holen des Maibaums, das machen die Aktiven im Juz mit ein paar Freunden aus dem Dorf. Dann wird er aufgestellt und wir feiern das Maifest hier im Jugendtreff. Woanders macht das häufig die Feuerwehr, aber bei uns im Ort macht das der Jugendtreff“ (JC Gerlfangen). Beim Einsatz auf der Streuobstwiese, bei Piccobello-Tagen oder beim Instandhalten von Wanderwegen: Jugendtreffs engagieren sich im Umweltschutz und in der Landschaftspflege. Oftmals sind die jungen Menschen auch Impulsgeber für die Dorfentwicklung und bringen unkonventionelle Ideen mit ein: „Auf der Mitgliederversammlung kam die Idee auf: „Plogging“ also Joggen und gleichzeitig Müll aufsammeln. Das fanden wir super und haben es als Jugendclub direkt umgesetzt – jetzt gibt es regelmäßig Plogging-Termine“ (JC Ormesheim). In Oberesch waren die Jugendlichen des Jugendtreffs eine treibende und gestaltende Kraft im Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, was sicher mit dazu beitragen konnte, dass Oberesch auf Landesebene die Goldmedaille und auf Bundesebene die Silbermedaille holen konnte. Sehr stolz sind die Oberescher Jugendlichen auf ihre Teilnahme beim IBG Jugend-Work-Camp 2018, als sie gemeinsam mit jungen Menschen aus aller Welt einen Barfußpfad für Menschen mit und ohne Handicap anlegten.

## Bedeutung der Jugendtreffs für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen

Bei soviel Engagement bleibt es nicht aus, dass man nebenbei auch viel lernt und viel aus der Zeit im Jugendclub mitnimmt, z.B. Handwerken: „Wir haben hier im JC Hemmersdorf alles selbst renoviert, wir haben im Juz ziemlich viele Leute, die sind Handwerker, Elektriker, Heizungsbauer, Dachdecker oder lernen das eben gerade in der Ausbildung. Wir haben eigentlich alles an der Hand, um die Sachen selbstständig zu machen".

Mit das Wichtigste, was aus der Zeit im Jugendtreff „hängen bleibt" ist die Verant wortungsübernahme. In den meisten Interviews mit den Jugendlichen wurde, bei der entsprechenden Frage, „Ich habe gelernt, Verantwortung zu übernehmen" als erstes genannt. Ohne eine Erwachsenenstruktur im Rücken, ohne Pädagog*innen vor Ort, liegt die Verantwortung für das, was im Jugendtreff passiert ausschließlich bei den Jugendlichen selbst. Spätestens, wenn man für die erste Party, die versehentlich aus dem Ruder gelaufen ist, gerade stehen muss, wird dies den Aktiven im Treff auch sehr deutlich. Verantwortung übernehmen für sich selbst, für andere, für den Raum und alle Aktionen die stattfinden – oder auch nicht stattfinden – das prägt für's ganze Leben. Wer früh gelernt hat, Verantwortung in einem Gemeinwesen zu übernehmen, der wird dies auch im späteren Leben erfolgreich tun können. Diese biografische Relevanz bestätigten auch die Interviewpartner*innen aus Politik und Jugendarbeit: „In vielen Fällen ist es so: die Leute, die im Jugendtreff die Verantwortlichen waren, die im Vorstand waren, die trifft man später wieder – die sind dann Leiter bei der Freiwilligen Feuerwehr oder im Gemeinderat aktiv oder sogar Ortsvorsteher." (Kreisjugendpfleger Ralf Dittgen)

Daran zeigt sich auch bereits eine weitere Besonderheit in den Lernerfahrungen im selbstorganisierten Jugendtreff: die Aktiven arbeiten viel an der Schnittstelle zum umliegenden Sozialraum. Sie repräsentieren den Jugendtreff nach Außen, sie bilden ein Sprachrohr für die Anliegen ihrer Generation, sie führen Verhandlungen mit der Lokalpolitik und der Nachbarschaft und entwickeln damit ein Verständnis dafür, wie ein demokratisches Gemeinwesen funktioniert und welchen Handlungsmodus die Jugend darin übernehmen kann.

***"Wir machen ja nun auch Politik als Jugendzentrum, wir stehen ja im Ort ein für junge Menschen. Und den Blick dann darüber hinaus zu richten, der Schritt ist nicht weit. Das JUZ war wesentlicher Bestandteil meiner Politisierung, einfach das Interesse wecken für politische Belange und gesellschaftliche Entwicklungen." (JC Limbach)***

„Die Strukturen, die im Kleinen stattfinden, im Ortsrat und wie man sich da engagieren kann, das wird einem natürlich deutlicher, wenn man als Verein mit denen agiert. Dann wird man auch eher mal eingebunden und kommt auch von selbst auf die Idee, sich mal zu beteiligen. Wir machen ja nun auch Politik als Jugendzentrum, wir stehen ja im Ort ein für junge Menschen. Und den Blick dann darüber hinaus zu richten, der Schritt ist nicht weit. Das JUZ war wesentlicher Bestandteil meiner Politisierung, einfach das Interesse wecken für politische Belange und gesellschaftliche Entwicklungen."
(JC Limbach)

## Jugendtreffs als Orte der Demokratiebildung

Der Projektansatz von „OFFENsive!" bezieht sich auf Demokratie als eine „Lebensform", die darauf verweist, dass Demokratie auf eine aktive und mündige Bürger*innenschaft als Basis jeglicher demokratischer Verfasstheit angewiesen ist (Dewey, z.B. 1916; 2000). Diesem Demokratieverständnis liegt zugrunde, dass alle Bürger*innen aufgefordert sind, die Gesellschaft gleichberechtigt (mit)zugestalten. Demokratie in diesem Sinne kann nicht als Schulfach vermittelt werden, man lerrnt sie nur, „indem man sie praktiziert" (Scherr & Sturzenhecker, 2014).

Das Projekt "OFFENsive!" ging der Frage nach, ob die selbstorganisierte offene Jugendarbeit als idealtypischer Ort der Demokratiebildung angenommen werden kann, da hier zentrale Prinzipien demokratischer Selbstorganisation praktiziert werden.

Unterstützt wurden diese Annahmen im Interview mit Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker (2019): „Demokratie heißt, dass du als Gleicher in einer Lebens- und Entscheidungsgemeinschaft bist. Es geht darum, dass du mitentscheidest, was die gemeinsame Lebensführung dieser Gemeinschaft angeht. Überall haben Erwachsene das schon organisiert, alle Lösungen sind schon vorbereitet, man kommt als junger Mensch gar nicht an die Fragen der gemeinsamen Lebensführung heran. Wir müssen das aber gewährleisten, wenn wir Demokraten ausbilden wollen. Wer könnte das denn am besten? Am idealsten die selbstorganisierten Jugendeinrichtungen, weil sie den Fragen der gemeinsamen Lebensführung ohnehin schon ausgesetzt sind."

Die überwiegende Mehrheit der Jugendtreffs im Saarland hat als Organisationsstruktur den eigenen Trägerverein gewählt. Die Vereinsstruktur bietet, mit dem grundlegenden Entscheidungsorgan der Mitgliederversammlung, an sich bereits ein demokratisches Gerüst. Dennoch muss diese demokratische Struktur auch gelebt und gefördert werden. Vor allem in der Praxisbegleitung der Jugendtreffs hat sich gezeigt, hier Fallstricke lauern. Gemeinsam mit den Jugendtreffs wurden Faktoren identifiziert, die einem demokratischen Vereinsleben im Wege stehen können: Vorsitzende oder Vorstände, die eigenmächtig und ohne Absprachen handeln, unklare Zuständigkeiten, relevantes Wissen wird nicht an alle weitergegeben, in Entscheidungen werden nicht alle einbezogen oder Minderheiteninteressen werden nicht berücksichtigt. Im Gegenzug wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet, die während der pädagogischen Begleitung der Jugendtreffs an diese weitergegeben werden können: vor allem braucht es in den Jugendtreffs offene und transparente Entscheidungsstrukturen. Das können z.B. öffentliche und regelmäßig stattfindene Organisationstreffen sein, zu denen alle Interessierten eingeladen sind und in denen alle Anwesenden gleichberechtigt abstimmen können. Es braucht eine Diskussionskultur, die alle Meinungen berücksichtigt und darauf abzielt, einen Interessensausgleich durch Kompromissfindung herzustellen. Dazu müssen die Jugendlichen in der Lage sein, empathisch die Perspektive anderer einzunehmen sowie eventuelle eigene diskriminierende

Haltungen zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen. Den Jugendtreffs helfen dabei qualifizierende Maßnahmen, wie beispielsweise die Jugendleiterschulung, vor allem, wenn die Inhalte eng an praktisch relevante Fragestellungen anknüpfen und relevantes Handeln auch eingeübt werden kann.
In den Interviews wurde auch deutlich, dass weitere Faktoren enorm dabei helfen können, die Jugendtreffs in ihren internen demokratischen Strukturen zu stützen: die Jugendlichen müssen sich als autonom in ihren Entscheidungen erleben können – jegliche Pädagogisierung ist kontraindiziert, die Jugendlichen müssen den Jugendtreff als „ihr Ding" erleben können, wobei identitätsstiftende Aktionen, wie z.B. Club-Shirts, Gruppenerlebnisse, gemeinsame Renovierungen, Freizeiten und generell attraktive Zielsetzungen und Aktionen sehr helfen. Genauso wichtig ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit, die Außendarstellung der Aktivitäten und eine kontinuierliche Nachwuchsarbeit.

## Jugendtreffs als Strukturen kommunaler Jugendbeteiligung

Sowohl in der Praxisbegleitung als auch in den Interviews wurde deutlich, dass die Jugendtreffs in vielerlei Hinsicht als Strukturen kommunaler Jugendbeteiligung - gerade im ländlichen Raum - gelten können. Zunächst sind die Treffs Kristallisationspunkte und Ausdruck jugendlicher Interessen. Die Jugendlichen finden hier ihren Platz innerhalb der Gemeinschaft, den sie nach eigenen Vorstellungen gestalten und bespielen können. Zudem ist der Jugendtreff oft Ausgangspunkt für weiteres Engagement innerhalb des Gemeinwesens und gilt als Anlaufstelle auch für die Lokalpolitik, wenn es darum geht, jugendliche Interessen und Meinungen in politische Entscheidungen einzubeziehen.
Der Bürgermeister von Wadgassen, Herr Greiber bringt es, im Interview nach dem Sinn einer gelingenden Jugendbeteiligung gefragt, auf den Punkt: „Da gibt es mehrere Gründe, warum man das dringend tun sollte. Einmal ganz eigennützig gesprochen: Wenn unsere Gemeinde demographisch eine Zukunft haben will, dann muss sie für junge Leute so attraktiv sein, dass sie hierbleiben wollen und nicht, dass wenn sie achtzehn sind, ihr erster Gedanke ist: Ich will so schnell wie möglich weg von hier! Außerdem sind Jugendliche natürlich ein großer Teil des Gemeinschaftslebens und gerade weil durch den demographischen Wandel die ältere Bevölkerung immer mehr an Gewicht kriegt, ist es umso wichtiger, dass die wenigen Jugendlichen, die es in der Relation gibt, sich ein Gehör verschaffen können."
Als „Best Practice" gelten z.B. die jährliche Rundreise des Bürgermeisters der Stadt Wadern durch die Stadtteiltreffs oder die regelmäßigen Vernetzungstreffen aller Jugendtreffs der Gemeinde Losheim, die durch das Jugendbüro und die Jugendbeauftragte der Gemeinde organisiert werden.
Ebenfalls als „Best Practice" gilt der Umgang der Gemeinde Rehlingen-Siersburg insgesamt mit ihren selbstorganisierten Treffs. In immerhin acht von zehn Ortsteilen der Gemeinde gibt es Jugendtreffs und diese hohe Dichte wird von Seiten der Gemeinde, insbesondere von Seiten der kommunalen Jugendarbeit, gut gepflegt. Bei den auch hier regelmäßig stattfindenden Vernetzungstreffen nimmt auch der Gemeindejugendrat teil, ebenso sind alle interessierten Jugendlichen öffentlich dazu eingeladen. Gemeinsame Projekte werden geplant und eine gegenseitige Unterstützung wird angestrebt. Die Ortsvorsteher*innen achten mehrheitlich darauf, die Jugendtreffs in das Dorfleben gut einzubinden und motivieren die jungen Menschen, sich auch für politische Ämter innerhalb der Gemeinde zur Wahl zu stellen.
Damit die Jugendtreffs innerhalb der Gemeinwesen die Aufgabe der Jugendbeteiligung gut erfüllen können, braucht es Unterstützungsleistungen der „Erwachsenenwelt". Gerade in der Praxisreflexion der Begleitung neuer Jugendinitiativen wurde deutlich, dass es leider allzuoft bereits an der Bereitstellung passender Räumlichkeiten scheitern kann. Entweder fehlen gemeindeeigene Immobilien oder es fehlt am politischen Willen, den Jugendlichen einen eigenen Raum zuzugestehen. Ein Raum, der den Ansprüchen der Jugendarbeit standhalten kann, der Aneignungsprozesse zulässt und vielfältige Betätigungen ermöglicht, ist aber die Basis jeder selbstorganisierten Jugendarbeit.
Dort wo Jugendtreffs bereits vorhanden sind, braucht es den politischen Mut, den Jugendlichen einen Freiraum und Autonomie zu gewähren, Fehler auch mal zuzulassen, Konflikte konstruktiv zu lösen und die Leistungen und das Engagement der jungen Menschen zu würdigen. Die Jugendtreffs sollten stets das Angebot erhalten, sich in der Gemeinschaft zu engagieren und sich an der gemeinsamen Lebensführung zu beteiligen. Ein kurzer Draht zu politischen Entscheidungsträger*innen, unterstützende Fachkräfte der Jugendarbeit, Mentor*innen und Netzwerke mit anderen Treffs und Vereinen sind ebenfalls hilfreich.

## Fazit

Selbstorganisierte Jugendräume sind – gerade im ländlichen Raum - eine wichtige kulturelle Infrastruktur für junge Menschen. Sie bieten vielfältige Bildungsmöglichkeiten und sind vor allem zur Demokratiebildung herausragend geeignet. Sie bieten eine Identifikationsmöglichkeit für junge Menschen und erhöhen so massiv deren Bleibeperspektive in der Heimat. Sie fungieren als Kristallisationspunkte jugendlicher Interessen und bieten mit ihren Schnittstellen zum Sozialraum und zur Lokalpolitik einen idealen Ausgangspunkt für Prozesse der Jugendbeteiligung.
Vielerorts engagieren sich die Jugendtreffs sehr gerne auch im weiteren Sozialleben; sie tragen Großveranstaltungen mit und leisten wohltätige Arbeit. Damit sie all dies leisten können, brauchen Jugendtreffs passende Räume, qualifizierte Fachkräfte, die bei Bedarf unterstützen und Lobbyarbeit betreiben, eine allgemeine Kultur der Anerkennung jungendlichen Engagements, geschulte und gut informierte Politiker*innen und Angestellte der Städte und Gemeinden und nicht zuletzt auch eine passende finanzielle Unterstützung der Jugendtreffs und ihrer Netzwerke.

## Interview mit
## Prof. Dr. phil. Markus Emanuel

Professor für Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Erziehung und Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe, Kommunale/Regionale Bildungsplanung

**Markus Emanuel (39) war Gründungsmitglied des Jugendtreff Hemmersdorf und viele Jahre im Vorstand aktiv.**
**Heute ist er Professor an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt für Soziale Arbeit und beschäftigt sich weiter – nun beruflich in Forschung und Lehre - mit der Kinder- und Jugendarbeit.**

*"Zu Beginn lernte ich vor allem, wie wichtig es ist, für seine Interessen selbst einzustehen und nicht zu warten bis Erwachsene dies für einen stellvertretend tun."*

**Zunächst mal vorweg: Wann kamst du überhaupt in den Jugendtreff und wie?**

In unserem Ort gab es eine feste Gruppe Jugendlicher, die sich regelmäßig in Räumlichkeiten der Arbeiterwohlfahrt traf, um „ihr eigenes Ding" zu machen. Doch es wurde schnell klar, wenn man selbstständig und verantwortlich eigene Unternehmungen planen, Konzerte organisieren oder einfach nur in Ruhe abhängen will, braucht man eigene Räume! Mit Unterstützung der Gemeinde konnten wir dann einen Teil des leerstehenden Bahnhofs mieten und haben diesen in Eigenregie mit Hilfe von Eltern und Freunden komplett saniert. Zu unser aller Stolz konnten wir 1990 den Treff mit einem großen Fest eröffnen.

**Was hast Du aus deiner Sicht in der Zeit im Jugendtreff gelernt?**

Das war eine ganze Menge. Zu Beginn lernte ich vor allem, wie wichtig es ist, für seine Interessen selbst einzustehen und nicht zu warten bis Erwachsene dies für einen stellvertretend tun. Wir verhandelten mit Politikern vor Ort und setzten uns auch mit den alteingesessenen Vereinen auseinander.
Auch innerhalb unserer Gruppe gab es Auseinandersetzungen und Konflikte, die gelöst oder auch mal ausgehalten werden mussten.
Während der Sanierung des Bahnhofs lernte ich allerlei handwerkliche Sachen, war ich als einer der Jüngsten meist der Handlanger und konnte anschließend Fliesen legen, Verputzen, Steckdosen verkabeln usw. Der Betrieb eines Treffs verlangt selbstverständlich auch organisatorisches Geschick und man lernt Verhandeln, Planen, Wirtschaften usw.
Insgesamt würde ich heute rückblickend sagen, selbstverwaltete Jugendarbeit fördert: Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit; übrigens alles Grundvoraussetzungen für eine funktionierende Demokratie.

*"Insgesamt würde ich heute rückblickend sagen, selbstverwaltete Jugendarbeit fördert: Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit; übrigens alles Grundvoraussetzungen für eine funktionierende Demokratie."*

*Vor allem die selbstverwalteten Juze sind Orte des Ausprobierens, des Zu-sich-kommens und der Auseinandersetzung mit sich und dem Umfeld. Hier geschieht Selbstbildung im besten Sinne.*

**Wie kamst du darauf Soziale Arbeit zu deinem Beruf zu machen und letztlich an der Hochschule zu lehren?**

Über mein Engagement im Jugendtreff habe ich die Erfahrung gemacht, dass in unserer Gesellschaft häufig die Erwachsenen bestimmen und Kindern und Jugendlichen nicht viel zugetraut wird. Gleichzeitig habe ich damals einige wenige engagierte Erwachsene kennen gelernt, die Kinder und Jugendliche ernst nehmen und sie bei der Entfaltung ihrer Möglichkeiten unterstützen, auch gegen die Interessen von Erwachsenen. Dieses Engagement hat mich beeindruckt und fasziniert. Danach war der Weg zur Sozialen Arbeit nicht mehr weit, ich wollte mich beruflich für Kinder und Jugendliche einsetzen. Seit zwei Jahren bin ich nun Professor für Soziale Arbeit und bleibe meinem Anliegen aus einer anderen Position treu. Ich versuche junge Studierende dafür zu sensibilisieren, dass Kinder und Jugendliche etwas wissen, etwas können und etwas zu sagen haben.

**Was beschäftigt Dich beim Thema Jugendarbeit am meisten?**

Da gibt es vieles, doch eines ist mir besonders wichtig. Immer wieder wird behauptet die Angebote der Jugendarbeit und damit die Förderungen durch die Kommunen wären freiwillig. Damit argumentiert die Kommune: wenn kein Geld da ist, kann auch keine Jugendarbeit finanziert werden. Dies ist aber rechtlich so nicht haltbar. Die Jugendarbeit ist keine freiwillige Leistung! Die Kommunen sind rechtlich verpflichtet bedarfsgerechte Angebote vor Ort zu gewährleisten. Für die Feststellung welchen Bedarf es gibt, ist der Jugendhilfeausschuss zuständig. Wenn die Jugendhilfeplanung feststellt, dass hier der Bedarf eines selbstverwalteten JUZ besteht, kann die Kommune nicht einfach untätig bleiben. Der Schlüssel zu einer Absicherung der Jugendarbeit in den Kommunen ist also das Engagement in den Jugendhilfeausschüssen sowie das Einfordern einer fundierten Jugendhilfeplanung für die Jugendarbeit. Hier gibt es noch viel zu tun!

**Welche Rolle würdest Du aus fachlicher Sicht der Jugendarbeit zuschreiben?**

In einer Zeit, in der Kindheit und Jugend als Lebensphasen immer stärker zeitlich, räumlich und inhaltlich verregelt werden, haben für mich die Freiräume in der Jugendarbeit einen unersetzlichen Wert für die selbstständige Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Vor allem die selbstverwalteten Juze sind Orte des Ausprobierens, des Zu-sich-kommens und der Auseinandersetzung mit sich und dem Umfeld. Hier geschieht Selbstbildung im besten Sinne.
Im Hinblick auf aktuelle, auch globale Herausforderungen wie z. B. der Rechtsruck in vergangenen Wahlen, die Medialisierung der Gesellschaft, die zunehmenden Umweltprobleme ist aus meiner Sicht die Jugendarbeit – die selbstverwaltete ganz besonders – unverzichtbar, um ein Heranwachsen der nächsten Generation zu ermöglichen, die diese Herausforderungen zu bewältigen vermag.

# Der Saarpfalz-Kreis hat mit 28 selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendclubs eine gut ausgebaute Infrastruktur der Jugendarbeit.
# Im Interview gibt der zuständige Kreisjugendpfleger Ralf Dittgen Auskunft über das Erfolgsrezept.

Kreisjugendpfleger Ralf Dittgen

**Welche Bedeutung haben die selbstverwalteten Jugendzentren und Clubs in deinem Landkreis?**

Die haben natürlich eine ganz wesentliche Bedeutung, es ist ein ganz eigenständiges Angebot, das seine Berechtigung und seine Notwendigkeit hat. Zum Beispiel bei uns im Südkreis, wo viele kleine Ortschaften sind, wo wenig los ist, dort sind es letztendlich die Jugendtreffs wo Jugendliche sich aufgehoben fühlen, wo sie für sich selbst ein Angebot machen können, selbstbestimmt sind und darüber hinaus Verantwortung übernehmen und sich auch im Dorfleben engagieren.
Für mich persönlich ist es eben ein Angebot, das durch nichts anderes zu ersetzen ist. Die traditionellen Vereine machen gänzlich andere Angebote und was mir dabei im Unterschied zu den Jugendclubs fehlt, ist die Geschichte der Verantwortungsübernahme, des Peer to Peer -Ansatzes, also von ihrer Altersgruppe für ihre Altersgruppe etwas machen, das ist schon ein Alleinstellungsmerkmal der Jugendclubs.

**Welche Potentiale siehst du in den Treffs?**

Die Jugendlichen können erstmal durch ihr Engagement im Club in einem geschützten Rahmen lernen, wie es ist so einen Laden zum Laufen zu bringen, Verantwortung und Ämter zu übernehmen, und diese Aufgaben auch gewissenhaft auszufüllen.
Auch in Konfliktsituationen mit Gemeinden, mit der Nachbarschaft zu gucken, dass man zu Konsenslösungen kommt, wo wirklich niemand als Verlierer rausgeht.
Was sich bestätigt hat ist, dass diejenigen, die im Jugendzentrum Verantwortung übernommen haben, die sich dort ihre Sporen verdient haben, die findest du nachher auf den Dörfern im Ortsrat, der Feuerwehr oder den Vereinen in maßgeblichen Positionen. Weil die einfach festgestellt haben, dass Engagement für die Gemeinschaft in der man lebt, einen Mehrwert bringt.

**Was sind denn die wesentlichen Rahmenbedingungen, damit so ein Treff funktioniert?**

Es braucht idealerweise Unterstützung durch die kommunalpolitische Infrastruktur, also dass ich Leute in den Entscheiderpositionen habe, die das Ganze befürworten und tatsächlich auch noch beflügeln. Wir haben Ortsteile, da sind die Ortsvorsteher auch Ehrenmitglieder im Jugendclub. Ich glaube, das ist ein gutes Signal, wenn die zu den Feiern hingehen und haben das T-Shirt mit dem Logo vom Jugendclub an. Wenn es mal zu Krisen kommt, dann kommt ein solcher Ortsvorsteher mit seinem Standing als Vermittler natürlich besser an.

**Was denkst du, warum laufen die Jugendtreffs bei euch so gut?**

Ich glaub der Grund, warum wir sehr viele sehr gut laufende Jugendclubs haben, die wirklich gut etabliert sind, ist der, dass sie ihren Freiraum spüren, der ihnen von uns auch zugestanden wird. Ich betone das bewusst: Immer wenn ich in die Clubs komme, da gibt es grundsätzlich viele anerkennende Worte von mir. Denn man darf nicht vergessen: Das ist kein Angebot das wir für die Jugendlichen bereitstellen, sondern das stellen die in ihrer Freizeit für sich und ihre Gleichaltrigen bereit.
Die engagieren sich ehrenamtlich, machen was für sich, für die Zivilgesellschaft und für die Gemeinschaft im Ort und das kann man eigentlich nicht hoch genug loben. Wenn die feststellen, sie können was bewegen, dann sind die auch dabei. Und das ist schön, das muss man auch wertschätzen und dem auchAusdruck verleihen. Mir ist an der Stelle auch wichtig noch mal zu sagen, dass ich das Thema Selbstverwaltung da ganz groß schreibe. Da muss schon gehörig was passieren, dass man sich von Seiten des Jugendamtes da einmischt.
Nicht zu vergessen und aus meiner Perspektive entscheidend für den Erfolg ist letztendlich aber auch die sehr gute und enge Betreuung und Begleitung der Treffs durch Euch von JUZ-United.

**Welche Herausforderungen siehst du für die Treffs in der Zukunft?**

Ich bin da sehr optimistisch. Ich sehe, dass die Landschaft der selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendclubs floriert. Wir haben heute mehr Clubs als noch vor 10 Jahren, als ich angefangen habe. Es kommen immer wieder neue Clubs dazu. Dass das immer eine Berg- und Talfahrt ist, und da auch mal Welche für eine Zeit zu machen, bis vielleicht eine neue Generation übernimmt, das liegt in der Natur der Sache.
Das Problem des demografischen Wandels trifft glaub ich die klassischen Vereine mehr als die Jugendclubs. Die Jugendlichen hatten schon immer ihr Bedürfnis nach einem selbstverwalteten, eigenen Treffpunkt, der ein Stück weit erwachsenen- und altenbefreit ist, wo man zusammensitzen kann und seine Musik hören kann. Man kann miteinander abhängen und man ist nicht so unter der Fuchtel der Erwachsenen. Im Unterschied zu den klassischen Vereinen, bei denen du eigentlich immer eine ältere Generation hast, die den Daumen drauf hat.

**Es gibt aber auch Kommunen, die einer Selbstverwaltung kritisch gegenüber stehen.**

Wenn Entscheider vor Ort nicht begreifen, welches Potential in den jungen Leuten, die sich in den selbstverwalteten Jugendzentren engagieren, steckt, für ihren Ort, für ihre Gemeinde, dann haben die den Knall nicht gehört. Weil es nicht hoch genug zu loben ist, wenn es durch eine gute Jugendclubarbeit und den Freiraum, den man den Jugendlichen einräumt, gelingt, einen Ort auch jung und lebendig zu halten. Insbesondere gilt dies für strukturschwache Regionen, die in vielerlei Hinsichten abgehängt sind. Besonders dann sind doch das Zukunftspotential und die Kompetenzen bei den jungen Leuten angesiedelt. Und wenn ich die vergraule, verliere ich verdammt viel. Sobald die mobil sind verschwinden die wenn daheim nichts los ist.
Bei uns gibt es viele Jugendzentren wo es hervorragend läuft, weil einfach bei den Entscheidern begriffen worden ist, was an Potenzial für die Gemeinde oder für den Ort drin ist. Auch dass wir die Jugendlichen mal machen lassen, dass wir denen Möglichkeiten geben, sich zu entfalten aber gleichzeitig dort Unterstützung anzubieten, wo es hakt. Und siehe da, dort blüht es dann auf, was die Jugend anbetrifft. Die Ortsvorsteher dort stehen ihren Jugendclubs bei, weil sie um die Qualität des Engagements wissen. Und wenn z.B. ein Dorffest ist, dann sind die Jungen da, die machen die Zeltkerb, die bauen auf, die helfen beim Weihnachtsmarkt, die verkaufen Glühwein und Waffeln. Das sind so Geschichten, das hat sich aus sich heraus entwickelt. Da ist niemand gekommen und hat gesagt: könnt ihr nicht mal machen. Das kam von denen allein, und der Mehrwert für das Dorf ist enorm.

# Vom Juz in die Politik

Dennis Kläs (23) ist erster Vorsitzender im Juz Walpershofen und gleichzeitig der jüngste stellvertretende Ortsvorsteher des Saarlandes. Wir haben ihn mal zu seinem Werdegang befragt.

**Zunächst mal vorweg: Wann kamst du überhaupt ins Juz und wie?**

Wir waren so vierzehn, fünfzehn uns suchten eine Unterkunft für unsere Clique. Da wurden wir dann auf das Juz angesprochen. Mir gefiel gleich, dass man selber was bewegen konnte. Also Renovierung oder Ausflüge planen, Fußballspielen, Kartbahn, Weihnachtsmarkt, all so Sachen.

**Wann wurdest du denn Vorsitzender und wie kam es dazu?**

Nach einem Jahr, es lief da nicht alles so rund, musste ein neuer Vorstand gewählt werden und wir jungen haben uns dann abgesprochen. Man hat mich gefragt, ob ich es machen kann. Ich hatte zwar etwas Respekt davor, hab dann aber zugesagt.

Man merkt dann halt relativ schnell, dass man auch viel Verantwortung hat. Man ist halt Ansprechpartner, wenn etwas passiert oder wenn es Stress mit den Nachbarn gibt. Da bist halt immer du derjenige, der dann was machen muss.
Da wurde dann aus dem Spaß etwas mehr Ernst. Aber wir waren auch immer ein gutes Team. Es wird ja immer alles gemeinsam entschieden.

**Und wie kamst du mit der Kommunalpolitik in Berührung?**

Man kommt dann natürlich auch schnell mit der Politik in Kontakt. Man kriegt dann schnell mit, z.B. wenn du als Juz eine Veranstaltung machst, wer von der Politik vorbeikommt. Die einen interessieren sich halt mehr für deine Arbeit als die anderen. Wer fragt auch mal nach? Wer unterstützt dich? Und dann entscheidet man sich halt für die, die dich mehr unterstützen.

**Und wie kam es dazu, dass du jetzt der jüngste stellvertretende Ortsvorsteher des Saarlandes bist?**

Ich bin dann auch in die Partei eingetreten und bin dann auf einen vorderen Platz gerutscht, weil die sich davon Stimmen erhofft haben. Klar wirbt meine Partei mit mir, mit meiner Jugendarbeit im Juz. Das Juz ist halt unser Aushängeschild, mit dem ich in Verbindung gebracht werde.
Und als dann die bisherige Stellvertreterin des Ortsvorstehers berufsbedingt zurückgetreten ist, wurde ich halt gefragt.

**Du siehst das Juz jetzt auch aus der kommunalpolitischen Brille, welchen Stellenwert hat denn das Juz für die Gemeinde?**

Die Meinung übers Juz ist in der Gemeinde richtig gut. Das wurde jetzt wieder gestärkt durch die Juleica-Übergabe, wo der ganze Ortsrat da war, der Bürgermeister und der Regionalverbandspräsident. Das zeigt schon, wie wichtig wir im Ort sind.
Gerade vom Ortsvorsteher haben wir extremen Rückhalt. Auch wenn die Nachbarn sich mal beschweren, steht der auf unserer Seite.

**Im Rückblick: Was würdest du sagen, hast du im Juz gelernt, was jetzt auch in der Kommunalpolitik nützlich ist?**

Generell mal Verantwortung zu übernehmen. Und organisieren. Das fängt ja schon beim kleinen Grillfest an, dass man rumfragt, wer einkaufen geht und wer was macht. Es ist das Gleiche, ob du im Juz eine Freizeit organisierst oder im Ortsrat vielleicht den Martinsumzug. Nur größer.
Was ich wichtig finde, ist, mit Kritik umgehen zu können. Wenn du im Juz mal kritisiert wirst und du merkst, das geht dir total nahe, dann brauchst du nicht in die Politik zu gehen. Es gibt halt unterschiedliche Meinungen. Du lernst halt, deine eigenen Interessen mit denen der anderen abzustimmen. Das ist im Juz wie im Ortsrat so.
Und du lernst auch im Juz den Umgang mit anderen Leuten. Ich vertrete ja auch das Juz nach außen, da muss man manchmal diplomatisch sein. Und im Juz haben wir ja auch die jüngere Generation. Da muss ich bei den Fünfzehnjährigen genau hinhören, was die interessiert, damit wir das im Vorstand beachten. Wir nehmen die jetzt mit auf die Dorfvereinsssitzungen, wo der Weihnachtsmarkt vorbereitet wird. Durch solche Veranstaltungen wächst die Gemeinschaft zusammen. Auch mit den jungen.
Das macht uns auch stolz, wenn wir mal ein paar Wochen nicht da sind und dann sehen, dass die jungen den Laden eigenständig hinkriegen.

# Interview mit dem Ortsvorsteher von Oberesch

**Landessieger beim Dorfwettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" wurde dieses Jahr Oberesch in der Gemeinde Rehlingen-Siersburg. Im Interview erläutert Ortsvorsteher Michael Engel die Bedeutung des Jugendclubs für den Wettbewerb.**

## Was bedeutet der Jugendtreff für den Ort Oberesch?

Für uns ist der Jugendtreff ganz wichtig, weil, und das ist das besondere, weil die Jugendlichen sich für alle Generationen im Ort einsetzen. Was man z.B. daran sehen kann, dass sie spontan eine Siegesfeier organisiert haben für "Unser Dorf hat Zukunft". Dann sind dort plötzlich 130 Leute und feiern. Und sie sind für uns auch immer wieder Impulsgeber.
Wenn Ältere sehen, wie die Jungen aktiv sind, freuen die sich natürlich. Die sehen, die Arbeit am Dorf geht weiter, weil Aufgaben auch von den Jungen übernommen werden. Die sind ja nicht nur im Jugendtreff aktiv. Bei fast allen Aktionen, die wir im Ort haben sind die Jugendlichen aus unserem Jugendtreff in irgendeiner Art und Weise verantwortlich mit dabei.

## Was ist damit gemeint: Jugendliche sind Impulsgeber?

Also, wir haben uns ja mit der Ausschreibung von "Unser Dorf hat Zukunft" auseinandergesetzt. Und bei unserem ersten Treffen, wir hatten alle Vereine eingeladen, kam der gesamte Vorstand vom Juz. Und ich glaube, das war der entscheidende Punkt. Es war sehr beeindruckend. Wenn sich so viele Jugendliche für ihren Ort engagieren wollen, dann sollte man das doch auch gemeinschaftlich unterstützen. Es waren alle Vereine da, aber das Juz war ein entscheidender Impulsgeber für die Entscheidung zur Teilnahme am Wettbewerb.

## Wie ist denn der Ruf des Jugendtreffs im Ort allgemein einzuschätzen?

Es gibt natürlich auch Beschwerden, dass es zu laut ist, dass eine Party zu lange gedauert hat und dass am nächsten Morgen nicht aufgeräumt ist. Das ist die eine Seite. Dann spür ich den großen Stolz von ganz vielen Obereschern, dass sich so viele Jugendliche in dem kleinen Dorf engagieren und sich für den Ort einsetzen und nicht einfach wegfahren. Die können sich ja auch am Wochenende leicht machen und fahren nach Saarlouis. Da kriegen sie was geboten.
Aber sie sind dann hier und machen den Jugendtreff auf. Also ich glaub, die Erwachsenen sehen den Jugendtreff mit großem Stolz und er hat ein gutes Standing im Ort.

## Es gibt auch Konflikte, wie werden die geregelt?

Der Jugendtreff hat jetzt schon drei mal zu einem Gespräch eingeladen, wo jeder Anwohner, jeder Verantwortliche Mandatsträger kommen konnte. Alle konnten ihre Meinung sagen und man hat dann versucht hat, Lösungen zu finden. Oder einfach miteinander ins Gespräch zu kommen. Das ist vielleicht noch das wichtigste, miteinander zu reden, anstatt nur übereinander zu reden. Und das ging vom Jugendtreff aus.

## Wie wichtig ist es denn, dass der Jugendtreff selbstverwaltet ist?

Um zu lernen, was für ein späteres Vereinsleben wichtig ist, ist Selbstverwaltung schon wichtig. Weil man selbst lernt, mit eigenen Ideen umzugehen und die dann verantwortlich umzusetzen. Das lernt man, wenn man sich nicht noch auf einen Häuptling drüber verlassen kann, sondern wenn man dann selbst in der Verantwortung ist. Wenn man dann selbst beim Nachbarn klingelt und sich selbst mit dem auseinandersetzt. Und es ist unglaublich wichtig, dass man Fehler machen kann und lernt, damit auch umzugehen. Wichtig ist aber auch, dass man einen groben Rahmen hat, in dem man sich bewegt.

## Was bringt denn das Engagement für die Jugendlichen?

Ich sag das jetzt mal aus meiner Erfahrung. Mir hat mein Engagement unglaublich viel für mein späteres Berufsleben gebracht. Meine Erfahrung ist, dass wenn man Verantwortung übernehmen muss, das auch für später sehr viel bringt. Das merkt man daran, dass wer mal im Vorstand eines Jugendtreffs aktiv war, und ich meine wirklich aktiv, das merkt man später ganz deutlich. Das sind die, die einen ganz anderen Blick für Verantwortung haben. Die auch mit 30 wissen, wie man eine Veranstaltung organisiert und die Verantwortung auch übernimmt.

# Juz Illingen

## Exemplarische Darstellung eines selbstverwalteten Jugendzentrums

*Folgender Artikel wurde für die Fachzeitschrift "Offene Jugendarbeit" verfasst:*

Selbstverwaltete Jugendzentren haben im Saarland eine lange Tradition. Neben den kleinen Jugendclubs im ländlichen Raum haben sich verstärkt seit Mitte der 90er Jahre auch in größeren Gemeinden und einigen Kreiszentren selbstverwaltete Jugendzentren etabliert. Diese zeigen mit ihren jeweils eigenen Profilen die spezifischen Potentiale dieser Form offener Jugendarbeit. Porträtiert wird im Folgenden das selbstverwaltete Jugendzentrum Illingen, das sich zum wichtigen Jugendkulturanbieter in der Region entwickelt hat. Vor allem in der historischen Perspektive erschließen sich die Stärken dieses Einrichtungstyps, aber auch typische Verlaufsformen und Dynamiken, wie sich in Interviews mit den Aktiven zeigt.

### Vom Horrorpunk zum Kulturdienstleister

Eine typische Szene im JUZ Illingen: Das Sound-Equipment ist noch im Flur des JUZ gestapelt. Gleich zwei Veranstaltungen wurden an diesem Wochenende vom JUZ-Team gestemmt, darunter ein Konzert mit einer kanadischen und zwei lokalen Bands. Rund sechzig Jugendliche hatten ihren Spaß und die Leute vom JUZ sind zufrieden. *„Wir versuchen, den Bands immer ein guter Gastgeber zu sein. Deshalb sind wir auch als Konzertlocation sehr beliebt. Es gibt bei uns immer ein ausgezeichnetes Catering, professionellen Sound und wir kümmern uns um die Leute“*, beschreibt RUBEN BECKER, ehemaliger Vorsitzender und bei der Organisation von Konzerten immer noch aktiv, das Erfolgsrezept.

Schon seit der Gründungsphase vor zwanzig Jahren ist die Organisation von Konzerten ein Schwerpunkt in der Ausrichtung des JUZ. *„Aus der Anfangsgeneration haben schon viele in eigenen Bands gespielt und die Konzerte waren die logische Folge“*. Mittlerweile weist die Konzerthistorie 182 Konzerte mit 390 Bands aus. Und als in Illingen, einem Gemeindezentrum mit 5.500 Einwohnern, ein neues Kulturzentrum gebaut wurde, engagierte man sich auch dort. *„In der neuen schönen Kulturhalle war zunächst nur Klassik vorgesehen. Wir wollten darin auch was für Jugendliche machen und veranstalteten Konzerte und Diskoveranstaltungen,“* erklärt RUBEN die Ausweitung der Kulturaktivitäten.

Heute finden regelmäßig große Disko- und Partyveranstaltungen mit 1.500 Leuten durch die MacherInnen des JUZ statt, und bei diversen Gemeindeveranstaltungen werden sie für die „musikalische Untermalung“ eingekauft. Die Gemeinde verbucht das JUZ mittlerweile als wichtigen Bestandteil ihrer ohnehin ambitionierten Kulturpolitik. Und auf Seiten des Jugendzentums hat sich nicht nur eine Menge professionelles Sound-Equipment angesammelt, sondern auch jede Menge professionelles Know How bei den MacherInnen.

Das merkt man dem 2008 neu gestalteten Jugendzentrum auch an. Das Gebäude bietet auf etwa dreihundert Quadratmetern Platz für „Konzerte, Musik, Party und Kultur“, wie das Logo des JUZ ausweist. Neben einem großen Multifunktionsraum mit Bühne und professioneller Lichtanlage befinden sich im Hauptgeschoss eine Küche mit Getränkelager, ein Büro und die Sanitärräume. Die beiden mit großen Fenstern versehenen Aufenthaltsräume sind gemütlich mit Sofas ausgestattet und laden zum Rumfläzen ein. Im Untergeschoss gibt es Räume zum gemeinsamen Fernsehen, Spielen und für den JUZ- und Kulturförderverein „Ill-Rock-City“. Ein Probenraum bietet Bands aus dem Umkreis kostenlose Übungsmöglichkeiten.

Hinter allen Aktivitäten steht der Verein Jugendzentrum Illingen e.V. Die Jugendlichen des aktuellen Vorstandes sind im Alter von 16 bis 19 Jahren. Seit Beginn hat sich eine Kultur der Selbstorganisation tradiert, die auf einer wöchentlich stattfindenden offenen Vorstandssitzung basiert. Waren in den Anfangsjahren noch regelmäßig dreißig Leute auf den Sitzungen, sind es aktuell zehn, wenn nicht gerade ein zentrales Thema auf der Tagesordnung steht. Diese Organisationssitzungen spiegeln die typischen Verlaufszyklen in den selbstverwalteten Treffs,

in denen sich Phasen hoher und niedriger Beteiligungsintensität abwechseln.

## Ausgebaute Unterstützungsnetzwerke

Begleitet werden die jeweils aktiven Jugendlichen durch Unterstützungsstrukturen auf unterschiedlichen Ebenen. Eine wesentliche Stütze stellen die ehemals aktiven Jugendlichen dar, die mit dem Förderverein „Ill-Rock-City e.V." ihre Erfahrungen weiterhin zur Verfügung stellen. Sie helfen bei größeren Jugendkulturveranstaltungen mit ihrem professionellen Know How und fungieren als Mentoren für die jüngere Generation. Durch dieses Mentoring wird das Erfahrungswissen an die jeweils nächste Generation weitergegeben und die Vorstände werden in ihrer Arbeit bekräftigt. So konnten in der Vergangenheit die für selbstverwaltete Jugendzentren typischen, existenzgefährdenden Generationenlücken verhindert werden.

Für Kontinuität vor allem beim täglichen offenen Angebot sorgt die Unterstützung durch MitarbeiterInnen im Bundesfreiwilligendienst, die durch den Dachverband JUZ-united ermöglicht wird. Ihnen kommt im JUZ-Alltag die Aufgabe zu, den offenen Betrieb über die Woche abzusichern und Öffnungszeiten am Nachmittag, insbesondere für jüngere Nutzergruppen zu gewährleisten. So wird ein generationenübergreifendes Zielgruppenangebot ermöglicht.

Wesentliche Stütze ist zudem die Gemeindejugendpflege. Die Fachkraft begleitet die Initiative von Anfang an, gibt wertvolle Anregungen, organisiert eine Jugendleiterausbildung und ermöglichte den Umzug in ein neues Gebäude durch eine geschickte Strategie im Hintergrund. Dass die Gemeinde, nachdem das Jugendzentrum zwölf Jahre in einem „Provisorium" untergebracht war, im Jahr 2008 ein neues Jugendzentrum einweihen konnte, war wesentlich dem Verhandlungsgeschick des Jugendpflegers zu verdanken. Ihm kam auch entgegen, dass der Bürgermeister und die Ratsmehrheit bereits das Potential der Jugendlichen um das Jugendzentrum erkannten und sich die Stimmung in der Gemeinde pro JUZ gewandelt hatte.

## Das JUZ in der Gemeinde: Vom Schmuddelkind zum Sozialkapital

Auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung des Bürgermeisters mit Fragen des demographischen Wandels führte zu einer eindeutigen Positionierung zu Gunsten des Jugendzentrums. In einem Fachaufsatz formulierte er 2009: *„Ungeachtet des demographischen Trends haben Kommunen die Chance, durch jugendfreundliche Gemeindeentwicklung auch für junge Menschen attraktive Lebensbedingungen zu schaffen und damit die gemeindlichen Zukunftsperspektiven zu optimieren."* Er beschreibt den Weg, den die Gemeinde zusammen mit den Jugendlichen des Jugendzentrums beim Standortwechsel ging und weist das Engagement der Jugendlichen explizit als Sozialkapital für die Kommune aus.

Den Prozess beschreibt er als Lernfeld für demokratische Kompetenzen: *„Die lernten ihrerseits Politik auf der Handlungsebene, nicht aus dem Lehrbuch kennen. Sie wurden mit allem konfrontiert, was Lokalpolitik zu bieten hat und kamen mit Ebenen in Berührung, die sie sonst kaum kennengelernt hätten – bis hin zu Landesministerien und Brüsseler Generaldirektionen. Damit vermittelte das Projekt ganz nebenbei politische Handlungskompetenz."*

Auch auf der Ebene der Kommunalpolitik stellt er Lernleistungen fest: *„Die Erwachsenen in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit erfuhren ihrerseits, dass viele öffentlich vermittelte Jugend-Stereotype falsch oder zumindest tendenziös sind"*, und mündet in der Feststellung: *„Letztlich war das JUZ-Projekt eines der erfolgreichsten und ungewöhnlichsten Partizipationsprojekte der Gemeinde Illingen"*.

Ermöglicht wurden diese Erfolge aber erst dank einer unglaublich aktiven Jugendgeneration, die mit dem Jugendzentrum einen Katalysator für ihre Bereitschaft zum Engagement gefunden hatte. Und diese startete bereits 1995.

## Bewegte und bewegende Geschichte

Aus einer Initiative, angestoßen von jugendbewegten Erwachsenen, entwickelte sich schnell eine Dynamik, die viele Jugendliche mitzog. Unterschriften wurden gesammelt, Öffentlichkeitsarbeit organisiert und auf Gemeinderatssitzungen wurden die Forderungen nach einem eigenen, selbst verwalteten Jugendzentrum lautstark eingebracht. Die Gemeinde gab dem Druck nach und stellte die ehemalige Polizeiwache neben dem Rathaus als Provisorium zur Verfügung.

Es begann eine Phase unglaublich lebendiger Aktivitäten. Die Gestaltung der Räume, die Organisation des offenen Betriebs, erste Konzertaktivitäten, wöchentliche Vollversammlungen mit regelmäßig dreißig Jugendlichen, Konflikte mit der Nachbarschaft und den unterschiedlichen Nutzergruppen machten das JUZ zu einem Laboratorium sozialen Miteinanders. In der Phase des Umzugs in die neuen Räume und den vorausgehenden, jahrelangen politischen Auseinandersetzungen kamen intensive Erfahrungen mit der Kommunalpolitik hinzu. In Gesprächen mit den ehemals Aktiven merkt man auch heute noch, wie intensiv und prägend diese Anfangsjahre des Jugendzentrums waren. Die Identifikation mit dem JUZ führte auch dazu, dass die „Alten" sich in einem Förderverein zusammenschlossen und das JUZ weiterhin unterstützen. Einmal infiziert mit dem JUZ-Virus, wurde der Spirit der Anfangsjahre so auch in spätere JUZ-Phasen hinübergerettet und ist auch heute noch spürbar.

## Lernfeld ohne doppelten Boden

Die unzähligen Anekdoten in den Interviews mit ehemaligen und jetzigen Aktiven zeigen nicht nur, wie bedeutend diese Phase für die Beteiligten ist, sondern auch, welche konkreten Erfahrungsinhalte mit dem Engagement verbunden sind.

So kommen die spezifischen Qualitäten dieser Jugendarbeitsform zum Vorschein. Dabei tauchen in mehreren Statements die Kernthemen offener Jugendarbeit immer wieder auf: Das Erfahren von Gemeinschaft, verbunden mit den daraus entstehenden Freundschaften und dem sozialen Rückhalt, den solche Gemeinschaften in der Jugendphase als wichtige Stütze des Erwachsenwerdens darstellen, wird immer wieder an zentraler Stelle genannt. Das Erleben von Gestaltungsmacht, also sich als jemand erleben zu können, der durch eigenes Tun (mit-) gestalten kann und Resonanz erfährt, wird geschildert, insbesondere bei der Übernahme von Verantwortung in den Gremien, aber auch bei der Alltagsorganisation oder bei Konzert- und Partyveranstaltungen. Diese Selbstwirksamkeitserfahrungen werden als starke Ressourcen für die Persönlichkeitsentwicklung gedeutet. Und auch die Erfahrung von Anerkennung in einem Setting, in das man eigene Stärken einbringen kann und woraus in der Gemeinschaft ein größeres Erfolgserlebnis wird (wie bei der Konzert- und Partyorganisation), wird immer wieder als positiver Verstärker beschrieben.

Neben diesen Kernthemen der Jugendarbeit wurden in den Interviews auch weitere Aspekte kenntlich, die für eine Diskussion über die spezifischen Leistungen selbstverwalteter Jugendzentren relevant sind. In ihnen scheinen Aspekte auf, die auch für eine generelle Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung von Einrichtungstypen in der offenen Jugendarbeit Anregungen geben.

## Vorstandsarbeit für Offenheit

Einige Aussagen verweisen darauf, dass sich die Vorstandsmitglieder als Vertreter aller Jugendlichen verstehen und darauf hinwirken, dass sich unterschiedliche Jugendszenen und Jugendgenerationen im JUZ wohlfühlen. Diese Aussage widerspricht der These, dass sich selbstverwaltete Einrichtungen strukturell in reine Cliquentreffs verwandeln müssen: *„Ich hab mich, als ich Vorsitzender war, dafür verantwortlich gefühlt, dass sich alle wohlgefühlt haben. Ich hab versucht, alle zu integrieren, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Ich hab immer auch vermittelt zwischen den unterschiedlichen Besuchern. Und den eigenen Vorstandsleuten muss man auch immer wieder auf die Schulter klopfen und sie motivieren."*

## Die integrative Funktion

Ein unterschätzter Aspekt selbstverwalteter Jugendzentren könnten die Integrationskräfte starker sozialer Gemeinschaften sein, die sich auch für Jugendliche offen zeigen, die von Desintegrations- und Ausgrenzungserfahrungen betroffen sind. Insofern werden hier Kräfte einer Sozialintegration sichtbar,

jenseits professioneller sozialpädagogischer Interventionen: *„Es gab viele Leute, die bei uns integriert wurden und durch unsere starke Gemeinschaft aufgefangen wurden. Es gab viele Leute, die z. B. Außenseiter in der Schule waren, die eigentlich bei uns durch ihr Engagement für den Laden auch Wertschätzung erfahren haben. Das konnte ich häufig sehen, dass die Leute, die zuhause Stress hatten und mit einer negativen Energie ins JUZ kamen, dass die hier an Aufgaben gewachsen sind und dadurch auch Anerkennung gekriegt haben“.* Unklar bleibt allerdings, inwiefern das Jugendzentrum tatsächlich unterschiedliche Milieus und soziale Schichten integrieren kann und wie sich die Heterogenität des Sozialraumes im Jugendzentrum widerspiegelt.

### Politisches Lernen

In einigen Aussagen wird insbesondere die Auseinandersetzung mit der Kommunalpolitik als intensiv und bereichernd geschildert. Jugendliche machen hierbei Erfahrungen mit einem Feld, das bisher jenseits ihres Erfahrungshorizontes lag. Gleichzeitig erfahren sie sich als gesellschaftliche Gestalter. Ein weiterer Aspekt ist, dass durch dieses Engagement Jugend in der Gemeinde(-politik) überhaupt erst kenntlich wird: *„Das soziale Verständnis und das politische Interesse hätte ich ohne das JUZ so nicht entwickelt, diese soziale Verantwortung. Und dass man in Gruppen was bewegen kann in der Gemeinde. Weil dieser Laden ist einfach so, weil sich sehr viele Leute aus eigenem Antrieb und mit sehr viel Enthusiasmus engagiert haben. Wir sind jetzt wer in der Gemeinde“.*

### Biografie-Relevanz

Von erstaunlicher Klarheit waren Aussagen in den Interviews, die aus dem frühen Engagement in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen des Jugendzentrums die Motivation für eine berufliche Perspektiventwicklung sahen. Dies zeigt, dass, ausgehend von den unterschiedlichen Aufgabenbereichen und Tätigkeitsspektren, in den JUZen Erprobungsfelder zum Austesten unterschiedlicher Kompetenzen existieren. Daraus können sich Interessen verdichten und es werden entsprechende Berufsbiografien angestoßen: *„Von den Leuten, die an der Konzertorganisation Spaß hatten, haben einige Veranstaltungskaufmann gelernt oder einige wurden Techniker. Das kam, weil man ständig was reparieren musste … Und unser erster Kassierer ist jetzt in der Chefetage der Sparda Bank. Und von einigen Leuten weiß ich, dass die dann nach dem JUZ Sozialarbeit studiert haben. Da wurde schon einiges angebahnt im JUZ.“*

Es wird auf diese Einzelaspekte verwiesen, weil dadurch kenntlich wird, welches sozialisatorische Potential in den Einrichtungen schlummert. Um diese Potentiale überhaupt erst wahrzunehmen und dann fachpolitisch bewerten zu können, wäre eine fundierte wissenschaftliche Forschung dringend geboten.

## Aktueller Stand und Perspektiven

Beim letzten Besuch im Jugendzentrum stapeln sich die Farbeimer im Eingangsbereich. Das JUZ hat in den letzten Wochen, angeregt durch den „Ortskernsanierungsauschuss“, einen Wettbewerb zur Gestaltung der Betonwand gegenüber dem JUZ eigenständig organisiert. Von der Ausschreibung über die Öffentlichkeitsarbeit und der Auswahl bei den Wettbewerbseingängen bis zur Organisation der Gelder für die Farbe lag alles in der Hand der JUZ-Verantwortlichen. Es wurde auch bei der Gemeinde als dicker Pluspunkt verbucht, dass durch das JUZ die vormals betongraue Gegend nun ein deutlich bunteres Aussehen erhielt.

Auch der neue Vorstand hat sich bewährt. Die Mitglieder schauen täglich mal ein, zwei Stunden vorbei und organisieren nebenbei die Kleinigkeiten des JUZ-Alltags. Etliche junge Menschen machen sich auf den Sofas breit und es herrscht das übliche Kommen und Gehen. Über Nachwuchsmangel kann man sich nicht beklagen. Dafür sorgt eine weitere Besonderheit des Jugendzentrums. Die kontinuierliche Einbindung der jüngeren JUZ-BesucherInnen über die Mithilfe bei den großen Konzert- und Diskoveranstaltungen im Kulturzentrum erweist sich für viele als Türöffner. Bis zu fünfzig HelferInnen werden bei den größeren Veranstaltungen gebraucht, und da müssen auch die frischen JUZ-BesucherInnen mit anpacken. Der erste Helfereinsatz wirkt dabei immer auch als Initiationsritus in die engere JUZ-Gemeinschaft – ein Ritual, das für einen kontinuierlichen Zulauf sorgt.

Gedanken über die Zukunft muss man sich aber schon machen. Dazu ist vielleicht auch ein Blick in die Vergangenheit erhellend. Im Gespräch mit den JUZ-Aktiven der ersten Generation werden Veränderungen der Jugendphase beschrieben, die zu denken geben. *„Meine kleine Schwester ist elf Jahre jünger und hat gerade Abi gemacht. Die kommt manchmal um 16 Uhr aus der Schule und macht dann noch Hausaufgaben. Wir waren damals um 13 Uhr von der Schule zuhause und haben uns dann direkt im JUZ getroffen. Die haben doch heute überhaupt keine Zeit mehr für so was.“* Ruben überblickt die letzten fünfzehn Jahre Jugendzentrum und beschreibt exakt das eingeengte Zeitbudget der heutigen Jugendgeneration und den stärkeren Druck, dem diese ausgesetzt ist. Und eine weitere Veränderung hat er festgestellt. *„Damals war das einfach ein freierer Raum, heute ist das schon spießiger. Früher wurde im JUZ geraucht und die Nachbarschaft schon nachmittags mit Heavy Metal beschallt. Heute kann man sich das gar nicht mehr vorstellen“.*

# 2 Heterogenität in selbstverwalteten Treffs

## Projektauswertung unter der Perspektive der Offenheit für unterschiedliche Zielgruppen

# Diversität in selbstverwalteten Jugendtreffs

Als ein strukturelles Manko selbstorganisierter Jugendtreffs gilt die meist homogene Nutzer*innengruppe, die sich durch enge Freundschaftsbeziehungen in einer Clique bildet und jugendtypische Ab- und Ausgrenzungsmechanismen gegen Außenstehende zeigt. Um die Einrichtungen zu mehr Offenheit und Vielfalt hinzuführen, wurden im Laufe des Projekts drei Workshop-Konzepte entwickelt, die mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, die Leitungsteams für eine diskriminierungsbewusste und möglichst offene Jugendarbeit schulten. Zugänge für sozial stigmatisierte Jugendcliquen wurden modellhaft in ausgewählten Einrichtungen eröffnet und zielgruppenadäquate Organisationsmodelle entwickelt.

Die Workshop-Konzepte zielten in Anlehnung an den Anti-Bias-Ansatz insbesondere auf die pädagogische Bearbeitung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Interaktiv wurden Kategorien der Diskriminierung erarbeitet und eine Perspektivübernahme eingeübt. Die demokratischen Haltungen der Teilnehmenden wurden gefestigt und ein Entgegentreten gegenüber rechtspopulistischen Argumentationen eingeübt.

Zu Beginn des Projektes 2015 wurde zur Unterstützung der Integration junger Geflüchteter in die Jugendtreffs und darüber auch in den Sozialraum das Konzept „Internationale Treffs“ entwickelt. Dadurch konnten neue Strategien zur Integration junger Geflüchteter in die kommunalen Gemeinwesen erprobt und vielfach zu einer wertschätzenden Haltung zum Thema Flucht und Migration beigetragen werden. Alle Interventionen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wurden ausgehend von Eigeninteressen der Jugendtreffs beworben, z.B. das Gewinnen von mehr Besucher*innen, mehr Helfer*innen. So wurde erreicht, dass sich auch vorurteilsbehaftete Jugendliche auf die Settings einlassen konnten.

# OFFENsive! Projektmaßnahmen für junge Geflüchtete

Selbstverwaltete und –organisierte Jugendtreffs bieten Jugendlichen nicht nur Orte zur selbstbestimmten Freizeitgestaltung, sondern sind gleichzeitig überaus reich an informellen Lernprozessen verschiedenster Art und fördern die Entwicklung junger Menschen in vielerlei Hinsicht. Ziel des OFFENsive! Projekts war es, diese Potentiale selbstverwalteter Strukturen auch gerade für junge Geflüchtete nutzbar zu machen.

Der Start der Projektlaufzeit fiel Anfang 2015 in eine spannende Zeit. Viele Geflüchtete aus Syrien erreichten Deutschland und wurden im Saarland relativ zügig auch dezentral im ländlichen Raum untergebracht. Schnell war klar, dass sich hier ein neues Themenfeld ergab, dass durch das Projekt nicht ignoriert werden konnte. Schließlich wurden zu bearbeitende Handlungsfelder der Interkulturellen Begegnung und Integration, als auch Bedarfe nach antirassistischen Impulsen aufgeworfen aufgrund der stark wachsenden gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gegenüber den Geflüchteten. Aufgrund dieser Feststellung wurde bereits im ersten Projektjahr die Maßnahmenpalette ergänzt und um ein entsprechendes Konzept ausgeweitet. Die zu diesem Konzept beigetragenen Überlegungen sollen im Folgenden erläutert werden.

## Flüchtlingshilfe als Konsumangebot

Zum Glück entstanden überall im Saarland zeitnah viele ehrenamtliche Strukturen, die sich um die neu angekommenen Menschen kümmerten. Ein großes Aktionsfeld dieser Strukturen war und ist teilweise bis heute das Bereitstellen von Freizeitangeboten. Dies ist ein nicht zu unterschätzendes Feld, denn oft leiden Geflüchtete aufgrund mangelnder Erlaubnis zu arbeiten und mangelnder (auch finanzieller) Möglichkeiten kommerzielle Angebote nutzen zu können unter Langeweile. Dies ist nicht nur in den Erstaufnahmestellen, sondern auch gerade bei den dezentral im ländlichen Raum untergebrachten Menschen der Fall. Umso wichtiger sind niedrigschwellige unkommerzielle Optionen für junge Geflüchtete die eigene Freizeit verbringen und selbst gestalten zu können. Leider besteht die Gefahr, dass Angebote, die speziell auf Geflüchtete zugeschnitten sind auf punktuelle, konsumorientierte Aktionen beschränkt bleiben, sich ausschließlich an Geflüchtete richten und/oder paternalistische Züge tragen. Angebote der interkulturellen Begegnung mit der autochthonen Bevölkerung basieren gleichzeitig zu oft auf der Reproduktion kulinarischer oder kultureller Stereotype. Natürlich sind der gemeinsame Ausflug ins Schwimmbad und der syrisch-deutsche Kochabend auch gern nachgefragte Angebote und ehrenamtliches Engagement überaus wünschenswert. Hier werden wertvolle Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme geboten und somit inklusive Prozesse angebahnt. Inwiefern die individuellen Interessen und längerfristigen Bedürfnisse der geflüchteten Menschen dabei allerdings berücksichtigt werden, bleibt fraglich. Zu viele Überlegungen nehmen junge Geflüchtete als KonsumentInnen bereitgestellter Angebote wahr, ohne diese Menschen als mündige, handelnde Subjekte zu begreifen. Diese Schwachstelle der bestehenden Flüchtlingshilfe betrachtend, wird klar, dass das Feld der selbstorganisierten Offenen Jugendarbeit großes Potenzial bietet dem entgegen zu wirken. Denn genau wie ihre Altersgenossen mit deutschem Pass haben auch junge Geflüchtete nicht nur den Wunsch nach sondern auch ein Recht auf selbstbestimmte Freiräume.

Ziel des Konzepts war daher, jungen Geflüchteten Freiräume zu schaffen, die sie nach ihren eigenen Vorstellungen und Bedarfen aktiv gestalten können und im Sinne von Empowerment Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. So ist auch im KJHG als Ziel von Jugendarbeit formuliert, dass sie Jugendliche „... zu Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen [soll]“ (§11, Absatz 1, Satz 1, SGB VIII). Dieser Anspruch darf auch vor dem Hintergrund von hohen Zuwanderungszahlen nicht aus den Augen verloren werden und muss für alle Menschen gelten – unabhängig von Herkunft und Aufenthaltsstatus. Als Dachverband der saarländischen Jugendzentren in Selbstverwaltung hat juz-united inzwischen zahlreiche Erfahrungen gesammelt, die zeigen, dass selbstverwaltete Jugendtreffs und –zentren hierfür ideale Strukturen bieten. Als Orte der Begegnung und des Austauschs, aber auch des aktiven Engagements bieten sie große Potentiale, die anderen Angeboten fehlen. Die Lernerfahrungen, die in selbstverwalteten Einrichtungen gemacht werden können gerade auch vor dem Hintergrund von Fluchterfahrungen wertvoll sein. Gemeinsam mit anderen eigene Projekte zu planen und eigenverantwortlich umzusetzen lässt junge Menschen sich als selbstwirksam und handlungsfähig erleben. Solche Erfahrungen sind vor allem für Jugendliche wertvoll, die möglicherweise in ihren Herkunftsländern oder ihrem Fluchtweg traumatische Erfahrungen der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins machen mussten.

Weiter bedeutet das Engagement im örtlichen Jugendtreff eine Brücke in den Sozialraum, die zu oft nur schwierig gefunden werden kann. Gerade im ländlichen Raum kann sich der Zugang zu etablierten Strukturen in der Dorfgemeinschaft für Außenstehende schwierig gestalten. Regelmäßige Berührungspunkte und gemeinsame Aktivitäten mit Gleichaltrigen können hier beim Aufbau von Netzwerken und Freundschaften überaus hilfreich sein.

Selbstverwaltete Räume folgen aber auch ihren ganz eigenen Regeln und Logik. Sie zu nutzen und sich einzubringen kann daher anfänglich mit einigen Hemmschwellen verbunden sein – egal ob man aus Dirmingen oder Damaskus kommt. Oft braucht es jemanden aus dem Bekanntenkreis, der einen „an der Hand nimmt“ und in den Treff einführt. Junge Geflüchtete haben dabei eine schwierige Ausgangslage, da ihnen eben solche Bekannte noch fehlen und es aufgrund struktureller Ausgrenzung und der Sprachbarriere für sie schwierig ist deutsche Freunde zu finden.

Eine Strategie zur Überwindung dieser Hemmschwellen war die Etablierung „Internationaler Treffs“, Öffnungstagen an denen gezielt bisher unerreichte Nutzergruppen angesprochen wurden. Diese boten einen ersten Rahmen zum Kennenlernen der Menschen und Räume. Anspruch dieser Termine war jedoch immer die Geflüchteten in der gemeinsamen Zeit im Jugendzentrum nicht als temporäre Konsu-

mentInnen wahrzunehmen, sondern bewusst auf die Möglichkeiten der Selbstverwaltung hinzuweisen und die jungen Menschen aktiv miteinzubinden.
Gleichzeitig ist es wünschenswert den Kontakt Geflüchteter zu deutschen Gleichaltrigen in authentischen Situationen anzubahnen. Dies ermöglicht niedrigschwellige Einblicke in die jeweils andere Lebenswelt. Aufseiten der deutschen Jugendlichen können solche Einblicke zur Hinterfragung von Stereotypen und zu Lernerfahrungen beim Umgang mit Heterogenität führen. Der Kontakt mit dem konkreten Menschen statt emotionaler Diskussionen um abstrakte „Flüchtlingsströme" kann überaus wirksam sein im Kampf gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Gerade in ländlichen Orten, in denen die allgemeine Stimmung der Bevölkerung gegenüber Geflüchteten nicht überwiegend positiv ist, ist es wichtig durch Begegnungen mögliche Vorurteilsstrukturen aufzubrechen und Fürsprecher zu finden, die die Wahrnehmung der Dorfgemeinschaft beeinflussen können.

### Beispiel Walpershofen

Der Jugendtreff Walpershofen zeigt, wie die Öffnung eines Jugendzentrums für junge Geflüchtete ideal ablaufen kann. Der Treff war einer der ersten, die im Sommer 2015 verstärkt von syrischen und eritreischen Geflüchteten besucht wurden. Jeden Dienstag fand seit dem ein „Internationaler Treff" statt. „Der besondere Öffnungstag für unseren internationalen Treff war schon eine gute Entscheidung. So ein Tag ist einfach bei den Flüchtlingen besser zu bewerben, als ein ‚normaler' Öffnungstag" meint Nadine vom Jugendtreff. Im Rahmen des Treffs wurden zusätzlich diverse Aktivitäten wie Ausflüge, Workshops, Musikangebote etc. als Rahmenprogramm angeboten. „Das Ziel ist aber ganz klar die Leute miteinander und dem JUZ vertraut zu machen. Außerdem sollen sich die Flüchtlinge genauso in die Gestaltung des Alltags im JUZ einbringen können, wie alle anderen". Der Internationale Treff fungierte dabei als Türöffner in den Jugendtreff. Durch den regelmäßigen Termin entsteht ein fester Treffpunkt, in dessen Rahmen ungezwungene Kontaktaufnahme möglich ist. Der Besuch dieser Abende ist dann möglicherweise der erste Schritt zum eigenen aktiven Engagement im regelmäßigen Betrieb darüber hinaus.

Mit Omar und Alaa aus Damaskus absolvierten in Walpershofen auch die ersten beiden Syrer die Ausbildung zur Jugendleitercard zusammen mit ihren neuen Freunden. Die beiden kamen schon seit Anfang an zum Internationalen Treff und besuchten das JUZ dann regelmäßig. Mittlerweile öffnen sie den Treff eigenständig, haben die Schlüsselgewalt und organisieren Thekendienste. „Hier sind alle jetzt gute Freunde für mich und wir unternehmen immer viel zusammen"ssagt Omar. „Eigentlich hätte ich ohne diesen Treff vielleicht sehr wenige Deutsche kennengelernt" mutmaßt er. Auch abseits von gemeinsam verbrachter Freizeit setzen sich die Jugendlichen Walpershofener für die neuen Freunde ein, helfen bei Übersetzungen, und deutscher Bürokratie. „Meinem Bruder Alaa haben sie geholfen einen Praktikumsplatz zu finden. Ohne ihre Hilfe, hätte er sich nicht in der Schule anmelden können" meint Omar. Andererseits sind auch die Walpershofener sehr froh über ihre neuen Nachbarn. „Wir haben jetzt schon viele witzige Abende zusammen verbracht" meint Dennis vom Jugendtreff. „Wenn man die Jungs einmal persönlich kennt, sieht man die ganze Flücht-lingsdebatte wieder mit ganz anderen Augen".

# Angekommen

**Mike heißt eigentlich Mikael Rajab, ist 25 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Latakia in Syrien. Seit nun anderthalb Jahren ist er im P-Werk Blieskastel aktiv. Wie es dazu kam, wollte ich beim Interview von ihm wissen.**

**Erzähl doch mal, wie du ins P-Werk gekommen bist!**

Das war an Fasching 2016. Ich war mit Freunden unterwegs, die mit mir aus Syrien gekommen sind. Wir waren aber eher unter uns, weil wir noch keine Deutschen kannten. Beim Feiern sind dann aber junge Leute aus Blieskastel auf uns zu gekommen und haben uns eingeladen noch ins P-Werk mitzukommen. Da war ich zum ersten Mal hier.

**Und dann bist du wieder ins P-Werk**

Zunächst hatte ich einfach keinen anderen Platz. Ich war neu hier und konnte sonst nirgends hin. Dann hat es mich aber auch an meine Kindheit erinnert. Wie wenn du dich nach deiner Schule mit den Kindern aus der Nachbarschaft zum Spielen triffst, kannst du hier her kommen und alle deine Freunde treffen. Es ist wie ein Treffpunkt in der Nachbarschaft hier.
Ich wurde dann auch in die Whatsapp-Gruppe aufgenommen und habe immer mehr Leute kennengelernt. Jetzt bin ich eigentlich fast immer da, wenn offen ist.

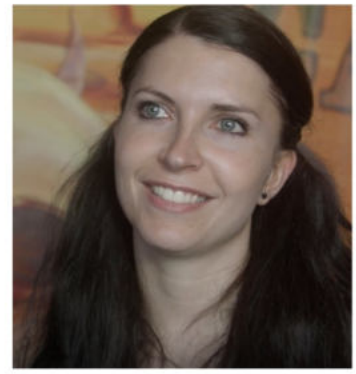
**Denkst du, das hat dir dabei geholfen, in Deutschland anzukommen?**

Zuerst konnte ich natürlich gar kein Deutsch. Jetzt verstehe ich auf jeden Fall alles. Egal ob Saarländisch oder Hochdeutsch!
Ich kenne jetzt quasi jeden in Blieskastel wegen dem P-Werk. Da kommt immer mal einer und sagt: „Hey, ich hab einen Job für dich". Nächste Woche habe ich ein Vorstellungsgespräch, das mir jemand von hier über Kontakte vermittelt hat.

**Also hast du im P-Werk deinen Freundeskreis gefunden?**

Ja. Also auch nicht nur Freunde, sondern richtige Freunde nicht nur zum Spaß oder Chillen. Wenn ich ein Problem hab, dann supporten sie mich.

# Internationale Treffs Ein Resümee



Nadine aus Walpershofen war seit Anfang an dabei und hat einen der aktivsten und erfolgreichsten Internationalen Treffs durchgängig begleitet.

In 2015 starteten überall im Saarland Internationale Treffs in den Jugendtreffs und -Zentren. Ziel war die neu ankommenden Geflüchteten zügig in die Dorfgemeinschaften zu integrieren. Hemmschwellen zur Kontaktaufnahme zu Deutschen sollten abgebaut, Freundschaften und praktische Hilfsnetzwerke aufgebaut werden.
Mittlerweile ist die Nachfrage nach eigenen Öffnungszeiten zurückgegangen. Die Besucher der Internationalen Treffs haben inzwischen eigene Netzwerke und Beschäftigungen gefunden. Manche besuchen die Clubs weiterhin, manche verbringen ihre Freizeit inzwischen andernorts.
Wir haben uns mit einer Aktiven der ersten Stunde über ihre Erfahrungen mit den Internationalen Treffs unterhalten:

### Was bleibt nach drei Jahren Internationalem Treff in Walpershofen?

Ganz klar: Freundschaften. Wir haben den Treff mehrere Jahre veranstaltet und unzählige Menschen aus verschiedenen Kulturen kennengelernt. Viele kommen und gehen, andere bleiben und werden somit Teil der Treff-Gemeinschaft. Ich habe einige Freundschaften mit Syrern, die ich nicht missen möchte und die ohne den Internationalen Treff wohl nicht entstanden wären.

### Was hat's konkret gebracht?

Wir waren für viele eine Anlaufstelle um Kontakt mit deutschen Muttersprachlern herzustellen. Die Hürde, Deutsche kennenzulernen, war für viele enorm hoch. Wie sollten die Geflüchteten die Deutschen auch ansprechen? Auf der Straße etwa? Im Treff konnte man sich im geselligen Rahmen beim Kickern, Musizieren oder gemeinsamen Kochen kennenlernen und den syrischen Jungs und Mädels helfen, ihre Sprache zu verbessern.

### Wie ist die aktuelle Lage der Geflüchteten?

Einige, die regelmäßig in den Treff gekommen sind, haben feste Arbeitsplätze oder Studiengänge gefunden. Sie sind sozusagen "untergebracht". Das macht uns alle sehr glücklich!

### Was bleibt dir nach deinem Engagement am stärksten im Gedächtnis? Was waren schöne, was vielleicht auch frustrierende Momente?

Die Menschen vergessen zu lassen, was sie während des Krieges erlebt haben. Zumindest für einen Moment. Zu wissen, dass jemand in seinem Heimatland durch die Hölle gehen musste und ihn dann zu sehen, wie er sich beim Tischfußball kaputtlacht und seine Sorgen und Ängste für einen Moment vergessen kann. Das waren rührende Momente für mich.
Leider nahm die Anzahl der deutschen Treff-Besucher immer mehr ab. So wurde zeitweise fast nur noch Arabisch untereinander gesprochen, was den Sinn des Treffs verfehlte. Das fand ich ein bisschen traurig. Ich hätte mir eine stärkere "Muttersprachler-Beteiligung" gewünscht.

### Wie ist die Stimmung in der deutschen Bevölkerung zurzeit und im Vergleich zu 2015?

Es gibt Leute die sich nach wie vor sehr engagieren, es gibt Leute die Flüchtlinge beschimpfen und attackieren. Das war 2015 so und das wird denke ich leider auch so bleiben. Ich hatte auch zeitweise Vorurteile oder Bedenken, diese wurden entweder auf negative Weise erfüllt oder man hat mich extrem positiv überrascht. Alle Menschen sind Gott sei Dank unterschiedlich, da darf man nix und niemanden pauschalisieren.

### Was bräuchte es in Zukunft?

Man muss die Balance finden zwischen "sich selbst aufopfern zum Wohl der Flüchtlinge" und "allen Geflüchteten die kalte Schulter zeigen". Natürlich soll Flüchtlingen "nicht alles geschenkt werden", wie es in manchen Hetzschriften so heißt. Aber wenn man als Flüchtling keinerlei Chance bekommt, eine Arbeit zu finden oder eine Ausbildung zu machen, ist es eben auch schwierig, auf eigenen Beinen zu stehen.

# Umgang mit Heterogenität und Vielfalt

Obwohl die überwiegende Mehrzahl der Leitungs- und Orgateams in den Jugendtreffs sehr offen und tolerant gegenüber anderen oder neuen Nutzer*innengruppen, wie z.B. der jüngeren Generation sind, finden sich hin und wieder strukturelle Schwächen des Einrichtungstyps „Selbstverwalteter Jugendclub" im Hinblick auf die Heterogenität der Zielgruppen. Charakteristikum dieser Treffs ist die Hegemonie der im Sozialraum dominanten Jugendgruppe mit gleichzeitig – oft unbewussten – Abgrenzungsmechanismen gegenüber gesellschaftlich benachteiligten Gruppen. Während in pädagogisch betreuten Einrichtungen der Umgang mit Heterogenität permanent fachlich gesteuert werden kann, ist in den selbstorganisierten Einrichtungen ein Umgang mit den genannten Widersprüchen zunächst ungelöst. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass es oftmals nur kleiner Denkanstöße bedarf, um den Treffs dieses Problem bewusst zu machen. Die Vorteile einer großen Besucher*innengruppe und vieler helfenden Hände mit ganz unterschiedlichem Background und ganz vielfältigen Ressourcen und Kompetenzen sind so offensichtlich, dass es den Leitungsteams z.B. während einer Beratung oder auch während eines passenden Workshopangebots wie von selbst einfällt, sich in den Strukturen, den Aktionen oder der Öffentlichkeitsarbeit offener zu präsentieren und andere stärker in die Juz-Arbeit einzubeziehen.

Für die Treffs, in denen sich Vorurteile gegenüber außenstehenden Gruppen festgesetzt haben, sei es aus Unwissenheit oder aus vereinzelten negativen Erfahrungen, wurden modellhaft Workshop-Settings entwickelt, die auf eine stärkere Akzentuierung von Vielfalt und genereller Offenheit der Jugendtreffs abzielen. Im jugendgerechten Workshop „OFFENsive! Für Vielfalt" z.B., werden durch Spiele und Übungen mit - Muster und Mechanismen von Diskriminierung kenntlich gemacht und damit eine an Heterogenität orientierte Jugendarbeit unterstützt. Demokratische Binnenstrukturen werden hervorgehoben, erweitert und gestärkt. Insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit und die Außenwirkung der Treffs wird nach Bedarf angepasst. Mit diesen Maßnahmen kann die Zielgruppenbreite erheblich erweitert werden.

## Die Workshops

In lockerer Atmosphäre und mit vielen Spielen und Übungen zur Selbsterfahrung wird erkundet, wer eigentlich im Juz aktiv ist, wer als Besucher*innengruppe ins Juz kommt…und vor allem: wer nicht kommt…und warum nicht…? Oft ist es so, dass die Freundesclique im Juz nach außen hin unbewusst so geschlossen wirkt, dass es Außenstehenden schwer fällt, von sich aus den Weg ins Juz zu finden - ohne das Gefühl zu haben, dort nur zu stören und nicht dazu zu gehören. In den Workshops gewinnen die Teilnehmer*innen aber schnell einen Eindruck davon, wie es ist „Außenseiter" zu sein, von etwas ausgeschlossen zu werden oder bei etwas aufgrund diskriminierender Strukturen nicht mitmachen zu können. Darauf aufbauend können Lösungen entwickelt werden, um bisher (unbewusst) ausgeschlossene Gruppen für die Mitarbeit im Juz zu gewinnen. Diese kreativen Ideen der Workshop-Teilnehmer*innen waren z.B.: Play-Station-Spiele-Abende für Jüngere, Bewerbungs-Aktionen in umliegenden Orten, die Durchführung von internationalen Treffs für junge Geflüchtete, die Veranstaltung von Tagen der offenen Tür und vieles mehr. Manchmal helfen aber auch schon ganz kleine Schritte, wie z.B. transparentere Strukturen innerhalb des Vorstandes schaffen oder mehr Demokratisierung bei Entscheidungsfindungen hinbekommen. Vor allem bei den OFFENsive! Zukunft – Workshops, wenn es gezielt um die Einbindung der jüngeren Generation geht, wurde deutlich, dass jede Generation im Jugendclub frühzeitig damit anfangen muss, sich für die Jüngeren zu öffnen und die neue Generation auch früh in Entscheidungen einzubeziehen, damit ein Generationswechsel gut gelingen kann. Genauso wichtig ist es dabei, dass die ältere Generation noch eine Zeitlang als „Mentor*innen" für die Jüngeren da sein sollte. Wird das beachtet, dann sieht die Zukunft des Jugendclubs eigentlich ganz rosig aus!

Als Reaktion auf den zunehmenden Rechtspopulismus in der Mitte unserer Gesellschaft und das starke Abschneiden rechtspopulistischer Parteien wurde 2017 der Workshop „Dumme Sprüche – Klare Ansage" als Argumentationstraining gegen Stammtischparolen speziell für Jugendtreffs entwickelt.
Viele – z.B. auch in der Flüchtlingshilfe - engagierte Jugendtreffs sahen sich zunehmend konfrontiert mit Anfeindungen von rechts oder wollten schlicht den grassierenden Vorurteilen und diskriminierenden Äußerungen aus ihrem sozialen Umfeld etwas entgegensetzen.
Im Workshop „Dumme Sprüche" wird zunächst die eigene offene Haltung gestärkt, rechte Parolen werden in ihrer Struktur analysiert und als „Fake" entlarvt. In Rollenspielen werden dann Argumentationsmuster und Strategien gegen rechte Parolen entwickelt und eingeübt. Zum Abschluss wird auch insbesondere der Social Media Auftritt der Treffs in den Blick genommen und überlegt, wie darüber ein Zeichen gegen Rechts gesetzt werden kann.
Die Treffs fungieren so als Impulsgeber für Vielfalt und gegen Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den kommunalen Raum.

# 3 Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit

Aktivitäten zur Verbreitung der Projektergebnisse

# Verbreitung der Projektergebnisse

Zur Verbreitung der Projektergebnisse einerseits, sowie der Stärkung der selbstverwalteten Einrichtungen im fachpolitischen Diskurs andererseits wurden unterschiedliche Strategien gewählt.
Die aktive Mitarbeit in den bundesweiten Zusammenschlüssen, der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinirchtungen (BAG OKJE) sowie dem Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit (KVOKJA) war dabei außerordentlich hilfreich. Neben der Veröffentlichung von drei Fachartikeln in der Zeitschrift „Offene Jugendarbeit" wurde das Projektteam auch in die Überarbeitung der Neuauflage des „Handbuchs Offene Kinder- und Jugendarbeit" mit einbezogen und konnte dort ein eigenes Kapitel beisteuern. Die Darstellung der spezifischen Leistungen der selbstverwalteten Jugendzentren und Treffs im Handbuch unterstreicht die Expertise des Verbandes in diesem Feld.
Insgesamt wurden Projektinhalte in bisher 16 regionalen und überregionalen Fachveranstaltungen präsentiert und diskutiert. Im Zuge der Transferstrategien wurde ein Workshop erarbeitet, der über verschiedene Netzwerke an Fachkräfte und Fachzusammenschlüsse bundesweit angeboten wird.
Über den gesamten Projektzeitraum wurde jährlich eine Projektzeitung erstellt, in deren Rahmen zentrale Ergebnisse und Maßnahmen dargestellt und dokumentiert wurden.
Einen wichtigen Schwerpunkt stellte die Erstellung einer Projekthomepage dar, auf der Tipps und Ratschläge für die Selbstorganisation von Jugendtreffs sowie Ergebnisse des Projekts bereitgestellt werden. Die Homepage wird neben interessierten Fachkräften vor allem Jugendliche und Jugendinitiativen ansprechen und diese mit praktischen Handlungstipps und Argumentationshilfen ausstatten. Zu diesem Zweck wurden außerdem jugendgerechte Videotutorials erstellt, die als Ergänzung zur Homepage zentrale Aspekte aufgreifen.
Nicht zuletzt konnte mit der Durchführung von Kampagnen zu Einzelthemen Öffentlichkeit hergestellt werden. Mit der Durchführung der U-18 Wahl im Saarland, die Beteiligung an einer Ausstellung zu Kinderrechten sowie Diskussionsveranstaltungen zur Kommunalwahl wurden jugendpolitische Themen in den Fokus gerückt.

Folgender Artikel wurde vom Projektteam für die fünfte Ausgabe des "Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit" verfasst, das 2020 erscheint. Die Mitarbeit im Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit, dem auch die Herausgeber*innen des Standartwerkes zur Offenen Jugendarbeit angehören, ermöglichte diese Veröffentlichung.

# Selbstverwaltete Jugendeinrichtungen

In wenigen Feldern der Jugendarbeit sind die Kernthemen einer emanzipatorischen Sozialarbeit so präsent wie in den selbstverwalteten Jugendeinrichtungen. Mündigkeit durch Selbstermächtigung kann als pädagogische Substanz der Selbstorganisationspraxis in den Jugendeinrichtungen gewertet werden. Auch die grundlegenden Zielsetzungen der Jugendarbeit, wie sie im §11 SGB VIII formuliert sind, legen eine Orientierung an der Selbstorganisationsidee nahe. Jugendliche zur Selbstbestimmung zu befähigen heißt, ihnen auch konzeptionell Möglichkeiten zur selbstbestimmten Gestaltung zu eröffnen und sie zu sozialem Engagement anzuregen. Jugendliche müssen als soziale Akteure mit ihren Eigenaktivitäten im Mittelpunkt stehen. Das Ziel, Jugendliche zu gesellschaftlicher Mitverantwortung hinzuführen stellt die selbstbestimmten Aktivitäten der Jugendlichen in einen politischen Kontext. Vor diesem Hintergrund gilt es, die Bedeutung der selbstverwalteten Jugendeinrichtungen auszuleuchten.
In diesem Beitrag werden Strukturmerkmale selbstverwalteter Jugendräume und deren Typisierung vorgestellt und Kriterien für eine Definition angeboten. Einer Skizze zum historischen Hintergrund der Jugendzentrumsbewegung und Ausführungen zur quantitativen Verbreitung der Einrichtungen folgt eine Einschätzung der selbstverwalteten Jugendräume.

## Strukturmerkmale und Typisierung

Hinter den Begriffen selbstverwaltetes Jugendzentrum, selbstorganisierter Jugendtreff, Jugendclub, Jugendraum, Bauwagen, Bude, kommunaler Jugendraum, autonomes Juz, ehrenamtlich geführtes Jugendkulturzentrum steht im Wesentlichen eine Struktur, die auf der eigenverantwortlichen Organisation der Einrichtungen durch Jugendliche und junge Erwachsene aufbaut. Alle weiteren Strukturmerkmale richten sich nach den jeweiligen lokalen Gegebenheiten und Bedarfen und erscheinen daher auf den ersten Blick als „unübersichtliches Terrain“ (BMFSFJ 2017, S. 367).

Bei genauerer Betrachtung lässt sich eine Typisierung mit folgenden Kategorien oder Merkmalen erstellen: Selbstverwaltete Jugendräume unterscheiden sich nach der Größe, dem umgebenden Sozialraum, der Zusammensetzung der Nutzer*innengruppen, der Funktion im Gemeinwesen, der (Rechts-)Form des Trägers bzw. der Trägerstruktur sowie nach der Struktur der (Selbst-)Organisationsform. Ausgehend von diesen Strukturmerkmalen lässt sich nachfolgende Typisierung selbstverwalteter Jugendräume vornehmen.

## Hütte, Bude, Bauwagen

Als kleinster Einrichtungstyp sind Hütten, Buden oder Bauwägen vor allem in den ländlichen Regionen der Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern weit verbreitet und dort aus der Landschaft der Jugendarbeit nicht wegzudenken. Die Unterkunft wird in der Regel von den Jugendlichen in Eigeninitiative gesucht, ausgebaut und organisiert, um gemeinsam mit der Clique die Freizeit zu gestalten. Bisweilen etablieren sich die Treffpunkte und übernehmen (jugend-)kulturelle Funktionen im Ort. Da die Rechtsgrundlage meist schwierig ist sind diese kleinsten Einrichtungen durchaus umstritten. In Abgrenzung zu informellen Treffs sind sie im Schnittfeld von jugendlichen Freizeitinteressen und Jugendarbeit angesiedelt und werden ab einem gewissen Organisationsgrad entsprechend gefördert. Als temporär gedachte Raumangebote werden solche Einrichtungen auch im Rahmen der cliquenorientierten, aufsuchenden Jugendarbeit konzeptionell unterstützt (vgl. Arbeitsgemeinschaft der Kreisjugendreferate beim Landkreistag Baden-Württemberg 2012; Pletzer und Weitzmann 2011).

## Jugendraum, Jugendclub, Jugendtreff

Der Einrichtungstyp Jugendraum, Jugendclub oder Jugendtreff dürfte den weitaus größten Anteil an der Gesamtzahl selbstverwalteter Jugendeinrichtungen darstellen und kommt in kleineren Ortschaften und Gemeinden dem Bedürfnis nach Vergemeinschaftung und nach selbstbestimmten jugendlichen Freizeitinteressen entgegen. Einrichtungsgröße und Nutzer*innen gruppenbreite variieren je nach Gemeindegröße stark. Die Jugendlichen geben sich eine bedarfsgerechte Organisationsform, die von eher schwach formalisierten Gefügen wie z. B. einem Organisations- oder Leitungsteam bis hin zu einem eingetragenen Trägerverein reicht. Selbstverwaltete Jugendtreffs bilden gerade bei eingeschränkter Mobilität und Strukturschwäche im ländlichen Raum oft die einzige Möglichkeit, Offene Jugendarbeit anzubieten. Die Treffs fungieren als Kristallisationspunkt für jugendliche Interessen, machen Jugend im Ort sichtbar und haben einen wesentlichen Anteil an der partizipativen Integration der Jugendlichen in das Gemeinwesen. Jugendtreffs auf dem Land übernehmen dabei auch Aufgaben der Gemeinschafts- und Traditionspflege: Sie organisieren Dorffeste, unterbreiten Angebote für Kinder und Senior*innen und liefern innovative Impulse zur Verjüngung des Gemeinwesens und zur Stärkung seiner Zukunftsfähigkeit. Die Überschaubarkeit des Sozialraums und die Kontextualität innerhalb der Gemeindestrukturen unterstützen diese Form der Offenen Jugendarbeit und machen sie zu einem zen-tralen Bestandteil sozialer Infrastruktur in ländlich geprägten Räumen. Das Eingebundensein ins Gemeinwesen und die emotionale Bindung an den Jugendraum und den Freundeskreis können den entscheidenden Ausschlag bei der Bleibeperspektive liefern.
Kleinere selbstverwaltete Treffs können sich unter bestimmten begünstigenden Bedingungen auch in urbanen Räumen mit einer aussdifferenzierteren Angebotsstruktur Offener Jugendarbeit als cliquenorientierte Stadtteileinrichtungen etablieren.

## Jugend(kultur-)zentrum

In größeren Gemeinden, Groß- und Mittelstädten finden sich bundesweit selbstverwaltete Jugendzentren, die seit der Jugendzentrumsbewegung Mitte der 1970er Jahre als eigenständige Einrichtungen bestehen oder sich in jüngerer Zeit aufgrund lokaler Jugendinitiativen gründen konnten. Meist legen diese größeren Einrichtungen einen Schwerpunkt auf jugendkulturelle Angebote und sind z.B. als Konzertveranstaltungsort szeneorientiert und überregional ausgerichtet. Aufgrund der vielfältigen Angebote, wie z. B. kulturellen Veranstaltungen, Workshops oder Lesungen verfügen sie über einen hohen Organisationsgrad. Die Mitbestimmung der Nutzer*innen wird z. B. durch regelmäßige Vollversammlungen gewährleistet. Jugend(kultur-)zentren leisten Vernetzungsarbeit innerhalb der Band- und Musikszene und bieten einen nicht konsumorientierten Kulturraum.
Größere selbstverwaltete Einrichtungen, die sich auch in der Eigenwahrnehmung als autonom verstehen, haben häufig einen explizit antifaschistisch-politischen Anspruch und engagieren sich gegen Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Bundesweit bekannte Beispiele für bedeutende Szeneorte einer linksalternativen Jugendkultur sind das Conne Island in Leipzig, das JUZ Friedrich Dürr in Mannheim oder das Juzi in Göttingen.

## Teilselbstverwaltung in Jugendeinrichtungen

Bei der Diversifizierung von größeren pädagogisch geleiteten Einrichtungen nach Angebotsformen für unterschiedliche Nutzer*innengruppen wird in einigen Jugendzentren die Selbstöffnung eigener Räume durch spezifische Nutzer*innen oder für Selbstverwaltungstage innerhalb der Woche konzeptionell eingeplant. Man kann auch dann von Selbstverwaltung sprechen, wenn es den Jugendlichen ermöglicht wird, sich als organisierte Gruppe die Räume eigenverantwortlich anzueignen und den offenen Betrieb eigenständig zu organisieren.

# Definition

Aufgrund der lokal unterschiedlichen Ausformungen und der historisch bedingten differenten Bedeutung für die Infrastruktur der Offenen Jugendarbeit scheint eine Definition selbstverwalteter Einrichtungen nur bedingt möglich. Von daher kommen Seckinger et al. zu dem Schluss: „Selbstverwaltung ist für jeden etwas anderes“ (2016, S. 28). In der Literatur finden sich höchst unterschiedliche Ansätze, selbstverwaltete Einrichtungen zu definieren. Fehrlen und Koss (2005) beschränken sich auf das Kriterium der „Abwesenheit von hauptamtlichem Personal“ (S. 382). Allerdings kommt es in der Praxis durchaus vor, dass größere selbstverwaltete Jugendzentren für Teilbereiche ihrer Einrichtung hauptamtliches Personal einstellen. Seckinger et al. (2016) wiederum nehmen Bezug auf fünf Aspekte: 1. Form der Trägerschaft, 2. Zusammensetzung des Vorstandes, 3. Organisation und Ablauf des Betriebs, 4. Identität von Träger und Einrichtung, 5. Autonomes Agieren der Einrichtung gegenüber dem Träger (S. 41). Auch diese Definition schließt zahlreiche Einrichtungen aus, obwohl sie faktisch Selbstverwaltung praktizieren, z. B. wenn die Trägerschaft nicht direkt bei den Jugendlichen selbst liegt. Etwas weiter gefasst definiert Damm (1999) alle „von Jugendlichen selbst organisierte Initiativen“ als selbstverwaltet, „in denen Jugendliche eigene Ziele umsetzen – aus eigenem Antrieb, eigener Kraft, in selbst gewählten Organisationsformen, mit selbst gewähltem Zeithorizont und mit hohen Mitbestimmungsmöglichkeiten aller Beteiligten, ohne dabei von Erwachsenen und Institutionen dominiert oder instrumentalisiert zu werden“ (S. 472).
Bei aller Heterogenität des Feldes und aller Unterschiedlichkeit der theoretischen Annäherungen schlägt das Autor*innenteam in Anlehnung an die Definition von Damm (1999, S. 472) folgende Kernkriterien zur Definition der selbstverwalteten Einrichtungen vor:

- Die Verantwortung für die Organisation liegt bei jungen Menschen (im Sinne der Zielgruppe für Jugendarbeit des § 11 SGB VII). Sie verfügen über Schlüsselgewalt und Hausrecht und organisieren selbstbestimmt Öffnungszeiten und Angebote.
- Die jungen Menschen geben sich eine demokratische Organisationsstruktur.
- Die jungen Menschen nehmen eigenverantwortlich die Interessensvertretung der Einrichtung gegenüber der Öffentlichkeit wahr.

Diese Definition stellt die Qualität der Entscheidungs- und Beteiligungsmöglichkeiten der Jugendlichen in den Mittelpunkt und orientiert sich weniger an rechtlichen und formalen Kriterien. Der Kern Offener Jugendarbeit – Freiräume zur Selbstsozialisation – zeigt sich hier besonders deutlich. Von daher ist der Feststellung von Seckinger et al.(2016) zuzustimmen: „Nimmt man die [...] normativen Vorgaben des SGB VIII als Ausgangspunkt der Frage, welche Trägerform am ehesten den dort formulierten Aufgabenstellungen der Jugendarbeit gerecht wird, so scheint ein selbstverwaltetes Jugendzentrum die ideale Form der Trägerschaft zu sein“ (S. 40).

## Hintergrund Jugendzentrumsbewegung

Die Jugendzentrumsbewegung, als eine der sogenannten „Neuen sozialen Bewegungen“, trat seit Ende der 1960er Jahre für autonome Freiräume ein. Bundesweit forderten junge Menschen Räume, die sie in Eigenregie basisdemokratisch verwalten wollten. Es folgte in der ersten Hälfte der 1970er Jahre eine rasante Ausbreitung und Konstituierung dieser Bewegung. Bis 1974 gründeten sich bundesweit flächendeckend etwa 700 bis 1000 Initiativen (vgl. Templin 2015, S. 57). Teuter(1984) spricht gar von einer der (quantitativ) erfolgreichsten Basisbewegungen der deutschen Nachkriegsgeschichte (S. 36).
Die Jugendzentrumsbewegung hatte großen Einfluss sowohl auf den Fachdiskurs der Zeit als auch auf die weitere Entwicklung des Arbeitsfeldes. In der Bewegung aktive Sozialpädagog*innen erarbeiteten eine theoretische und praktische Neuausrichtung der Jugendarbeit. In neuen progressiven Ansätzen sollte die Jugendarbeit neu bestimmt werden und Werten wie Mündigkeit und Eigenverantwortung sollte ein höheres Maß beigemessen werden. Jugendliche Selbstbestimmung und Demokratisierung sollten Eckpfeiler der theoretischen und methodischen Ausrichtung sein (vgl. Templin 2015).

## Verbreitung selbstverwalteter Jugendräume

Die Auswirkungen der Jugendzentrumsbewegung lassen sich heute noch ablesen sowohl an den Veränderungen in den Bereichen Jugendarbeit und (eigenständige) Jugendpolitik als auch im „politisch-kulturellen Wandel, den die Bewegung vorantrieb […], indem sie neue Räume alternativer Freizeitgestaltung und kultureller wie politischer Betätigung schuf" (Templin 2015, S. 618).
Ein Blick auf die Geschichte der Jugendzentrumsbewegung zeigt deutlich, dass es jenseits institutionell und konzeptionell gedachter und geplanter Jugendarbeit kollektive Interventionen und politisch-soziale Auseinandersetzungen braucht, um eine öffentliche Infrastruktur zur Verbesserung der Lebenssituation von jungen Menschen bereitzustellen bzw. auszubauen.
Eine Aussage zur Anzahl und bundesweiten Verbreitung selbstverwalteter Jugendräume ist derzeit nur als Annäherung möglich. Aufgrund der Uneinheitlichkeit der Definitionskriterien finden sich in landes- und bundesweiten Statistiken nur ungenaue und zum Teil widersprüchliche Aussagen. Ehrenamtliches Engagement und weniger fomalisierte Jugendinitiativen vor Ort geraten „nicht umfänglich ins Blickfeld […], also ausgerechnet jener Teil, der eine Besonderheit der Kinder- und Jugendarbeit im Jugendalter markiert" (BMFSFJ 2017, S. 367).
Sowohl im 15. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2017 als auch in einer Erhebung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) aus dem Jahr 2016 wird davon ausgegangen, dass sich etwa 20 Prozent der 6.913 im Jahr 2014 bundesweit gezählten Jugendzentren als selbstverwaltet bezeichnen. Hinzu kommt noch ein wahrscheinlich nicht unerheblicher Anteil an selbstverwalteten Einrichtungen unter den 4.336 kleineren Jugendclubs ohne hauptamtliches Personal (vgl. BMFSFJ 2017, S. 368–372; Seckinger et al. 2016, S. 40).
Unklar bleibt auch die regionale Verteilung der selbstorganisierten Jugendarbeit. Es liegen nur aus wenigen Bundesländern gesicherte Zahlen vor. In Baden-Württemberg wurden 2016 im Zuge einer spezifizierten Erhebung (vgl. Reif 2015) 1.102 selbstorganisierte Einrichtungen gezählt, darunter 537 etablierte Jugendzentren und Jugendtreffs in Gebäuden und 565 lose Hütten, Buden und Bauwägen. Im Vergleich zu den 1.066 Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit mit hauptamtlichem Personal zeigt dies allein am Beispiel Baden-Württembergs die große Bedeutung der Selbstverwaltung. Eine hohe Dichte an selbstverwalteten Einrichtungen kennt das Autor*innenteam auch im Saarland: Von den derzeit etwa 210 Angeboten der Offenen Jugendarbeit gelten rund 145 Einrichtungen als selbstverwaltet. Der Landkreis Mittelsachsen, als eine östliche Region, zählte 2014 insgesamt 118 selbstverwaltete Jugendclubs in 17 Städten und 29 Gemeinden (Landkreis Mittelsachsen 2015, S. 12) und das Land Brandenburg vermeldet auf der Webseite des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) selbstverwaltete Jugendräume in allen Landkreisen.
Aus diesen Zahlen und Schätzungen lässt sich schließen, dass das Engagement junger Menschen in selbstverantworteten Einrichtungen in seiner Funktion als wichtige Ressource der Kinder- und Jugendarbeit weit unterschätzt wird und seine Relevanz für das gesamte Feld der Jugendarbeit viel zu wenig Aufmerksamkeit erfährt. Eine qualitative und quantitative Bestandsaufnahme steht daher noch aus.

## Auswirkungen und Vorteile der Selbstverwaltung

Befähigung zu Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement (§ 11 (1) SGB VIII) sind die im Kinder- und Jugendhilfegesetz formulierten Ziele der Jugendarbeit. Für deren Umsetzung scheint der Erfahrungsraum der selbstverwalteten Jugendeinrichtung nahezu ideal.

Individuelle Ebene
Aufgrund des hohen Grades an Gestaltungsmöglichkeiten und sozialen Interaktionen sowie aufgrund der Diskursivität in der Selbstorganisation sind Selbstbildungsprozesse charakteristisch für diesen Bereich der Offenen Jugendarbeit. Bei der Bewertung der Selbstbildungsleistungen können Erkenntnisse zugrunde gelegt werden, die Düx und Sass (2009) als zentrale Bedingungen für Lernprozesse im freiwilligen Engagement identifiziert haben: „Freiwilligkeit, eigenes Interesse, die emotionale Bindung an die Gruppe, gemeinsamer Spaß, Möglichkeiten und Freiräume zur Mitbestimmung und Mitgestaltung sowie das Bewusstsein, Verantwortung für Dritte bzw. für wichtige Aufgaben zu tragen" (S. 131). Düx und Sass (2009) fanden für Jugendliche, die in der Jugendarbeit engagiert waren, positive Auswirkungen des Engagements auf persönliche Eigenschaften wie Selbstbewusstsein, Toleranz, Konfliktfähigkeit, Kompromissbereitschaft und Empathie. In der selbstorganisierten Jugendarbeit bieten sich Gelegenheitsstrukturen für Lern- und Bildungsprozesse zur Bearbeitung der Kernherausforderungen des Jugendalters, der Selbstpositionierung und Verselbstständigung (vgl. BMFSFJ 2017, S. 397). Diese Strukturen entstehen sowohl durch Artikulation eigener Interessen, Selbstdarstellung, Selbstfindung und Auseinandersetzung mit Gruppenprozessen als auch durch die Möglichkeit, „einen eigenen Ort zu besetzen und zu gestalten, Macht über ein Stück Wirklichkeit zu gewinnen, dieses mit eigenen Symbolen, Regeln und Deutungen auszustatten, sich von anderen abzugrenzen, aber auch zu experimentieren und eigene Phantasien zu symbolisieren" (Damm 1993, S. 33).
Im Rahmen eines eigenen Handlungsforschungprojektes im Saarland konnte das Autor*innenteam durch Befragungen und Beobachtungsstudien die selbstverwalteten Jugendeinrichtungen als einen Erfahrungsraum identifizieren, der sich deutlich von anderen Sozialisationsräumen unterscheidet. Die Einrichtungen werden als Aneignungs- und Gestaltungsräume wahrgenommen, in die sich die Jugendlichen mit enormem Engagement einbringen und mit denen sie sich stark identifizieren, wodurch die hier gemachten Bildungserfahrungen zusätzliche biografische Relevanz erhalten. Es konnte beobachtet werden, wie sich die Identitätskonstruktionen durch die Erfahrungen eigener Gestaltungsmacht in einem gemeinschaftlichen Rahmen verändern und stärken.

Gesellschaftliche Ebene
Zum Alltag im selbstverwalteten Jugendraum gehört auch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem umgebenden Gemeinwesen, der Kommunalpolitik, der Verwaltung und generell mit den Anforderungen einer „Erwachsenengesellschaft". Aushandlungsprozesse zwischen den Interessen der Jugendlichen einerseits und der Anwohnerschaft und der Kommunalpolitik andererseits verlaufen zuweilen konflikthaft. Dadurch werden Jugendinteressen häufig überhaupt erstmals wahrgenommen und Jugend wird als soziale Gruppe im Gemeinwesen sichtbar. Konflikthaftigkeit kann daher geradezu als Modus operandi der Integration in das Gemeinwesen gedeutet werden (vgl. Wendt 2017, S. 204).
Düx und Sass (2009) machen als besondere Qualität der Lernmöglichkeiten im freiwilligen Engagement in der Jugendarbeit das Agieren in der Öffentlichkeit aus (S. 206). Genau an diesen Schnittstellen zwischen Eigeninteresse, Interessen der Jugendgruppe und Interessen der Gesellschaft findet Demokratiebildung statt. Für Sturzenhecker (2011) handelt es sich dabei um den Kernauftrag der Jugendarbeit: Das Erlernen von Demokratie als Lebensform kann „nicht durch eine theoretische Vermittlung (etwa einen Unterricht in Politik und Demokratie), sondern durch aktive demokratische Partizipation der Kinder und Jugendlichen" (Sturzenhecker 2011, S. 132) erreicht werden. An dieser Stelle können die selbstverwalteten Einrichtungen vielleicht die größten Potentiale aufweisen. Die Möglichkeit, in einer biografisch entscheidenden Lebensphase Erfahrungen der eigenen Gestaltungsmacht und Selbstwirksamkeit zu erleben, kann als Grundlage der Entwicklung zu einer aktiven Bürgerschaft gesehen werden. Diese Erfahrungen sind nur möglich in einem auf dialogische Aushandlungsprozesse mit den Interessen anderer ausgerichteten, gemeinschaftlich organisierten Rahmen. Diese kollektiven demokratischen Prozesse vermitteln wiederum politische Primärerfahrungen, die auch als demokratische Handlungskompetenzen gefasst werden können.

## Pädagogische Begleitung und Unterstützung der Selbstverwaltung

Das Gelingen von Selbstorganisationsprozessen junger Menschen wird durch die lokalen, sozialräumlichen und politischen Kontexte beeinflusst, kann aber auch wesentlich durch das Vorhandensein fachlicher Unterstützungsstrukturen begünstigt werden.

Unterstützungsstrukturen
Die Zuständigkeit von Fachkräften der Jugendarbeit für selbstorganisierte Initiativen ist in den Bundesländern und Kreisen sehr unterschiedlich organisiert und rangiert zwischen freien Trägerstrukturen der Offenen oder Mobilen Jugendarbeit bis zu einer Anbindung an die öffentliche und kommunale Jugendhilfe. Daher sind methodisch fundierte Arbeitskonzepte zur fachlichen Unterstützung der Selbstorganisation nur vereinzelt vorhanden. Dort, wo sich die fachliche Jugendarbeit der Thematik annimmt, findet sich eine hohe Expertise, die sich regional auch als ausformulierter Standard im Umgang mit selbstverwalteten Jugendeinrichtungen etabliert hat.
Eine andere Ebene der Selbstorganisationsförderung bieten Zusammenschlüsse selbstverwalteter Einrichtungen, in denen sich eigene Unterstützungsstrukturen und eine eigene Expertise ausbilden kann. Solche Zusammenschlüsse existieren allerdings nur vereinzelt auf kommunaler oder auf Kreisebene. Auf Landesebene hat sich bisher allein im Saarland der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung (juz-united) etabliert. Die Fachkräfte von juz-united sichern durch ihre strukturelle Parteilichkeit als Angestellte dieses Zusammenschlusses eine seit Jahrzehnten stabil und breit ausgebaute Infrastruktur an selbstorganisierten Jugendräumen im Saarland.

Pädagogische Haltung
Zur Förderung der jugendlichen Selbstorganisation braucht es aus Sicht des Autor*innenteams folgende pädagogische Arbeitshaltung:

- In einer reflektierten Parteilichkeit für die Jugendlichen werden deren Eigenmacht und Autonomie gestärkt (Empowerment-Ansatz).
- Die Partizipations- und Demokratieorientierung stellt die Interessen der Jugendlichen in den Mittelpunkt von Aushandlungsprozessen mit Politik und Erwachsenenwelt und begreift sie als eigenständige und souveräne Akteure.
- Die Ressourcenorientierung zielt auf die Erweiterung und Qualifizierung vorhandener Stärken und Handlungskompetenzen bei gleichzeitiger Achtung und Wertschätzung der Jugendlichen.

Eine reflektierte Parteilichkeit ist deshalb zwingend, weil Muster struktureller Macht immer in den Arbeitsbeziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften vorhanden sind. Im institutionellen Geflecht der Arbeitsbeziehungen müssen die Autonomiewünsche der Jugendlichen immer wieder fachlich begründet in den Vordergrund gerückt und vorhandene paternalistische Haltungen oder ordnungspolitische Vorstellungen der Kommunalpolitik abgewehrt werden. Wendt (2006) hat mit dem Konzept der Navigation die Selbstorganisationsförderung kommunaler Jugendarbeit als ein Reagieren auf die jeweils lokal gegebenen Verhältnisse beschrieben. Er gibt aber zu bedenken, dass der Handlungsspielraum kommunaler Jugendarbeit durch die Verstrickung in institutionelle Kontexte eingeschränkt ist.
Bei den selbstverwalteten Einrichtungen lassen sich typische Verlaufszyklen feststellen, die von einer Zunahme der Selbstorganisationskompetenz und dem sich steigernden Wunsch nach Handlungsautonomie geprägt sind. Entsprechend dieser Verlaufskurve sind auch die Nähe-Distanz Verhältnisse der pädagogischen Begleitung abzustimmen.

Bereiche pädagogischen Handelns
Selbstorganisierte Jugendräume bieten einen einzigartigen Lernraum. Sie können aber aufgrund der unterschiedlichsten Anforderungsebenen auch eine Überforderung für junge Menschen darstellen. Fachkräfte können dann bedarfsorientiert bei unterschiedlichen Fragestellungen Beratung anbieten.

Eine fachliche Unterstützung wird bisweilen bereits bei der Gründung einer neuen Juz-Initiative und der Suche nach passenden Räumen nachgefragt. Je größer die Einrichtung werden soll und je diverser die Nutzer*innengruppen sein werden, desto vielfältiger werden die Organisationsaufgaben und desto notwendiger sind verbindliche Organisations- und Mitbestimmungsstrukturen. Das erfolgreiche Bestehen eines selbstverwalteten Jugendraums hängt auch davon ab, wie angemessen die notwendigen kontinuierlichen diskursiven Aushandlungsprozesse und die konstruktive Konfliktbewältigung im Team gerahmt sind. Als Orientierung bei der Wahl geeigneter Organisationsmodelle können die Kriterien Offenheit und Verbindlichkeit Anhaltspunkte bieten. Eine große Offenheit bei Organisations- und Entscheidungsabläufen bezieht viele Jugendliche mit ihren Ideen und Vorstellungen ein. Eine gewisse Verbindlichkeit stellt sicher, dass Regeln und Vereinbarungen eingehalten werden. Die richtige Balance zwischen Offenheit und Verbindlichkeit muss immer wieder neu hergestellt werden. Stets ist aber Transparenz in den Abläufen nötig, um die Herausbildung informeller Hierarchien zu vermeiden.

Die Qualität und die Lage der Räume bestimmen die Möglichkeiten und Ausgestaltung der Jugendarbeit. Wird Jugendlichen ein attraktiver und zur kreativen Aneignung geeigneter Raum in einer guten Lage zuerkannt, zeigt das auch die Anerkennung für ihr Engagement. Meist überlässt die Kommune den Jugendlichen gemeindeeigene Räume auf Basis einer Nutzungsvereinbarung. In diesem Rechtsverhältnis sind Jugendliche strukturell in der schwächeren Position. Ein durch Fachkräfte begleiteter Aushandlungsprozess kann die Freiheits- und Handlungsspielräume sicherstellen. Auf Seiten der politisch Verantwortlichen und der informellen Meinungsführenden im Sozialraum braucht es generell einen Vertrauensvorschuss für die Jugendlichen und den Mut, experimentelles Verhalten und Verstöße gegen die ausgehandelten Regeln auszuhalten und gegenüber der Öffentlichkeit zu verteidigen. An dieser Stelle sind Fachkräfte der Jugendarbeit aufgerufen, sich zu (re-)politisieren und sich in die kommunalen Entscheidungsstrukturen als Lobbyisten für Jugendliche einzumischen (vgl. Pletzer 2012).

In ländlichen, cliquenorientierten Jugendräumen zeigt sich bisweilen eine strukturelle Schwäche des selbstverwalteten Einrichtungstyps im Fehlen einer gewissen Diversität der Nutzer*innen. Hier kann über Qualifizierungsmaßnahmen präventiv oder intervenierend pädagogisch gearbeitet werden.

Generell sind die Struktur des Sozialraumes und die sozialen Disparitäten nach Alter, Geschlecht, Milieu und sozioökonomischem Status entscheidende Einflussgrößen für die nötige Intensität der pädagogischen Begleitung. So sollte z. B. in Sozialräumen, in denen eine politisch rechte Hegemonie festgestellt werden muss, die Einrichtung selbstverwalteter Jugendräume eng an eine begleitende und qualifizierende Infrastruktur der Jugendarbeit gekoppelt werden, um die Gefahr der Übernahme durch rechtsextreme Szenen auszuschließen (vgl. Nattke 2017).

Auch in urbanen Sozialräumen, die eine sozialökonomisch negative Bilanz aufweisen, können Selbstverwaltungsstrukturen häufig nur dann aufrechterhalten werden, wenn eine pädagogische Begleitung gewährleistet ist, die auf Unterstützungsbedarfe angemessen reagieren kann. Dann aber können gerade jene Jugendliche aus benachteiligten Milieus, die in anderen Sozialisationsfeldern zahlreiche Erfahrungen der sozialen Benachteiligung machen mussten, gestärkt werden durch Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und von Entscheidungs- und Gestaltungsmacht. Erfolgsversprechend ist hierbei die Einsetzung ausgebildete Peers zur Kontinuitätssicherung der Einrichtungen (vgl. Koch 2017).

## Perspektiven für selbstverwaltete Jugendräume

Der 15. Kinder- und Jugendbericht identifiziert aktuell zwei Kristallisationspunkte der Jugendpolitik: das Ringen um schwindende Freiräume und das Ringen um gelingende Partizipationskonzepte. In beiden Punkten können selbstverwaltete Jugendeinrichtungen ein Teil der Lösung sein. Angesichts einer allseits zu beobachtenden zunehmenden Verschulung und Pädagogisierung des Alltags Heranwachsender stellt ein selbstorganisierter Raum zur selbstbestimmten Freizeitgestaltung unter Gleichaltrigen einen Freiraum par excellence dar. Dieser Freiraum inmitten des Gemeinwesens kann auch als ein Best-Practice Beispiel kommunaler Jugendbeteiligung gelten. Jugendliche engagieren sich vorzugsweise im Nahraum, eng angelehnt an eigene Interessen, gerne im sozialen Kontext mit Gleichaltrigen und mit einer gewissen Aussicht auf persönlichen Kompetenzzuwachs (vgl. Damm 1999, S. 471). Das Engagement in einem selbstorganisierten Jugendraum erfüllt alle Erwartungen junger Menschen an ein Beteiligungskonzept und bietet einen exklusiven Erfahrungsraum für demokratische Gestaltungsprozesse. Jugendliche, die eigenständig einen Teil einer sozialen Infrastruktur verantworten, werden dadurch auch zu politischen Subjekten in einem demokratischen Gemeinwesen.

# Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft der Kreisjugendreferate beim Landkreistag Baden-Württemberg. (2012). Hütten, Buden und Bauwagen. Eine Arbeitshilfe mit Rechtsgutachten. https://?www.jugendarbeit-neckarsulm.de?/?dl_?i/?buden_?broschuere_?bw.pdf. Zugegriffen: 24. September 2018.

Deutscher Bundestag 18. Wahlperiode. (2017). 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland (BMFSFJ, Hrsg.) (Drucksache 18/11050), Berlin.

Damm, D. (1993). Jugendarbeit in selbstorganisierten Initiativen. Praxiserfahrungen und Konzeptentwicklung. München: Verl. Deutsches Jugendinstitut.

Damm, D. (1999). Bedingungen jugendlicher Selbstorganisation. Deutsche Jugend, 47 (11), (S. 469–478).

Düx, W., & Sass, E. (2009). Lernen im freiwilligen Engagement - Ein Prozess der Kapitalakkumulation. In W. Lindner (Hrsg.), Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit (2. Aufl., S. 199–211). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fehrlen, B., & Koss, T. (2005). Selbstverwaltete Jugendzentren. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3., vollst. überarb. und erw. Aufl., S. 381–388). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Koch, T. (2017). Jugendbüro Regionalverband Saarbrücken. Konzept Jugendtreffs in belasteten Sozialräumen. Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e.V. https://juz-united.de/page_id = 1317. Zugegriffen: 28. September 2018.

Landkreis Mittelsachsen. (2015). Jugendhilfeplan - Teilfachplan B 2016 - 2020. https://?www.landkreis-mittelsachsen.de?/?fileadmin/?Redakteure/?Behoerden/?2_?Geschaeftskreis/?Jugend_?Familie/?Jugendhilfeplanung/?Teilfachplan_?B.pdf. Zugegriffen: 26. September 2018.

Nattke, M. (2017). Dominanz von rechten Jugendlichen verhindern. In Kulturbüro Sachsen e.V. (Hrsg.), Selbstverständlich selbstverwaltet. Potenziale selbstorganisierter Jugendtreffs (S. 29–30). Dresden.

Pletzer, W. (2012). Gelingende kommunale Jugendpolitik: Standortfaktor für Städte und Gemeinden. Überlegungen und Erfahrungen zu offensiven kommunalpolitischen Strategien der Jugendarbeit im ländlichen Raum. In W. Lindner (Hrsg.), Political (Re)Turn? Zum Verhältnis von Jugendarbeit und Jugendpolitik (Pädagogik und Gesellschaft, Bd. 3, 1., neue Ausg, S. 193–210). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pletzer, W., & Weitzmann, G. (2011). Bauwagen als Jugendtreffpunkt. Beurteilungen und Hinweise, Rechtsgutachten, Praxisbeispiele. Bayerischer Jugendring. https://?shop.bjr.de?/?media/?pdf/?ec/?f5/?76/?2011-?AH-?Bauwagen.pdf. Zugegriffen: 24. September 2018.

Reif, V. (2015). KVJS Berichterstattung. Jugendarbeit in Baden-Württemberg, Dezernat Jugend - Landesjugendamt. Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg. https://?www.kvjs.de?/?fileadmin/?dateien/?jugend/?jugendhilfeplanung/?Berichterstellung_?Jugend-?u.Jugendsozialarbeit/?strukturbericht_?JA_?2016_?broschuere.pdf. Zugegriffen: 26. September 2018.

Seckinger, M., Pluto, L., Peucker, C., van Santen, E., & Gadow, T. (2016). Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme (Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfeforschung). Weinheim: Beltz Juventa.

Sturzenhecker, B. (2011). Demokratiebildung: Auftrag und Realität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In H. Schmidt (Hrsg.), Empirie der offenen Kinder- und Jugendarbeit (S. 131–146). Wiesbaden: VS Verlag.

Templin, D. (2015). Freizeit ohne Kontrollen. Die Jugendzentrumsbewegung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Teil v.52). Göttingen: Wallstein Verlag.

Teuter, L. (1984). Selbstverwaltung und Professionalität. Möglichkeiten und Probleme professioneller Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendfreizeiteinrichtungen (Veröffentlichungen des Instituts für Jugendforschung und Jugendkultur e.V, Bd. 3). Frankfurt am Main: Extrabuch-Verl. in d. Pädex-Verl. GmbH (Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1983).

Wendt, P.-U. (2006). Die Kunst der Navigation. Selbstorganisationsförderung in der Kommunalen Jugendarbeit. Deutsche Jugend 54; Jg. 2006 (10), (S. 423ff.).

Wendt, P.-U. (2017). "...dass, wenn die Jugendlichen was sagen, das dann auch Gewicht hat" Teilhabe als Thema der Jugendpolitik. In W. Lindner & W. Pletzer (Hrsg.), Kommunale Jugendpolitik (S. 192–214). Weinheim: Beltz Juventa.

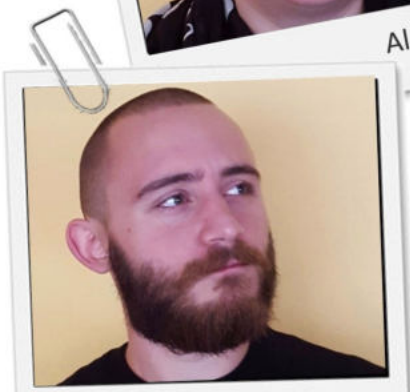
# Doku

## Artikel aus der Projektzeitung

# unser Projektteam:

Theo Koch

Alex Groß


Tobias Drumm

Melanie Schnabel

André Piro

**Wie kam es zu der Idee zum Projekt "OFFENsive?**

Was die wenigsten wissen: das Saarland hat als Besonderheiten nicht nur Schwenker und Genetikk zu bieten, sondern auch die höchste Dichte an Jugendtreffs. Dass in fast jedem Dorf, in jeder Gemeinde Jugendtreffs und Jugendclubs existieren, die auch noch von den Jugendlichen selbst organisiert werden, ist bundesweit einmalig. Und wer die Szene kennt, weiß auch, welches Engagementpotential in den Treffs schlummert. Die Jugendtreffarbeit aktiviert einfach ganz viele Jugendliche zu sozialem Engagement. Und das ist schließlich der Grundpfeiler einer demokratischen Gesellschaft. Wir wollen einfach diese saarländische Spezialität systematisch untersuchen und schauen, welche konkreten Bedingungen es braucht, damit sich möglichst viele Jugendliche sozial engagieren. Vielleicht können ja andere davon etwas übernehmen. Wir haben da auch ein gewisses Sendungsbewusstsein.

**Was sind denn die ersten Erkenntnisse?**

Wir haben jetzt einige Treffs intensiv begleitet und etliche Interviews geführt. In jedem Treff gibt es andere Themen. Eins ist aber klar: den Jugendlichen ist bewusst, dass in den Dörfern nur soviel los ist, wie die Leute selbst losmachen. Das ist ein starkes Motiv.
Ein weiteres Thema, das alle Interviews durchzieht, ist das der Gemeinschaft. "Wir sind hier wie eine große Familie", das hört man immer wieder. Ich will hier keinen Exkurs in die Jugendsoziologie machen, aber das Kernthema der Jugendphase ist ja die Abnabelung vom Elternhaus und die Identitätsbildung in Auseinandersetzung mit anderen Jugendlichen in selbstgestalteten Freundschaftsnetzen. Den Raum dafür bieten halt die Treffs. Deshalb ist das ein wichtiges Thema, weil die Jugendtreffs in den Ortschaften zentral für diese Gemeinschaftsbildung sind.

**Was habt ihr sonst noch in den Treffs erfahren?**

Dann spüren wir in den Treffs immer auch diese Energie, diesen Stolz auf die eigenen Leistungen. Jugendliche wollen sich halt auch beweisen, sie wollen etwas bewegen. Das ist vielen gar nicht bewusst, dass die Jugendtreffs ein großes Experimentierfeld sind und dadurch die Möglichkeit geboten wird, sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen, Herausforderungen zu meistern, Zusammengehörigkeitsgefühl zu erfahren. Du merkst den Stolz der Leute, wenn gerade eine Party gut gelaufen ist, in die vorher viel Arbeit investiert wurde. Das ist eigentlich der Grundcharakter der Treffs, den es zu bewahren gilt: Freiräume für Eigenaktivitäten der Jugendlichen. Das ist auch das Alleinstellungsmerkmal in der Jugendarbeit, dass so viel unterschiedliche Aktivitäten in eigener Verantwortung organisiert werden können. Und das in einer Lebensphase, in der Jugendlinche ansonsten eher wie Objekte belehrt, beschult oder bespaßt werden. Dadurch ist die Jugendtreffarbeit auch ein total unterschätztes Lernfeld.

**Und was behindert Jugendliche beim Engagement?**

Da hat jeder Treff seine eigene Story zu bieten. Sei es, dass sehr restriktive Regeln bei den Öffnungszeiten existieren, weil bei der Jugendgeneration vor 10 Jahren mal eine Party aus dem Ruder gelaufen ist oder dass die Verwaltung Ewigkeiten braucht um auf Anfragen zu reagieren und, und und. Grundsätzlich gilt: dort wo gute Rahmenbedingungen gewährleistet werden, also angemessene Räumlichkeiten, professionelle Unterstützung, ein positives Klima in der Kommunalpolitik für die Jugendtreffs, klappt es auch. Allerdings gibt es auch strukturelle Faktoren. In manchen Dörfern ist Jugend tatsächlich eine aussterbende Spezies. Da ist es schwer, Nachwuchs für die Clubarbeit zu rekrutieren.
Frustriert sind die Leute aber oft auch über die Ignoranz und mangelnde Anerkennung. Dabei geht es vielen Jugendlichen die sich engagieren genau darum: mit ihrer Leistung auch mal Anerkennung zu erfahren. Nicht nur bei den Gleichaltrigen, sondern gerade auch von der Dorfgemeinschaft oder den kommunalpolitisch Vorstehenden. Das motiviert auch und spornt dazu an, sich über die Jugendtreffarbeit hinaus auch für die Dorfgemeinschaft zu engagieren. Und das brauchen die Dörfer zukünftig dringender denn je.

# Vom kleinen Jugendclub zur großen Idee der Demokratie

**„Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ heißt ein neues Programm der Bundesregierung und wir sind mit dem Projekt "OFFENsive!" im Bereich "Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ dabei. Was steckt dahinter:**

Unsere Ausgangsidee lautete schlicht: das machen doch die vielen selbstverwalteten Jugendtreffs und Jugendclubs bei uns auf dem Land „at it’s best“. Denn erstens braucht jede Demokratie sozial engagierte (junge) Menschen, die es gelernt haben sich um die eigenen und öffentlichen Belange zu kümmern und zweitens übt man bei seinem Engagement im Jugendtreff immer auch demokratische Spielregeln ein.

Um das Lernfeld Jugendtreff einmal genauer unter die Lupe zu nehmen, sind wir in der ersten Projektphase auf die Experten angewiesen. Und das sind in diesem Bereich die engagierten Jugendlichen in den Treffs und Clubs im Land. Wir wollen es genauer wissen: Wie kommt man dazu sich zu engagieren? Welche positiven und negativen Erfahrungen macht man dabei? Was fördert generell das Engagement von Jugendlichen? Welche Anstöße und welche Rahmenbedingungen aktivieren zu weiterem Engagement und was raubt einem jegliche Lust und Laune? Was lernt man bei den vielfältigen Aufgaben im Jugendtreffalltag?

Diese und weitere Fragen werden wir im Projektverlauf beantworten und auf unserer Homepage dokumentieren. Ziel ist es, eine umfangreiche Datenbank zu erstellen, in der einmal die vielen positiven Beispiele zusammengetragen werden und in der umfangreiche Handlungsanleitungen und Anregungen, Tipps und Tricks der Jugendtreffarbeit übersichtlich dargestellt werden.

Wir stoßen aber auch eigene Projekte an, zum Beispiel bei der Neugründung von Jugendtreffs oder der Wiederbelebung eingeschlafener Treffs und entwickeln dabei gemeinsam und exemplarisch die möglichen Wege zu einer gelingenden Jugendtreffarbeit. Das Projekt soll schließlich viele junge Menschen dazu animieren, sich mit frischen Ideen in der Jugendarbeit zu engagieren.

„Demokratie leben“ hat aber noch eine andere Komponente. Denn nicht nur die eigenen Interessen im Blick zu haben, sondern auch die Bedürfnisse und Sichtweisen Anderer zu beachten ist eine demokratische Kunst, die erstmal gelernt werden muss. In einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft ist diese Kompetenz zunehmend gefragt. Die großen Themen Toleranz und Vielfalt stehen also auch auf dem Programm und erste Ergebnisse unserer Aktivitäten könnt ihr auf den folgenden Seiten nachlesen.

Aus der Projektzeitung Nr. 1
Dezember 2015

# Demokratie - nein danke?

"Politik. Nein, danke!" - 71% der jungen Deutschen haben kein Vertrauen in Politik" so das Ergebnis einer großangelegten Jugendstudie, die Anfang November veröffentlicht wurde. Die Macher der vom Sinus-Institut ausgewerteten Studie "Generation What" schlagen deshalb Alarm. Nur ein(!) Prozent der jungen Deutschen vertraut völlig in die Politik, 71 Prozent haben hingegen überhaupt kein oder eher kein Vertrauen. Ein ziemlich niederschmetterndes und beängstigendes Ergebnis für eine Demokratie. Denn diese ist ja auf das Vertrauen in die politischen Instanzen und Organisationen angewiesen, die die Interessen auch der jüngeren Bürgerinnen und Bürger repräsentieren sollen. Die Frage nach den Ursachen dieses Misstrauens liegt eben so nahe wie die Suche nach neuen Wegen, Politik im Alltag von Jugendlichen positiv erfahrbar zu machen und damit demokratische Prinzipien zu stärken.

Damit stellt sich die Frage: Wo lernt man eigentlich Demokratie? In der Schule? "Demokratiekunde vier Minus, setzen!" Wohl eher nicht. Im Rahmen unseres Projektes "OFFENsive!" haben wir mit den selbstverwalteten Jugendtreffs ein erfolgversprechenderes Feld ausgemacht, in dem demokratische Kompetenzen ganz praktisch vermittelt werden. Dazu ein paar Argumente:

**Erstens** fungieren vielerorts die Treffs als Einstiegstor zum sozialen Engagement im Jugendalter. Wer in einen selbstverwalteten Treff kommt, ist ganz schnell aufgefordert mitzumachen und Verantwortung zu übernehmen. Sonst läuft nichts. Da hat man dann ganz schnell mal mit fünfzehn freiwillig (!) den Besen oder die Kasse in der Hand. Und: Wo sonst führen Achtzehnjährige schon den Vorsitz von Vereinen und managen eine soziale Einrichtung?

**Zweitens** bildet das Innenleben der Treffs einen einzigartigen Raum zum Erlernen der Grundlagen von Demokratie. Die unterschiedlichen Interessen und Wünsche werden üblicherweise mit guten Argumenten in einem fairen Austausch abgewogen und in Einklang gebracht. Man lernt im Jugendtreff schnell, dass eine tolle Party nur gemeinsam als Team zu stemmen ist. Dabei kann jede und jeder seine Stärken einbringen und man achtet gemeinsam darauf, dass keine/r außen vor bleibt. Dass das nicht einfach ist, die Sitzungen manchmal etwas lauter werden, gehört dazu.
Mit seiner Meinung vor einer Gruppe geradezustehen und die konträren Meinungen anderer zu ertragen ist eine große Kunst. Auf der anderen Seite kann man sich im Juz wunderbar einbringen und austesten. In welcher Rolle in der Gruppe man sich am wohlsten fühlt, wie man mit Konflikten konstruktiv umgeht und auch mal Niederlagen in der Diskussion wegsteckt.
Weil man weiss: Am Ende zählt die Gemeinschaft. Denn mit einem gut funktionierenden Team wird die nächste Party bestimmt noch lustiger.

**Drittens** Eine neue Lernerfahrung will gemacht sein: außer uns gibt es auch noch andere! Je lustiger die Party, desto eher stehen Nachbarn und Ortsvorsteher am nächsten Tag auf der Matte. Und wieder ist die Demokratie gefragt und die Toleranz und Aushandlungskompetenz der Betroffenen. Dann muss neu verhandelt werden, wie die unterschiedlichen Vorstellungen über die Partygestaltung samt Musiklautstärke und Öffnungszeit zwischen Jugendlichen, Nachbarschaft und Kommunalpolitik zu einem vernünftigen Kompromiss geführt werden. In solchen Verhandlungen bekommen Jugendliche auch einen Einblick in die Kommunalpolitik. Sie erfahren, wer etwas zu sagen hat und warum. Sie erleben wer eher auf der Seite der Jugendlichen steht und wer nicht.
Im Regelfall ist aber der Jugendtreff in der Dorfgemeinschaft akzeptiert. Vielleicht auch, weil ein Treff, der die eigenen Partys gut organisieren kann, beim nächsten Dorffest sein Organisationsgeschick auch für die Dorfgemeinschaft unter Beweis stellt.

**Viertens** stellen wir immer wieder fest, dass die jungen Menschen, die sich in den Treffs engagieren, am Ende Kompetenzen entwickeln, die es ihnen erleichtern, sich aktiv an demokratischen Strukturen zu beteiligen. Einfluss nehmen zu können, Zusammengehörigkeitsgefühl zu erfahren, Erfolgserlebnisse zu haben, persönliche Stärken zu entdecken und für seinen Einsatz Anerkennung zu bekommen sind zentrale Erfahrungen beim Engagement. Und man erfährt, dass es möglich ist, im Kleinen die Gesellschaft zu verändern. Ein gutes Fundament, sich auch in weitergehende politische Belange einzumischen.

Theo Koch (Projektleitung)

Kommentar aus der Projektzeitung Nr. 2, Dezember 2017

# Demokratie leben in selbstverwalteten Jugendtreffs

**Mit der gesellschaftlichen Diskussion um die Erosion der Demokratie angesichts des Aufkommens rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen sehen sich alle Bildungsinstanzen verstärkt vor der Herausforderung, ihre Leistungen im Hinblick auf die Stärkung demokratischer Orientierungen auszurichten. Vor diesem Hintergrund entstand ein Projekt des Verbandes bei dem die Demokratiepotentiale der selbstverwalteten Jugendzentren, Jugendtrefs und Jugendclubs im Saarland herausgestellt und gestärkt werden. Das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ im Themenfeld „Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ mit einer Laufzeit von fünf Jahren bis Ende 2019 gefördert. Im Team arbeiten vier pädagogische Fachkräfte. Für den Verband bietet das Projekt die Gelegenheit, Potentiale der Selbstverwaltung von Jugendeinrichtungen herauszustellen, fördernde und hemmende Faktoren des demokratischen Engagements von Jugendlichen zu erforschen sowie strukturellen Defiziten wie der Homogenisierung der Nutzergruppen hinsichtlich Geschlecht, Alter, Bildungshintergrund, Migrationsgeschichte etc. modellhaft entgegenzuwirken.**
**Im Folgenden soll das Projekt mit seinen Schwerpunkten vorgestellt und erste Erkenntnisse präsentiert werden.**

**Auszug aus der Bewerbunsdoku zum Deutschen Jugendhilfepreis. Ein leicht geänderter Arikel erschien in der Fachzeitschrift "Offene Jugendarbeit" Nr. 1 - 2018**

## Offene Jugendarbeit im Saarland

Das Saarland mit rund einer Million Einwohner*innen verfügt mit seinen (alt-) industriellen Zentren sowohl über Zonen hoher Verdichtung als auch über ländliche Räume mit für Jugendliche typischen Problemlagen wie eingeschränkter Mobilität und reduzierten Freizeitangeboten. Insgesamt kann das Saarland einen sehr speziischen Mix an unterschiedlichen Einrichtungsproilen und Trägerstrukturen der Jugendarbeit entsprechend den jeweiligen sozialstrukturellen Standortbedingungen vorweisen. In den Verdichtungsräumen rund um die Landeshauptstadt und die Kreisstädte bilden größere, pädagogisch betreute Jugendzentren in Trägerschaft der Kommunen und Wohlfahrtsverbände die Einrichtungsschwerpunkte, während vor allem im ländlichen Raum, aber auch in einigen Kreisstädten und Mittelzentren die selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs dominieren. Dieser Einrichtungstyp stellt mit 135 Jugendzentren und Treffs den weitaus größten Anteil an der Infrastruktur der Offenen Jugendarbeit und ist auf Landesebene im Dachverband juz-united organisiert. Seit dessen Gründung vor 45 Jahren sind die Ideen der Jugendzentrumsbewegung hier virulent und geben immer wieder Anstöße für die Selbstverwaltungspraxis. Der Verband verfügt über zehn hauptamtliche Fachkräfte in unterschiedlichen Projektbereichen und unterstützt die engagierten Jugendlichen durch Beratungs- und Qualifizierungsangebote.
Ergänzend zu den Unterstützungsleistungen der kommunalen Jugendarbeit, verfügen die Treffs so über professionelle Unterstützungsnetzwerke, die die Infrastruktur dauerhaft absichern.

Gerade im ländlichen Raum des Saarlandes sind, bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Einrichtungen und ihrer Einbettung in die kommunalen Gemeinwesen, die selbstverwalteten Treffs zentrale Einrichtungen der Jugendarbeit. Zu den typischen Leistungen der selbstverwalteten Treffs gehören ihre Funktion als Einstiegsort in das soziale Engagement, als Gemeinschaftsraum altersspeziischer Interessen und jugendkultureller Ausdrucksformen und der Integration von Jugend in die Gemeinwesen (z. B. über die Organisation der Traditionsfeiern im Ort). Dagegen sind die demokratierelevanten Potentiale des Einrichtungstyps allerdings kaum erforscht. Mit dem Projekt „OFFENsive!“ wird versucht, diese Leerstelle zu füllen.

## Projektzielsetzung: Demokratiestärkung im ländlichen Raum

Zum Programmaufruf „Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ kann man als Eingangsstatement in der ersten Projektzeitung lesen: „Das machen doch die vielen selbstverwalteten Jugendclubs und Jugendtreffs bei uns auf dem Land at its best. Denn erstens braucht jede Demokratie sozial engagierte (junge) Menschen, die gelernt haben, sich um die eigenen und öffentlichen Belange zu kümmern, und zweitens übt man bei seinem Engagement im Jugendtreff immer auch demokratische Spielregeln ein“. Dies war der Ausgangspunkt für die Beteiligung am Bundesprogramm.
Im weiteren Verlauf entwickelten sich die konkreten Fragestellungen und Projektzielsetzungen: So sollen im Projektverlauf sowohl die Potentiale (und förderlichen Rahmenbedingungen) hinsichtlich der Aktivierung von sozialem Engagement bei Jugendlichen herausgearbeitet werden als auch die demokratierelevanten Bildungsleistungen, die Jugendlichen aufgrund der Erfahrung von Selbstwirksamkeit in einem gemeinschaftlich organisierten Rahmen zuteilwerden.

Im Projekt werden aber auch strukturelle Schwächen des Einrichtungstyps in Hinblick auf die Heterogenität der Zielgruppen in den Fokus genommen und modellhaft Lösungen entwickelt, die auf eine stärkere Akzentuierung von Vielfalt und genereller Offenheit der Jugendtreffs abzielen. Damit wird nicht nur die Zielgruppenbreite erweitert, sondern die Einrichtungen fungieren als Impulsgeber für Vielfalt und gegen Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den kommunalen Raum.
Um auf eine Verbreitung des Organisationstyps selbstverwalteter Jugendtreff hinzuwirken, werden die Projekterfahrungen und Erkenntnisse durch internetbasierte Verbreitungsstrategien sowohl für Jugendliche als auch für Fachkräfte und kommunalpolitische Akteure zugänglich gemacht.

## Projektumsetzung

Die Umsetzungsstrategien in den drei Projektsäulen, erstens Stärkung der Selbstorganisationspraxis, zweitens Heterogenität in den Einrichtungen und drittens Verbreitungsstrategien, erfolgen in einem Feld, das sich als ausgesprochen vielgestaltig zeigt.
Je nach Gemeinde- und Raumgröße, sozialstrukturellen Faktoren (die auch im ländlichen Raum deutlich variieren) und der Etablierung der Einrichtungen im Gemeinwesen zeigen sich ganz unterschiedliche Organisationstypen und Alltagsherausforderungen für die engagierten Jugendlichen. Zu Projektbeginn wurden eine Bestandsaufnahme der Einrichtungen durchgeführt und exemplarische Projektmaßnahmen in einzelnen Treffs angebahnt.

Generell soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass Projektmaßnahmen, die in die Eigenlogik der Treffs und Autonomie der aktiven Jugendlichen eingreifen, nur möglich sind, weil die Fachkräfte des Verbandes als Interessenvertretung einzig auf der Seite der Jugendlichen stehen. Nur vor diesem Hintergrund ist die Vertrauensbasis gegeben, die notwendig ist für die Auseinandersetzung mit sensiblen Fragestellungen, wie z. B. in den Workshops zum Thema Vielfalt oder bei teaminternen Konflikten.

## Selbstorganisationsförderung

Die Umsetzungsstrategien im Feld der Selbstorganisationsförderung differenzieren sich nach den typischen Verlaufsphasen der Einrichtungen. Dazu gehören die Begleitung von Jugendinitiativen zur Gründung von Jugendtreffs, Durchsetzungsstrategien im kommunalpolitischen Feld, die Entwicklung angepasster Organisationstypen, die Bewältigung von Krisenphasen und gelungene Generationenübergänge. Zu den Aktivitäten der Fachkräfte gehört ebenso die systematische Relexion der Dynamiken und Erfahrungsgehalte für die engagierten Jugendlichen. Dabei werden sowohl förderliche wie hemmende Faktoren für das soziale Engagement in den einzelnen Phasen herausgearbeitet.
Exemplarisch wird eine Unterstützungsarbeit entwickelt, die zwischen den Autonomiewünschen der Jugendlichen, der Prozesshaftigkeit und Offenheit des Geschehens und den Rahmensetzungen der Kommunalpolitik angemessen operiert. Zu weiteren Aufgabenstellungen, die auf die Aktivierung neuer Jugendlicher abzielen, zählen die Durchführung von Jugendzukunftswerkstätten zur Bedarfsermittlung und Initiierung von neuen Jugendtreffs sowie die Neubelebung inaktiver Treffs.

## Umgang mit Heterogenität und Vielfalt

In dieser zweiten Projektsäule haben sich schnell zwei Zugangsweisen etabliert. Einmal wurden Workshopmodule mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen entwickelt und umgesetzt. Beim Workshop „Vielfalt“ geht es um generelle Mechanismen in sozialen Gruppen, die auf Aus- und Eingrenzungsmechanismen beruhen und dabei immer auch mit Zuschreibungen, Etikettierungen und Hierarchisierungen arbeiten. Dabei werden Prozesse im Jugendtreff im Hinblick auf Exklusionstendenzen in den Blick genommen, aber auch der Bogen zu gesellschaftlichen Fragestellungen gespannt. In einem weiteren Workshopangebot geht es um die Zukunft des Treffs, Fragen der Nachwuchsgewinnung und der Gestaltung des Generationenübergangs. Hierbei wird die Frage in den Blick genommen, mit welcher Haltung man den Jüngeren im Treff begegnet und erarbeitet, ob grundsätzlich alle potentiellen Nutzergruppen im Sozialraum wahrgenommen, angesprochen und einbezogen werden.
Ein drittes Workshopmodul wurde entwickelt, um Jugendliche darin zu stärken, mit rechten Provokationen und diskriminierenden Äußerungen in den Treffs konstruktiv, selbstbewusst und aufklärend umzugehen.
Die zweite Zugangsweise entwickelte sich Ende 2015 mit dem Zuzug vieler, auch junger Geflüchteter und ihrer dezentralen Unterbringung auch in den kleineren Ortschaften des Landes. Neben etlichen Willkommensinitiativen in den selbstverwalteten Jugendzentren und Treffs wurde schnell deutlich, dass es begleitender Angebote bedarf, um die jungen Geflüchteten gezielt anzusprechen und ihnen in den Treffs Möglichkeiten eines niedrigschwelligen Zugangs zu Gleichaltrigen zu ermöglichen. Das Konzept der „Internationalen Treffs“ wurde in fünfzehn Jugendzentren sehr erfolgreich durchgeführt .

## Verbreitungsstrategien

Das dritte Projektziel bezieht sich auf die Aufbereitung der Ergebnisse in Form eines Internetportals. In der Summe soll so ein Werkzeugkofer entstehen, der die Praxis selbstverwalteter Einrichtungen systematisiert, Hilfestellungen für die Engagierten bereithält und angemessene Unterstützungspraktiken aufzeigt. Hierzu wurden mit Jugendlichen Video-Tutorials erarbeitet. Sie bieten praktische Hilfestellung bei alltäglichen Themen der Jugendtreffs. Die Projektergebnisse hinsichtlich der Unterstützungsstrukturen und -ansätze werden auch in Form von Fachaufsätzen und Fachtagungen für eine Verbreitung und Übertragbarkeit aufbereitet.

## Auswertung der Projektmaßnahmen im Feld der Selbstorganisationsförderung

Die Projektaktivitäten im Feld der Selbstorganisationsförderung sollten das gesamte Spektrum der Jugendtreffarbeit in den Blick nehmen und im Sinne einer begleitenden Handlungsforschung auswerten. Als Methodenset stehen dazu unter anderem qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung und aktivierende Befragung zur Verfügung. Handlungsleitend ist dabei die Ausgangsthese, dass die selbstorganisierten Einrichtungen ein hohes Potential sowohl bei der Aktivierung Jugendlicher zu sozialem Engagement entfalten als auch demokratische Prinzipien aufgrund der partizipativen Organisationsstruktur vermitteln.
Die in den konkreten Maßnahmen bisher ausgewerteten Ergebnisse sollen hier nur an einigen Beispielen aufgezeigt werden. Dargestellt werden zunächst konkrete Interventionen an Einzelbeispielen, um im nächsten Schritt in der Gesamtsicht ausgewertet zu werden.

## Begleitung bei der Neugründung von Jugendtreffinitiativen

So wurde bei der Begleitung der Initiativgruppen zur Einrichtung von Jugendtreffs kenntlich, dass die Jugendlichen sich anfänglich stark auf Erfahrungen in benachbarten Jugendtreffs bezogen. Eine hohe Dichte an Jugendtreffs kann also die Neugründung von Jugendtreffs begünstigen. Allein die Gründung als organisierte, handlungsfähige Gruppe, die Auseinandersetzung mit Satzungs- und Organisationsfragen, die Dynamik bei der Auswahl der Außenvertretung, der Erstkontakt mit Ortsvorsteher und Gemeindegremien bedingen eine ganze Reihe an Ersterfahrungen in demokratischer Interessenaushandlung und Interessenvertretung. Spannend waren dabei die Prozesse positiver Gruppendynamik, die Gruppenformierung und die Ausrichtung und Platzierung der Gruppenmitglieder in den unterschiedlichen Aufgabenbereichen, die Ausbildung eines Wir-Gefühls und die Ausrichtung auf positive Gruppenerfolge. Als Erfahrungen mit einem spezifischen demokratierelevanten Bildungsaspekt können die erstmaligen Auseinandersetzungen mit den Institutionen der Kommunalpolitik und Verwaltung gedeutet werden. Die Jugendlichen geben sich nicht nur eine Organisationsstruktur für die Binnenaufgaben, sondern sie wählen aus ihrer Mitte auch diejenigen, die im Auftrag der Gruppe mit Politik in Verhandlung treten. In der Gründungsphase der Gruppen sind intensive Auseinandersetzungen mit der Politik notwendig, da es um die Durchsetzung der Interessen der Jugendlichen in einem zunächst nicht klar zu durchschauenden Spiel geht. In diesen Prozessen werden Jugendliche zu politischen Akteuren und müssen sich die Regeln der politischen Verfahren aneignen.

## Begleitung bei Organisationsfragen in den Jugendtreffs

Bei der Begleitung eines Jugendzentrums in Fragen der Alltagsorganisation konnte z. B. herausgearbeitet werden, wie sich die Etablierung eines zentralen Organisationsgremiums auf die Aktivierung einer neuen Nutzergruppe positiv auswirkt. Die alten eingefahrenen, eher informellen und diffusen Cliquenstrukturen behinderten das Engagement einer jüngeren Gruppe von Jugendlichen. Die Einführung einer wöchentlichen Vollversammlung gab der Artikulation ihrer Interessen Raum und motivierte zum dauerhaften Engagement.

In den Fragen der internen Organisationsgestaltung gibt es eine große Bandbreite, von einer Anlehnung an unhinterfragte Cliquenstrukturen bis hin zur Umsetzung eines klassischen Vereinsmodells mit klaren Strukturen. Bei der Unterscheidung zwischen Modellen mit hohem Beteiligungsgrad und Modellen, die über „Etabliertenrechte“ organisiert werden, war es unser Anliegen, die Organisationsfragen im Hinblick auf die realen Beteiligungsmöglichkeiten zu durchleuchten. Hier liefert das Vereinsmodell, an dem sich die meisten selbstverwalteten Jugendzentren und Treffs orientieren, eine demokratische Grundstruktur, die aber in der Praxis auch ihre Fallen haben kann. Die Delegation von Aufgaben an den Vorstand birgt auch die Gefahr, dass man sich aus der Gesamtverantwortung zurückzieht. Umgekehrt kann eine Vorstandsroutine dazu führen, dass Entscheidungen nicht mehr transparent für Alle dargestellt werden und auch wichtige Themen nicht mehr offen verhandelt werden.

Mit den Projektmaßnahmen konnten wir in ettlichen Einrichtungen die Ausrichtung der Selbstverwaltungsgremien auf Diskursivität und Offenheit deutlich unterstützen und auf eine Diskussionskultur hinarbeiten, die auf dem gleichheitsbasierten Aushandeln unterschiedlicher Meinungen und Interessen beruht und Minderheitenpositionen bei der Kompromissfindung mitberücksichtigt. Unser Ansatz zielt immer auch auf eine Relexion von Ausgrenzungs- und Abwertungspraxen gegenüber Minderheitenpositionen und regt zur Perspektivübernahme an. Bei unserer Praxisbegleitung konnten wir aber auch mehrere Faktoren identifizieren, die die Ausrichtung der Gruppe auf eine breite demokratische Verfasstheit ganz generell unterstützen. Einmal sind gerade größere Veranstaltungen/Aktivitäten, die immer auch mit starken Anerkennungserfahrungen verbunden sind, nur mit einem breiten Aktivenstamm zu bewältigen. Der Einbezug aller und die diskursive Ausrichtung auf gemeinsame Interessen werden so zum Erfolgskriterium. Eine weitere Grundstruktur ist die tragende Idee der Gemeinschaft, wie dies in Interviews immer wieder betont wird. Diese „Community der Gleichen", die an positiven Gemeinschaftserfahrungen orientiert ist, unterstützt die Ausrichtung auf demokratische, auf egalitären Strukturen basierende Grundprinzipien.

## Begleitung in Konfliktsituationen

In der Auswertung von typischen internen Konflikten in den Treffs wurde deutlich, wie fragil in bestimmten Entwicklungsphasen die internen Strukturen sind. Die Umwandlung von Freundschaftsbeziehungen in funktionale Netzwerke z.B. in den Vorstandsämtern, damit verwobene Status- und Anerkennungskonflikte und eine fehlende Konfliktmoderation können schnell eine destruktive Spirale in Gang setzen, die die Einrichtungen lähmt. Durch unsere Interventionen wurde aber auch kenntlich, wie sich nach erfolgreicher Konliktlösung positive Dynamiken entwickeln, in denen Jugendliche im Gruppenkontext durch gemeinschaftliche Aktivitäten deutliche Gewinne im Hinblick auf Selbstermächtigung, Ausweitung des Aktivitätsspektrums, Erweiterung des persönlichen Kompetenzprofils erfahren konnten. Dabei sind Anerkennungserfahrungen, die sich im Zuge gelungener Gemeinschaftsaktivitäten (von der ersten größeren Party bis zum Open-Air) einstellen, ein stark motivierender Faktor für die nächsten größeren gemeinschaftlichen Aktivitäten, bei denen die Jugendlichen wiederum ihr Erfahrungsspektrum erweitern.

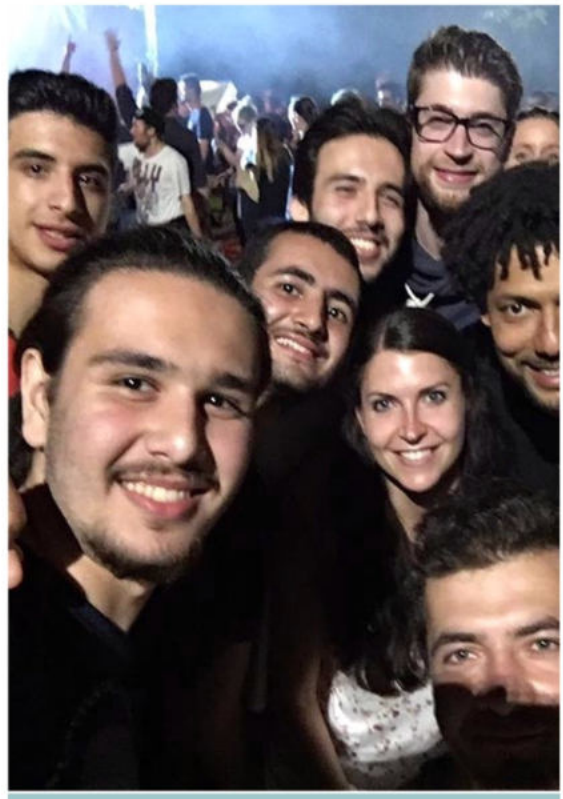
Bei der Begleitung von Treffs, die sich in aktuellen Konlikten mit der Verwaltung und Kommunalpolitik oder der Nachbarschaft befanden, konnten ebenfalls ganz unterschiedliche Erfahrungen ausgewertet werden. Letztlich liegt den Konflikten ein Machtungleichgewicht zwischen Politik/Verwaltung und Jugendgruppe zugrunde. Das Empowern der Gruppe, die Vermittlung von Strategie- und Verhandlungskompetenzen, letztlich aber auch das Auffangen von Frustrationserfahrungen gehört zu den methodischen Prinzipien, mit denen die Konflikte bearbeitet wurden. Ein parteiisches Lobbying zugunsten der Jugendinteressen durch die Projektfachkräfte unterstützte zusätzlich den Erfolg in Konfliktsituationen. Auf der anderen Seite wurden in der Bestandsaufnahme sehr viele Beispiele aufgenommen, wie eine anerkennende Kommunalpolitik die Bereitschaft der Jugendlichen, sich aktiv in das Dorfgeschehen einzubringen, enorm beflügeln kann. Viele Jugendtreffs übernehmen federführend die Organisation von Traditionsfesten in den Gemeinden und erfahren dadurch einen Statusgewinn, beleben mit ihren Aktivitäten aber auch die lokalen Gemeinwesen. Für die Aktiven in den Treffs bedeuten solche mit öffentlicher Anerkennung verbundenen Aktivitäten auch eine persönliche Wertschätzung, sie werden als Potentialträger in der Dorfgemeinschaft wahrgenommen.

## Zusammenfassung im Hinblick auf Demokratieförderung

Die dargestellten Beispiele geben einen kurzen Einblick in die Projektpraxis und die Auswertung im Hinblick auf die Ausbildung demokratischer Kompetenzen. Es muss bei der Projektauswertung berücksichtigt werden, dass für das Feld der selbstorganisierten offenen Jugendarbeit auf eine kaum vorhandene Forschungsgrundlage zurückgegriffen werden kann, die Alltagspraxis in den Einrichtungen also grundlegend neu erkundet, ausdifferenziert und bewertet werden muss.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die aktiven Jugendlichen in den Einrichtungen Prozesse durchlaufen, die für sie ganz elementare Erfahrungs- und Handlungsoptionen eröffnen. Die Einrichtungen werden als Aneignungs- und Gestaltungsräume wahrgenommen, in die sich die Jugendlichen mit einem enormen Engagement einbringen. Die in der Struktur eingelagerte Herausforderung zur Verantwortungsübernahme und die kontinuierlichen Organisations- und Aushandlungsprozesse generieren einen Erprobungsraum, der als besonders intensives Feld individueller Identitätsbildung erfahren wird. Im Jugendtreffalltag werden den Beteiligten Möglichkeitsräume aufgeschlossen, in denen sie eigene Stärken ausbilden und einbringen und Muster einer solidarischen Vernetzung erproben können. Die Identifikation mit dem selbstgestalteten Treff ist durchweg stark ausgeprägt, wodurch die Bildungserfahrungen zusätzliche biografische Relevanz erhalten. Es kann beobachtet werden, wie sich die Identitätskonstruktionen durch die Erfahrungen eigener Gestaltungsmacht in einem gemeinschaftlichen Rahmen verändern. Die Möglichkeit, in einer biografisch entscheidenden Lebensphase Erfahrungen der eigenen Gestaltungsmacht und Selbstwirksamkeit zu erleben, kann dabei als Grundlage der Entwicklung zu einer aktiven Bürgerschaft gedeutet werden. Diese Erfahrungen sind nur möglich in einem auf dialogische Aushandlungsprozesse mit den Interessen anderer ausgerichteten, gemeinschaftlich organisierten Rahmen. Solche kollektiven demokratischen Prozesse vermitteln wiederum politische Primärerfahrungen, die auch als demokratische Handlungskompetenzen gefasst werden können.

Zum Setting Selbstverwalteter Jugendtreff gehört auch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem umschließenden Gemeinwesen, mit der Kommunalpolitik und Verwaltung, die die Binnenerfahrungen der Jugendlichen mit den Erfordernissen der Erwachsenengesellschaft und den Strukturen der Kommunalpolitik konfrontiert. Dies generiert ein eigenes Erfahrungsfeld, in dem die Jugendlichen bei der Interessenvertretung in kommunalen Gremien bürgerschaftliche Verhaltensdispositionen entwickeln. Ein deutlicher Hinweis auf die Wirkung dieser politischen Primärerfahrungen ist die hohe Anzahl ehemaliger Jugendtreff-Aktiver in den kommunalpolitischen Gremien des Saarlandes.
Die besondere Qualität und demokratische Substanz der selbstverwalteten Treffs kann in dem Zusammenwirken dieser drei Komponenten (individuelle Selbstermächtigung/Handlungswirksamkeit – demokratische Kollektivität – Interessenvertretung/Einwirkung im kommunalen Gemeinwesen) zusammengefasst werden. Diese Strukturcharakteristika sind grundlegend für die Ausbildung demokratischer Handlungskompetenzen und eines aktiven bürgerschaftlichen Engagements.

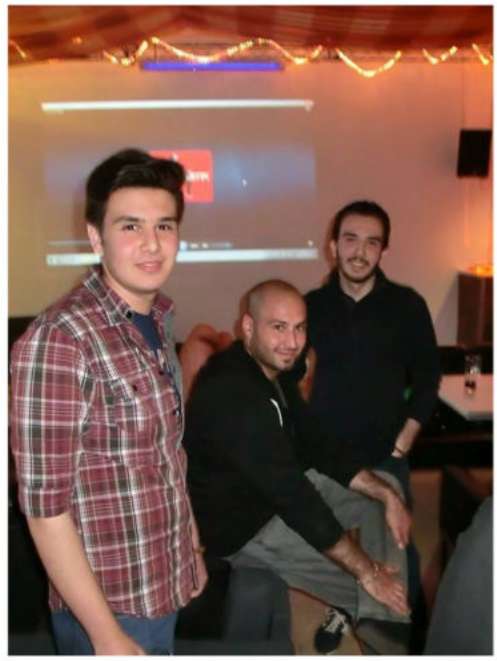


# Engagement für Geflüchtete

Das Projekt engagiert sich für die jungen Geflüchteten und bietet Räume zum ankommen.

# Internationale Treffs

**Sie suchen einfach nur Schutz und Sicherheit. Viele Flüchtlinge kommen momentan nach Deutschland und lösen eine Welle von Hilfsbereitschaft aus. Da konnten natürlich auch die Jugendtreffs nicht zurückstehen und haben in den letzten Wochen nachahmenswerte Initiativen gestartet. Von der Kleidersammlung über Solikonzerte bis zum internationalen Treff reichen die aktuellen Aktionen. Mit unserem Projekt „OFFENsive" unterstützen wir vor allem die Idee, Jugendtreffs als Orte der Begegnung zwischen jungen Geflüchteten und den Jugendlichen vor Ort auszubauen. Gestartet in den Treffs in Walpershofen, Kirkel-Limbach und Tholey werden in den nächsten Wochen auch in den Jugendzentren Großrosseln, Blieskastel und Geislautern die Türen für junge Flüchtlinge geöffnet. Um euch einen Einblick zu geben, hier ein Bericht aus dem Jugendtreff Walpershofen:**



Im selbstverwalteten Jugendtreff Walpershofen (Gemeinde Heusweiler) haben sich die Jugendlichen dafür entschieden jede Woche einen Internationalen Treff anzubieten, um mit den im Ort lebenden Flüchtlingen in Kontakt zu kommen. Ein Plan, der nicht besser hätte laufen können. Der Internationale Treff dienstags abends ist ein regelmäßiger und gut besuchter Anlaufpunkt. Inzwischen trifft man sich auch darüber hinaus, hält engen Kontakt über Facebook und Whatsapp, geht zusammen Fußballspielen oder ins Schwimmbad. Omar aus Damaskus kommt zusammen mit seinem Bruder schon von Anfang an zum Treff und möchte die Walpershofener JUZler nicht mehr missen: „Sie sind alle jetzt gute Freunde für mich und wir unternehmen immer viel zusammen". „Eigentlich hätte ich ohne diesen Treff vielleicht sehr wenige Deutsche kennengelernt" mutmaßt er. Auch abseits von gemeinsam verbrachter Freizeit setzen sich die Jugendlichen für die neuen Freunde ein, helfen bei Übersetzungen, und deutscher Bürokratie. „Meinem Bruder Alaa haben sie geholfen einen Praktikumsplatz zu finden. Ohne ihre Hilfe, hätte er sich nicht in der Schule anmelden können" meint Omar.

Andererseits sind auch die Walpershofener sehr froh über ihre neuen Nachbarn. „Wir haben jetzt schon viele witzige Abende zusammen verbracht" meint Dennis vom Jugendtreff. „Wenn man die Jungs einmal persönlich kennt, sieht man die ganze Flüchtlingsdebatte wieder mit ganz anderen Augen".

Für die Zukunft werden auch schon fleißig Pläne geschmiedet. Eine Tischtennisplatte steht noch auf dem Wunschzettel der jungen Leute und ein erster Open-Stage Abend mit improvisierter Jamsession war ein so großer Erfolg, dass ein zweiter möglichst bald stattfinden soll. Die Prioritäten sind jedoch klar: „Ich wünsche mir, dass wir immer Freunde bleiben" strahlt Omar.

**Dieses Beispiel zeigt, welches Potential die Jugendtreffszene bei der Integration der jungen Flüchtlinge im Land bietet. Jugendtreffs fungieren als Räume zum Kennenlernen und Austausch. Bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten wird nicht nur die Sprache vermittelt, sondern auch gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufgebaut.**

**Wir suchen noch weitere Treffs, die sich an der Aktion beteiligen wollen. Wir unterstützen euch gerne dabei. Zum Beispiel, indem wir geschulte Honorarkräfte bereitstellen um gerade in der Anfangsphase etwas Hilfestellung zu geben. Meldet euch, wenn ihr die Aktion unterstützen wollt.**

# Illinger Jugendzentrum positioniert sich mit Charitykonzert

„Was verbinden wir mit unserem eigenen Zuhause? Das ist eine einfache Frage. Die meisten von uns würden wahrscheinlich Schlagworte nennen wie „Familie“, „Freunde“, „Sicherheit“, „Geborgenheit“. Im krassen Gegensatz dazu stehen wohl die Antworten von den hilfesuchenden Menschen, die zu uns nach Deutschland, ins Saarland und auch nach Illingen kommen, um endlich Schutz zu finden… ein Zuhause, so wie wir es beschreiben.“

Auf Facebook zu lesen, die Einleitung der Werbung zu einem Event, hinter dem das Team des Jugendzentrums Illingen geschlossen steht. In dem momentanen Diskurs zur Lage und Unterstützung der in Deutschland ankommenden Menschen, die dem Krieg entkommen und dem Tod entronnen sind, stellt sich auf manchen Ebenen die Frage, wie man helfen kann. Hier und da sogar erfolgreich.

So auch in den Räumen und dem Team des JuZ. Hier wurden die Köpfe zusammen gesteckt und überlegt, wie man seinen Voraussetzungen entsprechend etwas machen kann. Die Räumlichkeiten des Jugendzentrums bieten tolle Möglichkeiten. Eine feste Bühne, ein Technikequipment, das seinesgleichen sucht, eine tolle Theke, Couches und und und.

Sehr geübt ist das Team um den Vorstand in der Organisation von Musikveranstaltungen und nichts lag näher, als diese Kompetenz in der Thematik „Flüchtlinge willkommen heißen“ gänzlich zu nutzen.

Die Entscheidung fiel! Ein Benefizkonzert sollte es werden.

Für den 25. September 2015 hatte das JuZ also eingeladen – alle Musikbegeisterten, die durch Musik hören etwas Gutes tun wollten. From what we believe, Cold cold heart und The Teenage Guide to Popularity, die Bands des Abends, die bereitwillig zusagten und auf ihre Gage verzichteten, lockten jüngere und ältere BesucherInnen zuhauf an. Das JuZ IRC DJ Team hielt diese im Anschluss bei guter Musik weiter bei Laune. Eine gute Stimmung für die gute Sache. Der Erlös der Veranstaltung und aus dem Spendentopf, der vor Ort aufgestellt war, wurde im Anschluss einem Flüchtlingsprojekt der AWO Saarland übergeben.

Und die JuZlerInnen ließen sich außerdem noch etwas besonderes einfallen. „Jede kleine Spende bewirkt große Möglichkeiten“, so Frederike Holzer, Bfd im JuZ Illingen. Die Gäste konnten also auf ihren Pfand verzichten, der immer 50 Cent kostet, den Becher so zurückgeben und gleichzeitig unterstützen. „Das macht es den Leuten einfacher etwas zu spenden.“, strahlt Frederike.

Ein durchweg gelungener Abend zeigte in Illingen wieder, dass helfen unkompliziert sein kann und Jugendliche offene Ohren und Augen auf aktuelle Geschehnisse werfen.

Und ganz nebenbei zeigt das JuZ so, wo sie stehen und wofür sie kämpfen: Toleranz und Zivilcourage.

Im Juz Großrosseln

Juz Neunkirchen

Im Rahmen der Internationalen Treffs, die Juz-united in Jugendzentren organisiert, wurden dieses Jahr viele tolle Aktionen auf die Beine gestellt. Angefangen bei gemeinsamen Ausflügen an den See, ins Kino oder zu Konzerten, über Handwerkliches wie Sitzgelegenheiten für den Außenbereich aus Paletten zu bauen, bis hin zu Open Stage Jam Sessions, bei denen gemeinsam Musik gemacht wurde. In der Vortragsreihe „Von Latakia nach Blieskastel“ erzählte uns Ahmad aus dem P-Werk Blieskastel von seinem Weg aus Syrien nach Deutschland. All das hat uns und allen HelferInnen und TeilnehmerInnen super viel Spaß gemacht und wir hoffen, damit auch einen Teil zur Integration junger Geflüchteter beizutragen.

Ein Juz-Besuch ist sowieso super dazu geeignet. Er ist umsonst, man muss nirgend wo Mitglied sein und man hat zig nette Leute, an denen man seine Sprachkenntnisse ausprobieren kann und die man fragen kann, wenn man mal Hilfe braucht. Ein idealer Ort also, um in einem neuen Land anzukommen.

Doch anfänglich können die Hemmungen groß sein alleine in einen Treff zu gehen, wo man noch niemanden kennt und nicht eingeladen ist. Da kommen die Internationalen Treffs ins Spiel. An diesen festen Tagen laden wir junge Geflüchtete ausdrücklich in die Juze ein, um die Räumlichkeiten und die Besucher kennenzulernen. Damit ist der erste Schritt zum regulären Besuch gemacht. Wenn ihr auch einen Internationalen Treff in eurem Juz wollt, oder sonstige Fragen habt, meldet euch einfach bei uns!

Für die Flüchtlinge, die es nach Deutschland geschafft haben, bedeutet das nicht das Ende aller Probleme. Viele bürokratische Hürden, alltäglicher Rassismus, Unsicherheit bezüglich des Aufenthaltsstatus, Wohnen auf engem Raum in willkürlich zusammengestellten WGs – und das alles mit der ständigen Angst um #die Angehörigen, die zurückgelassen werden mussten.

Doch nach den ersten Monaten in der neuen Umgebung, haben es die meisten Geflüchteten geschafft ein wenig Fuß zu fassen. Dazu gehört sich in seinem neuen Wohnort auszukennen, die Sprache zu lernen und vor allem Leute kennenzulernen. Dabei haben die saarländischen Jugendzentren vielen jungen Menschen super geholfen.

# Hip Hop Videoprojekt mit jungen Geflüchteten

Hip-Hop ist grenzenlos. Das beweist ein Projekt, das der Jugendtreff Geislautern zusammen mit juz-united angestoßen hat. Drei Monate lang wurden Rap-Workshops mit jungen Geflüchteten durchgeführt und etliche Songs produziert. Ein Song wurde für einen Video-Clip ausgewählt - und der hat es in sich. Das Musikvideo von "MC Gandi" wurde nämlich nicht nur in Saarbrücken aufgenommen, sondern auch in Syrien! Ermöglicht hat das ein Freund eines Geflüchteten, der im Nordwesten Syriens für eine Jugendorganisation arbeitet und mit Jugendlichen die Tanzszenen mit seiner Kamera eingefangen hat. Eine deutsch-syrische Koproduktion ist so entstanden und damit ein ganz starkes Zeichen internationaler Solidarität. Unbedingt ansehen. www.juz-united.de

# Vielfältig offen

## Erfahrungen aus unseren Workshops

In den Jahren 2015 und 2016 wurden in vielen Jugendclubs Workshops zum Thema „Vielfalt“ oder zum Thema „Die neue Generation im Juz“ durchgeführt.
Dabei wurde in lockerer Atmosphäre und mit vielen Spielen und Übungen zur Selbsterfahrung erkundet, wer eigentlich im Juz aktiv ist, wer als Besuchergruppe ins Juz kommt…und vor allem: wer nicht kommt…und warum nicht…?
Oft ist es so, dass die Freundesclique im Juz nach außen hin so geschlossen wirkt, dass es Außenstehenden schwer fällt, von sich aus den Weg ins Juz zu finden - ohne das Gefühl zu haben, dort nur zu stören und nicht dazu zu gehören.
In den Workshops gewinnen die TeilnehmerInnen aber schnell einen Eindruck davon, wie es ist „Außenseiter“ zu sein, von etwas ausgeschlossen zu werden oder bei etwas aufgrund diskriminierender Strukturen nicht mitmachen zu können. Darauf aufbauend können Lösungen entwickelt werden, um bisher (unbewusst) ausgeschlossene Gruppen für die Mitarbeit im Juz zu gewinnen.

Diese kreativen Ideen der Workshop-TeilnehmerInnen waren z.B.: Play-Station-Spiele-Abende für Jüngere, Bewerbungs-Aktionen in umliegenden Orten, die Durchführung von internationalen Treffs für junge Geflüchtete, die Veranstaltung von Tagen der offenen Tür und vieles mehr. Manchmal helfen aber auch schon ganz kleine Schritte, wie z.B. transparentere Strukturen innerhalb des Vorstandes schaffen oder mehr Demokratisierung bei Entscheidungsfindungen hinbekommen.
Vor allem bei den OFFENsive! Zukunft – Workshops, wenn es um die Einbindung der jüngeren Generation geht, wurde deutlich, dass jede Generation im Jugendclub frühzeitig damit anfangen muss, sich für die Jüngeren zu öffnen und die neue Generation auch früh in Entscheidungen einbeziehen muss, damit ein Generationswechsel gut gelingen kann. Genauso wichtig ist es dabei, dass die ältere Generation noch eine Zeitlang als „Mentoren“ für die Jüngeren da sein sollte. Wird das beachtet, dann sieht die Zukunft des Jugendclubs eigentlich ganz rosig aus!

# Treffs International ausgezeichnet

Beim „Förderpreis Ehrenamt 2017“, einem Wettbewerb der Saarländischen Landesregierung und der Landesarbeitsgemeinschaft PRO EHRENAMT e.V. gab es gleich zwei Preisträger aus der saarländischen Jugendtreffszene im Bereich „Engagierte Jugend“. Zum einen gewann der selbstverwaltete Jugendtreff Scheiden einen der Hauptpreise für sein vielfältiges soziales Engagement im Ort Scheiden.
Zum Zweiten gewannen wir aber auch selbst einen der Hauptpreise für unser Konzept der „Internationalen Treffs“. Die Idee, junge geflüchtete Menschen zu unterstützen und in die Strukturen und Angebote der selbstverwalteten Jugendtreffs zu integrieren kam gut an. Laudator Georg Vogel (Geschäftsführer des Landesjugendrings Saar) würdigte insbesondere: "... wie juz-united die aktuelle Herausforderung der vielen jungen Geflüchteten schnell als Chance für die Zukunft der selbstverwalteten Treffs begriffen haben und sprachliche, kulturelle sowie religiöse Barrieren im Alltag der Jugendtreff-Arbeit überwinden." Dies sei, so Vogel: "...in hohem Maße vorbildlich und wegweisend für viele weitere Felder ehrenamtlichen Engagements und damit in besonderer Weise preiswürdig!"

Große Ehre für unser Projekt. Der Förderpreis Ehrenamt wird von Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer für die Internationalen Treffs an uns übergeben.

# Engagement braucht Raum

Für die LEADER-Region Warndt-Saargau wurde ein eigenes Porjekt konzipiert und umgesetzt.

# Engagement braucht Raum

Für die Zukunft der ländlichen Gemeinden braucht es Menschen, die sich für die Dorfgemeinschaft engagieren: in der Kommunalpolitik, in Vereinen und sozialen Organisationen. Dass diese Menschen häufig fehlen, hört man immer öfter und damit stellt sich die zentrale Frage: wo lernt man eigentlich dieses Engagement für die Gemeinschaft? Unsere Antwort lautet: im selbstorganisierten Jugendtreff. Diese sind ideale Einstiegsorte für das gemeinschaftliche Engagement, weil jede/r mitmachen kann und weil sie den zentralen Interessen von Jugendlichen nach einem gemeinsamen Raum für die Clique und den Freundeskreis entsprechen. Diese Idee war Hintergrund eines Projektes, mit dem wir im LEADER-Programm in der Region Warndt-Saargau starteten um neue Jugendtreffs in Gemeinden und Ortsteilen zu initiieren.

***Die LEADER-Region Warndt-Saargau***

# Junge Leute sind die Zukunft

Das Leader-Programm der Europäischen Union stützt Jugendarbeit: Im Warndt soll es mehr selbstverwaltete Jugendtreffs geben.

VON DORIS DÖPKE

**GROSSROSSELN** Bauprojekte? Schön und gut, sagt Theo Koch, Geschäftsführer von juz-united – das ist der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung. Aber sind es nicht viel eher die Menschen, auf denen die Zukunft der Gemeinden im ländlichen Raum ruht? Vor allem die jungen Menschen? Und so hat juz-united Förderung beantragt aus dem Leader-Programm der Europäischen Union (siehe „Hintergrund") für ein Jugend-Projekt. Erfolgreich: Heute wird Roland Krämer, Staatssekretär im saarländischen Umweltministerium, den Jugendarbeitern um Koch einen Förderbescheid überreichen. 56 000 Euro fließen ins neue Projekt. Damit, sagt Koch, lasse sich zwei Jahre lang eine halbe Stelle finanzieren für eine Fachfrau, die das Vorhaben professionell koordinieren soll.

„Engagement braucht Raum" hat juz-united das Projekt genannt: Junge Leute, die sich für die eigenen Belange und für ihre Kommune einsetzen wollen, haben vielerorts keinen vernünftigen Ort zur Begegnung. Keinen Ort, an dem sie sich üben können im produktiven Austausch mit anderen, im Diskutieren, im Organisieren gemeinsamer Angelegenheiten. Das soll sich ändern, juz-united möchte mehr offene Jugendtreffs einrichten – von Jugendlichen selbst verwaltet. Ein „flächendeckendes Netz" solcher Zentren ist das Ziel.

Die Frage ist nur: Wo werden Jugendtreffs am dringlichsten gebraucht? Und wie ist es zu schaffen, dass möglichst viele junge Leute sich dabei einbringen? Im ersten Schritt will juz-united deshalb Jugend-Zukunftswerkstätten veranstalten im Leader-Projektgebiet Warndt-Saargau, an mindestens fünf Orten. Die neue Mitarbeiterin soll sich um deren Durchführung kümmern. Außerdem um die Betreuung von noch zu gründenden Projektgruppen aus Jugendlichen, die im jeweiligen Ort leben. Und schließlich auch darum, den jungen Leuten Hilfestellung zu geben, wenn die Durchsetzung von Jugend-Interessen und -Wünschen in den Gemeinde-Gremien auf der Tagesordnung steht.

Jugendliche seien „das Zukunftspotenzial der Gemeinwesen", heißt es im Projektantrag. Es gelte, sie zu aktivieren. Und ihnen auf dem Weg der eigenen Beteiligung Erfahrungen zu vermitteln, wie Demokratie funktioniert. Mit Leader-Hilfe soll jetzt – im ersten Schritt – festgestellt werden, wie groß der Bedarf an Jugendtreffs ist. Im zweiten Schritt geht's an die praktische Umsetzung.

Entspanntes Treffen am selbstverwalteten Ort – Spielen gehört ebenso dazu wie Musik oder Diskutieren: Junge Leute kurz nach der Eröffnung des Jugendtreffs Geislautern. ARCHIVFOTO: BECKER & BREDEL

**HINTERGRUND**

**Leader-Förderung für die Region**

**Das Kürzel Leader** steht für „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale" (Vernetzung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft). Das Programm der Europäischen Union soll durch Hilfe zur Selbsthilfe strukturschwache Regionen voranbringen. Lokale Netzwerke sollen langfristig angelegte Projekte entwickeln, die die Potenziale ihrer Region nutzen, und eigenständig entscheiden über deren Förderung.

Die Saarbrücker Zeitung vom 21.07. 2017 berichtet über unser Projekt.

# Initiativen initiieren

Erstaunlicherweise gibt es auch im Saarland immer noch Gemeinden, die die Vorzüge von selbstverwalteten Jugendtreffs noch nicht so richtig erkannt haben. Um hier etwas nachzuhelfen haben wir uns ein eigenes Projekt ausgedacht. Bei "Engagement braucht Raum" wollen wir zeigen, wie Jugendtreffs in Ortschaften neu initiiert werden können. Umgesetzt wird es im Rahmen des LEADER-Programms in der Region Warndt-Saargau. Doch wie begeistert man Jugendliche, die bisher noch nichts mit dem Begriff "Jugendtreff" anfangen können für die Sache? Und wie bringt man Gemeinden dazu, Räume für junge Menschen zur Verfügung zu stellen? Unsere Erfahrungen nach eineinhalb Jahren Projektarbeit zeigen, dass es erstaunlich einfach ist, junge Menschen zur Mitarbeit an dem Projekt Jugendtreff zu bewegen. Ja, man hat den Eindruck, viele Jugendliche wollen einfach mal gefragt werden, welche Ideen sie denn für eine attraktive Gemeinde haben. Schwieriger wird es schon, geeignete Räumlichkeiten für die Jugendarbeit zu finden. Ein großer Erfolg ist daher die Kooperation mit der Schule für Architektur Saar. Ein Masterstudiengang setzte sich damit auseinander, wie ganz neue Konzepte für Jugendräume aussehen können. Auf den nächsten Seiten bekommt ihr erste Eindrücke. Und auch unser Angebot, zum Startschuss in den Gemeinden "IdeenLabore" durchzuführen hat funktioniert. Dabei stehen die Ideen, Interessen und Fantasien der Jugendlichen in Bezug auf ihre Gemeinde endlich mal im Mittelpunkt. Das Angebot wurde dankend angenommen. Hier unsere ersten Projektinitiativen:

## Fürstenhausen

Erste Aktion im neuen Treff: Fahrradwerkstatt

Gestartet wurde unser Projekt mit der Durchführung eines Ideenlabors im Jugendtreff in Fürstenhausen. Der Treff war zwei Jahre fast ungenutzt und tatsächlich, es kamen 13 Jugendliche, die sich für die Wiederbelebung stark machen wollten. Nach Rücksprache mit den zuständigen Leuten aus der Politik ging es los und seither hat der Treff drei mal die Woche geöffnet und es wurden schon etliche Aktionen durchgeführt. Unser erstes Projekt hat eingeschlagen!

## Emmersweiler

Der Einladungsflyer zum Ideenlabor

Unsere zweite Aktion fand in Emmersweiler statt. Auch hier kamen etliche junge Menschen um ihre Ideen für einen Jugendtreff zusammenzutragen. In der Ortsinteressengemeinschaft trug die schnell gegründete Jugendinitiative ihre Forderungen öffentlich vor und es begann die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Nach diversen Absagen bei öffentlichen Gebäuden machte man sich auf die Suche nach leerstehenden Ladenlokalen und wurde fündig. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluss.

## Wadgassen

Raumbesichtigung mit Bürgermeister

In der Gemeinde Wadgassen wurden gleich zwei Ideenlabore durchgeführt, die haben sich aber auch gelohnt. Eine Initiativgruppe gründete sich und nach kurzem Suchen hat der Bürgermeister der Gemeinde, Sebastian Greiber, geeignete Räumlichkeiten im Keller der Grundschule Schaffhausen ausfindig gemacht. Hier braucht es nur noch einige Umbaumaßnahmen, dann kann die Ausgestaltung des neuen Jugendclubs durch die Jugendgruppe losgehen. Parallel startet die Gruppe schon mal mit einer Jugendleiterausbildung, um für die Jugendtreffherausforderungen gewappnet zu sein.

## Giesingen

Die neue Jugendinitiative in Giesingen

Schwer auf der Suche nach geeigeneten Räumenwar man auch in der Gemeinde Wallerfangen. In Gisingen, einem Ortsteil, wird nun sogar ein Neubau diskutiert. Jugendliche und auch die Ortsvorsteherin Ulrike Heffinger begeistern sich gerade für die Idee, einen Entwurf aus unserem Kooperationsprojekt mit der Schule für Architektur Saar (siehe nächste Seite) in ihrem Dorf zu realisieren. Über die konkrete Realisierung dieses Bauvorhabens muss jetzt in nächster Zeit viel nachgedacht und verhandelt werden.

## und-und-und...

Natürlich gab es noch viel mehr Aktivitäten. Erwähnenswert ist auf jeden Fall, wie gut die Gemeinde Rehlingen-Siersburg mit Jugendtreffs ausgestattet ist. Bei einem Vernetzungstreffen konnten gemeinsame Erfahrungen ausgetauscht, Probleme bearbeitet und sogar der leerstehende Treffraum in Fürweiler neu belebt werden. Aber, es gibt noch viel zu tun!

# BEST PRACTICE: JUGENDTREFFS IN DER GEMEINDE REHLINGEN-SIERSBURG

Die Gemeinde Rehlingen- Siersburg gehört zum Landkreis Saarlouis, hat ca. 14.000 Einwohner und eine Gesamtfläche von ca. 61 km². Die Gemeinde besteht aus den Ortsteilen Rehlingen, Siersburg, Fürweiler, Obersch, Hemmersdorf, Niedaltdorf, Gerlfangen, Eimersdorf, Fremersdorf und Biringen.
In acht dieser zehn Ortsteilen ist der jeweilige Jugendtreff fest im Gemeinwesen verankert.
Im Interview erzählt die kommunale Jugendpflegerin Dunja Kolaric-Wilhelm, dass diese gute Infrastruktur offener Jugendarbeit bereits vor vielen Jahrzehnten entstanden ist: „Die Gemeinde hat in Sachen Offene Jugendarbeit viel meinem Vorgänger, Herr Neudorf zu verdanken. Als einer der ersten Jugendpfleger im Saarland hat er den Zeitgeist Ende der 1970er genutzt, um selbstverwaltete Jugendtreffs überall ins Leben zu rufen. Damals war man alternativen Wohn- und Jugendtreffformen gegenüber sehr offen und die Politiker*innen haben die Gründungswelle gerne mitgetragen.“Seither sind die Jugendtreffs aus der Gemeinde nicht mehr wegzudenken.
Der Ortsvorsteher von Gerlfangen, Thomas Hoffmann erzählt im Interview, dass er selbst damals als Jugendlicher den Jugendtreff mitgegründet und eingerichtet hat. In den über 30 Jahren Geschichte sei der Jugendtreff Gerlfangen nie geschlossen gewesen. „Der Ortsrat stand schon immer hinter dem Treff und auch die Gemeinde hat damals beim Aufbau geholfen.“

Jugendtreffs in fast allen Ortsteilen: Gemeinde Rehlingen-Siersburg

Juz Oberesch: Aktive Beteiligung am Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft"

# Treffs-United

Gleiche Interessen, gleiche Sorgen - für die Jugendtreffs ist der Austausch auf Gemeindeebene eine Gelegenheit sich gegenseitig zu unterstützen, gemeinsame Veranstaltungen zu planen und manchmal sogar neue Treffs anzuregen, wie bei dem letzten Vernetzungstreffen in der Gemeinde Rehlingen-Siersburg. Hier der Bericht:

Am 16.11. war es endlich so weit: das „Jugendtreff-Vernetzungstreffen“ wurde in Hemmersdorf veranstaltet. Auf Einladung der Jugendpflegerin und juz-united konnten alle sieben Jugendtreffs der Gemeinde Rehlingen-Siersburg an dem Treffen teilnehmen.
Themen dabei waren unter anderem die Beantragung von Geldern bei Gemeinde und Kreis, ein „Best-Practice“-Beispiel aus dem JT Hemmersdorf und Workshop-Angebote sowie anderes Know-How das juz-united den Jugendtreffs bieten kann. Am allerwichtigsten aber war der ungezwungene Austausch untereinander.
Welche ähnliche Probleme haben die Treffs und welche Lösungen haben andere vielleicht schon gefunden? Kann man sich bei Partys und Veranstaltungen gegenseitig unter die Arme greifen?
Auffällig war, dass fast jeder Treff im Konflikt mit „diesem einen Nachbar (oder dieser einen Nachbarin) steht“. Es wurden dann auch fleißig Tipps und Ratschläge ausgetauscht, wie man mit solchen kritischen Situationen am besten umgehen kann.
Neben den Jugendtreffs Rehlingen, Hemmersdorf, Niedaltdorf, Gerlfangen, Siersburg, Oberesch und dem Jugendgemeinderat waren ebenfalls noch zwei Jugendliche ohne Jugendtreff in ihrem Ortsteil anwesend. Durch die Ankündigung im Amtsblatt wurden sie auf das Treffen aufmerksam und sind einfach mal vorbeigekommen ;).
Im nächsten Heft berichten wir dann hoffentlich über die Neueröffnung des Jugendtreffs Fürweiler. Erste Ergebnisse sind unter anderem eine Whats-App-Gruppe mit jeweils zwei VertreterInnen aus jedem Jugendtreff und ein gemeinsam geplantes Fußballturnier im nächsten Sommer.
Diese Art von Vernetzungstreffen bringt für die Jugendtreffs also einige Vorteile. Wenn ihr vielleicht jetzt auf den Geschmack gekommen seid: fragt doch mal bei den anderen Jugendtreffs in eurer Umgebung nach, ob so was bei euch nicht auch sinnvoll wäre. Bei Fragen stehen wir euch natürlich auch gerne zu Verfügung.

Voller Erfolg: Beim Austausch der Jugendtreffs in der Gemeinde Rehlingen-Siersburg wurde ein neuer Jugendclub in einem Ortsteil angeregt.

# Unser Dorf hat Zukunft!

**Welch enorme Bedeutung die selbstorganisierten Treffs für lebendige Gemeinden und ländliche Ortschaften haben, zeigt sich immer wieder beim bundesweiten Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft". Unsere Projektmitarbeiterin Alex Groß war dieses Jahr in der Jury des Wettbewerbs mit dabei und hat festgestellt, dass bei der Bewertung der drei saarländischen Siegergemeinden die selbstverwalteten Jugendtreffs eine wichtige Rolle spielten. Eine besondere Würdigung auch für das Engagement der vielen Jugendlichen, die sich im Saarland für die Treffs stark machen.**
**Wir stellen euch die drei Siegertreffs kurz vor und haben ein Gespräch mit dem Ortsvorsteher von Oberesch, dem Wettbewerbsersten geführt.**

Am 22. November fand im Dorfgemeinschaftshaus in Oberesch die Siegerehrung des Landeswettbewerbs "Unser Dorf hat Zukunft" statt. Oberesch gewann als Sieger die Goldmedaille. Bliesmengen-Bolchen erhielt eine Silbermedaille und Scheiden eine Bronzemedaille. Alle drei Dörfer punkteten im Wettbewerb auch mit ihren gut integrierten und sehr aktiven selbstorganisierten Jugendclubs.
Die Jury des Wettbewerbs bewertet neben Bau- und Grüngestaltung auch die Einbindung aller BürgerInnen und Vereine in die Dorfentwicklung. Im Fachbewertungsbereich "Soziale und kulturelle Aktivitäten" ist zu bewerten, ob gerade auch für Jugendliche eine Infrastruktur vorhanden ist und ob sie ins Dorf- und Vereinsleben eingebunden sind. Mit einem selbstorganisierten Jugendraum lassen sich diese Ziele am besten verwirklichen.

Auch der Zusammenhalt in Bliesmengen-Bolchen ist unter allen Generationen sehr stark. Der Jugendclub beteiligt sich selbstverständlich an gemeinsamen Aktionen, wie z.B. jetzt dem Weihnachtsmarkt in "Menge". Auch beim Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" hat der Jugendclub kräftig mitgemischt und präsentierte der Jury am Bereisungstag stolz ihren kleinen aber feinen Club.

In Scheiden erzählen uns die Jugendlichen, dass ihr Engagement im Dorf für Jung und Alt mit ausschlaggebend dafür gewesen war, dass die Dorfgemeinschaft sich entschlossen hatte, am Wettbewerb teilzunehmen. Der Jugendclub Scheiden wurde für seine vielen ehrenamtlichen Aktionen 2017 schon mit dem Förderpreis Ehrenamt ausgezeichnet. Für das ganze Dorf war dies ein starkes Argument, im Wettbewerb zu zeigen, wie eng hier alle Bürgerinnen und Bürger zusammenstehen.

# Kampagnen

Durch unterschiedliche Aktionen machten wir auf einzelne Aspekte der Demokratie aufmerksam.

# Der Jugend eine Stimme geben

Unser Projektteam organisierte im Jahr 2017 die Jugendwahl U-18 im Saarland. Diese bundesweite Initiative hat zum Ziel, Jugendthemen während der Bundestagswahl Gehör zu verschaffen. Denn im normalen Wahlkampf spielen die Themen der Jugend kaum eine Rolle, da junge Menschen aus Parteisicht keine relevante Zielgruppe sind.
Schließlich geht das Durchschnittsalter aller Wahlberechtigten auf die 60 zu. Dass da Jugend vernachlässigbar scheint ist klar. Nur: kurzsichtige Entscheidungen der heutigen Politik betreffen logischerweise die Jugendlichen am längsten, sie haben schließlich mit den Folgen zu leben. Ein offensichtlicher Widerspruch also. Und dazu kommt noch die offene Frage, wieso in einer Demokratie das Kernrecht der BürgerInnen, nämlich überhaupt wählen zu können, den Menschen unter 18 Jahren verwehrt wird. Viele offene Fragen sind also zu klären und so entschlossen wir uns die U-18 Wahl ins Saarland zu holen.
Es wurden Wahllokale in Jugendzentren und Schulen organisiert (insgesamt 48), Wahlkabinen und Wahlurnen gebastelt, Infoveranstaltungen konzipiert und durchgeführt. Bei zwei Wahl-O-Mat Veranstaltungen mussten die PolitikerInnen unterschiedlicher Parteien den Jugendlichen Rede und Antwort stehen. Zusätzlich organisierten wir noch eine eigene Jugendbefragung. Unter der Fragestellung: "Was würdest du dir von der nächsten Bundesregierung wünschen?" konnten Jugendliche ihre Erwartungen an die Regierung äußern. Gerechtigkeits-, Friedens- und Umweltthemen standden dabei an erster Stelle. Dass unsere Fragestellung aber auch missverstanden werden kann wurde uns erst bewußt als eine Pizzabestellung an die neue  Regierung abgegeben wurde.

MONTAG, 11. SEPTEMBER 2017

## Bundestagswahl für Kinder und Jugendliche

**SAARBRÜCKEN** (red) Jugendliche dürfen zwar nicht den Bundestag wählen – ihre Meinung können sie aber trotzdem deutlich machen. Am 15. September findet bundesweit die „U-18-Wahl" in Jugendeinrichtungen und Schulen statt. „Der Jugend gehört die Zukunft, heißt es immer, aber bestimmen darüber tun die Alten", sagt Theo Koch vom Saar-Dachverband der Jugendzentren, juz-united, der die Wahl koordiniert. Die Aktion soll deutlich machen, dass die Politik aufgrund des demographischen Faktors die Interessen der Jugend vernachlässige. Beteiligen können sich auch jetzt noch Jugendeinrichtungen und Schulen. Der Verband stellt die Materialien zur Verfügung und organisiert Infoveranstaltungen.
**www.juz-united.de**

# DER JUGEND EINE STIMME GEBEN?

veröffentlicht in der Zeitung des Landesjugendrings

juz-united organisierte in diesem Jahr die Jugendwahl U-18 im Saarland. Eine Nachbetrachtung.

Wie kann man mit einer symbolischen Stimmabgabe den Jugendthemen im Bundestagswahlkampf mehr Gehör verschaffen? Diese Frage stellte sich für uns, als wir angefragt wurden, die Koordination der U-18 Wahl im Saarland zu übernehmen. Zumindest die mediale Aufmerksamkeit, die bundes- wie landesweit mit der Kampagne verbunden ist, spricht dafür, diese zu nutzen um zentrale Fragen zum Verhältnis von Jugend und Politik wieder einmal neu zu stellen. Zu den aufgeworfenen Fragen gehören solche, die sich mit dem Repräsentationsdefizit von Jugend in den politischen Auseinandersetzungen generell aber auch anlässlich der Bundestagswahl befassen. Offenkundig ist, dass eine mehrheitsorientierte Politik aufgrund des demographischen Faktors die Interessen der Jugend vernachlässigt. Dabei betreffen die politischen Entscheidungen die Kinder- und Jugendlichen auf ihrem Lebensweg länger und intensiver. Wenn der Altersschnitt in den Parlamenten über 60 liegt und Jugend zu einer verschwindenden Minderheit (auch in den Parteien) wird, werden jugendrelevante Themen kaum bis nachrangig behandelt. Diesen Sachverhalt hat der langjährige Autor der Shell-Jugendstudie, Klaus Hurrelmann, in einem ausführlichen Interview in der Saarbrücker Zeitung nach der U-18 Wahl deutlich gemacht und damit auf ein Demokratiedefizit hingewiesen. Seine Forderungen, z.B. nach einer schrittweisen Absenkung des Wahlalters (er kann sich zukünftig ein Wahlalter ab 12 Jahren vorstellen) sowie einer „Jugendquote“ in Parteien und/oder den Parlamenten stehen zumindest als spannende Anregungen im Raum.

Damit auch solche Positionen in die Öffentlichkeit gelangen, hat sich juz-united in diesem Jahr als Landeskoordination der U-18 Wahl im Saarland zur Verfügung gestellt und Wahllokale sowie Begleitprogramm organisiert. Erste Überraschung: Von den angeschriebenen Jugendtreffs meldeten etliche ihre Bereitschaft zur Einrichtung eines Wahllokals relativ schnell an und bekundeten auch Interesse an unseren Infoveranstaltungen. Am Ende standen trotz dem kurzfristigen Durchführungzeitraum von ca. einem Monat 48 Wahllokale in Jugendzentren und Schulen zur Verfügung. Ein beachtlicher Erfolg. Neben der eigentlichen Durchführung einer ordnungsgemäßen Wahl mit Wahlkabinen, Stimmzettel und öffentlicher Auszählung wurde der Schwerpunkt von uns auf die politische Bildungsarbeit gelegt. Die Ausarbeitung eines eigenen Bildungsmoduls zum Umgang mit Diskriminierungen (in Jugendclubs ebenso wie in der Gesellschaft), die Durchführung von Infoveranstaltungen rund um die U-18 Wahl (bei denen Fragen zu Grundlage der Demokratie erörtert wurden) und die Durchführung von zwei Wahl-O-Mat Veranstaltungen gehörten zum Angebot.
Zentral war für uns aber die Auswertung einer eigenen Jugendbefragung, die wir im Umfeld der Infoveranstaltungen durchführten sowie die Möglichkeit, in den Wahlkabinen nicht nur den Wahlzettel auszufüllen, sondern auf kleinen Kärtchen auch die Frage zu beantworten: „Was würdest du dir von der nächsten Bundesregierung wünschen?“. Obwohl nicht repräsentativ zeigte sich das hohe und durchaus kritische Interesse an Politik. Die Bedeutung von Gerechtigkeit für das gemeinsame Zusammenleben stand dabei stark im Vordergrund, ebenso wie Umweltthemen/Klimaschutz und Fragen zur Demokratie. Hierzu forderten die meisten Jugendlichen mehr Mitbestimmung und Mitsprache bei relevanten Entscheidungen. Dieses Einfordern von mehr demokratischer Mitgestaltung unterstreicht die Bedeutung solcher Kampagnen wie der U-18 Wahl: In der demokratischen Praxis zeigen sich hier leider noch große Defizite.

# Thema Partizipation

## Erarbeitung einer Ausstellung zum Thema Kinderrechte

in Sachen Beteilung hat unser Projektteam in einer Wanderausstellung ausgearbeitet. Unsere Exponate - ein Mini-Juz mit diversen Spielmöglichkeiten und drei Ausstellungstafeln - wurde bei der Eröffnungsveranstaltung im Saarbrücker VHS-Zentrum förmlich gestürmt. Hintergrund der Aktion war der Internationale Tag der Kinderrechte und eine Idee des Regionalverband-Jugendamtes. Zehn Träger der Jugendhilfe taten sich zusammen, um jeweils ein Thema des Kinder- (und Jugend-) rechte-Katalogs in Ausstellungsexponaten zu illustrieren. Die Ausstellung wandert nun durch diverse öffentliche Einrichtungen und soll so kontinuierlich auf die leider noch recht unbekannten Rechte von Kindern und Jugendlichen aufmerksam machen.

# JugendMachtAnsagen

## Jugend und Politik in Dialog bringen

Vom 06. bis zum 15.05.2019 veranstaltete juz-united in Kooperation mit den Jugendzentren vor Ort das Diskussionsforum ‚Jugend.Macht.Ansagen.'. Die einzelnen Veranstaltungen fanden in Illingen, Blieskastel, Saarlouis und Wallerfangen statt. Hintergrund der Veranstaltungen war es den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre Themen mit den Kandidat*innen im Rahmen der Kommunalwahl zu diskutieren. Die Veranstaltung war dabei in die vier Themenblöcke

- Möglichkeiten der Jugendbeteiligung in der jeweiligen Gemeinde,
- Ausbau der Infrastrukturangebote für Jugendliche (z.B. Sportstätten, Freizeiteinrichtungen, Veranstaltungen),
- Jugend und Politik: Wie erleben Jugendliche Demokratie vor Ort? Wie ist ihr Verständnis von demokratischem Handeln? und
- Nachhaltigkeit

eingeteilt.

Die Jugendlichen wünschen sich für ihr Engagement mehr Anerkennung seitens der Politik. Sie leisten einen großen Teil zum kulturellen oder bildungspolitischen Angebot für Jugendliche in einer Gemeinde. In Blieskastel erwähnten die Jugendlichen als Beispiel einen Vortrag von Esther Bejerano, einer Überlebenden des KZ Auschwitz-Birkenau, zu dem leider nur wenige Vertreter der Kommunalpolitik den Weg ins Jugendzentrum P-Werk gefunden haben. Wesentlich schneller ist die Politik allerdings, wenn etwas schiefläuft, so die Jugendlichen. „Es geht dabei nicht darum, dass man für Fehler mal kritisiert wird, aber es wäre schön, wenn das ganze Positive, was überwiegt, auch gesehen würde!", so eine Jugendliche in Illingen. In den Jugendzentren werden täglich Demokratie, Partizipation und Transparenz gelebt. In der realen Politik sind die Themen der Jugendlichen durch fehlende Mitspracherechte allerdings unterrepräsentiert. Dem Einwand der Politik, die Jugendlichen seien im Rathaus immer willkommen, entgegneten diese, dass die Hemmschwelle, den Bürgermeister anzurufen oder in eine Gemeinderatssitzung zu gehen gerade für junge Menschen sehr hoch ist.

Neben den ausbaufähigen Teilhabemöglichkeiten für Jugendliche wurde auch das Thema Nachhaltigkeit stark diskutiert. Die Jugendlichen wollen, dass sich was ändert. Sie machen dabei auf eine fehlende oder schlechte Mülltrennung, überlaufende öffentliche Mülleimer oder die illegale Müllentsorgung aufmerksam. Die Jugendlichen sehen die Politik hier in der Verantwortung. Mülleimer müssen schneller geleert, illegal abgelegter Müll schneller entsorgt werden. Aber auch der schlecht ausgebaute und zu teure ÖPNV war Thema. Der CO2 Ausstoß muss verringert werden. „Autos müssen unattraktiv werden, Radfahren, ÖPNV attraktiv" sagte ein Jugendlicher in Saarlouis. Die lebendigen Diskussionen zeigen, dass die Jugendlichen sehr wohl an politischen Themen interessiert sind. Möglichkeiten der politischen Partizipation in der Gemeinde sind meist nicht vorhanden oder die Informationen darüber oft nicht jugendgerecht. Ein junger Mensch nutzt nicht die üblichen Medien, wie den Gemeindeboten. Deshalb wurden unter anderem die Möglichkeit einer Jugend-App für die Gemeinde Illingen diskutiert. Insgesamt hat man sich für die Zukunft auf einen stärkeren Austausch geeinigt. Die Politiker*innen wollen die Strukturen der Jugendzentren nutzen, um sich mit den Jugendlichen über ihre Sichtweise auf politische Themen auszutauschen.

Die Saarbrücker Zeitung berichtete ausführlich über die Veranstaltungen

# Die Jugend im Fokus der Kandidaten

„Jugend.Macht.Ansagen" war das Motto einer Polit-Diskussion im Blieskasteler P-Werk. Jugendpolitische Fragen standen im Vordergrund.

VON ERICH SCHWARZ

**BLIESKASTEL** Weil in diesem Jahr am 26. Mai in über 30 Städten und Gemeinden des Saarlandes die (Ober-) Bürgermeister, Gemeinde- und Ortsräte gewählt werden, ist es den Veranstaltern Saarländischer Rundfunk und Saarbrücker Zeitung nicht möglich, die sonst üblichen Podiumsdiskussionen mit den Bürgermeisterkandidaten durchzuführen. Zwar gab es in Blieskastel Bestrebungen, eine solche Veranstaltung zu initiieren, aber letztlich hatte sich kein Veranstalter gefunden. Aber „Juz United", der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung, ergriff dann in einigen Gemeinden und Städten die Initiative. So auch in Blieskastel, wo vergangene Woche die drei Kandidaten für das Bürgermeisteramt (Annelie Faber-Wegener, CDU, Lisa Becker, Grüne, und Bernd Hertzler, SPD) im Jugendzentrum P-Werk aufeinandertrafen. „Jugend.Macht.Ansagen", war das Motto der Veranstaltung, Jugendpolitische Fragen sollten also im Vordergrund stehen. Aber da es – siehe oben- sonst kein Aufeinandertreffen gab, war der Andrang auch für die Juz-Leute unerwartet groß.

Es gab kaum einen offenen Schlagabtausch bei der jugendpolitischen Diskussion der drei Bürgermeisterkandidaten im Blieskasteler P-Werk. Von links Moderator Marco Wirbel, Bernd Hertzler (SPD), Annelie Faber-Wegener (CDU) und Lisa Becker (Grüne). FOTO: ERICH SCHWARZ

Das P-Werk drohte aus allen Nähten zu platzen, und es hatten Bürgerinnen und Bürger den Weg dorthin gefunden, die vorher wahrscheinlich noch nie einen Fuß ins P-Werk gesetzt hatten. Aber das macht lebendige Demokratie aus, alle Generationen waren bei der Veranstaltung vertreten, wobei gleichwohl die Jugendlichen nach Augenschein in der leichten Überzahl waren. Marco Wirbel vom veranstaltenden Jugendzentren-Verband moderierte die Veranstaltung, die über die gesamte Veranstaltungsdauer fair und sachlich blieb. Vorgegeben waren Themen wie Jugendbeteiligung, Angebote für Jugendliche, Jugend und Politik: Wie erleben Jugendliche Demokratie vor Ort?

Darüber hinaus konnte man noch weitere Themen einbringen, und ganz modern, jugendlich-innovativ-interaktiv konnten Fragen auch per Whatsapp gestellt werden. Gab es einen Gewinner des Streitgesprächs? Rein formal war es Lisa Becker, die anhand der Applaus-Lautstärke-Messung am Ende vor der amtierenden Rathauschefin und dem SPD-Kandidaten die Nase vorn hatte. Aber das ist auch der Tatsache geschuldet, dass Lisa Becker aufgrund ihres Alters sozusagen noch zur Klientel des P-Werks gehört und dort auch ihre Anhänger versammeln konnte. Insofern hatte sie auch ein „Heimspiel", was ihr Vorteile verschaffte. Zudem ist sie Mitglied im Stadtrat und auch in den Gremien der schwarz-grünen Koalition gut vernetzt und damit auch sehr gut informiert. Auch Bürgermeisterin Annelie Faber-Wegener zeigte sich bestens informiert, verfügt sie doch als Amtschefin sozusagen einen Informationsvorsprung und konnte damit zu den meisten Themen dezidiert und mit Fakten antworten. Sehr schwer hatte es dagegen Bernd Hertzler, der diese Informationen nicht hatte und deshalb auch an der einen oder anderen Stelle nur wenig Auskunft geben konnte und im Ungefähren bleiben musste. Mitunter agierte er vielleicht auch rhetorisch ein wenig ungeschickt, es fehlt ihm eben jene Erfahrung, die ihm die beiden Koalitionsfrauen voraushaben. Er konterte aber manchmal durchaus geschickt oder ließ seinen Humor aufblitzen.

Insgesamt kam es nicht zum großen politischen Disput, man hatte das Gefühl, dass es auf vielen kommunalpolitischen Feldern eigentlich weitgehenden Konsens gibt. Bei den „grünen" Themen konnte Lisa Becker punkten, aber auch Hertzler und Faber-Wegener zeigten durchaus ihre grüne Seite. Auch beim zwischengeschalteten Ja-oder-nein-Spiel gab es oft Konsens, sogar beim Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre bei Kommunalwahlen stimmten CDU-Frau und SPD-Mann dafür, entgegen der Parteientscheidungen ihrer Mutterparteien vor wenigen Tagen im Landtag.

**www.blieskastel.de**

**INFO**

### Eine äußerst faire Veranstaltung

**Die Veranstaltung** verlief fair und harmonisch, die Positionen der einzelnen Politik-Kandidaten liegen sicherlich nicht diametral entgegengesetzt. Wenn es durch die Diskussion im P-Werk gelungen ist, ein paar Jugendliche für kommunalpolitische Abläufe und Entscheidungsprozesse zu interessieren oder zu sensibilisieren, dann war es allein das schon wert.

# Der Konkress WIR+JETZT

"Mehr Freiräume für Engagement", unter diesem Motto beteiligte sich juz-united am Jungendkongress am 26. Oktober im Saarrondo in Saarbrücken. Unser Projekt: die weißen Flecken auf der Landkarte des Regionalverbandes, also Orte ohne Jugendtreffs, einmal genauer unter die Lupe nehmen. Also machten wir uns auf den Weg und suchten Jugendliche in diesen Orten auf und befragten sie nach ihren Wünschen. Nach vielen Beschwerden über fehlende Freizeitmöglichkeiten stand die Forderung nach einem eigenen Treff in allen Orten ganz oben auf der Wunschliste. Doch es wurden nicht nur die Stimmungen eingesammelt und auf einer großen Karte dokumentiert, nein, wir wollten auch die Politik mit den Forderungen der Jugendlichen konfrontieren. Und so wurden Entscheidungsträger in Kleinblittersdorf, in Ensheim-Eschringen, in Sulzbach-Neuweiler, in Heusweiler-Holz, in Bischmisheim und in Ludweiler kontaktiert und die Raumwünsche präsentiert. In einigen Ortschaften wurden so Prozesse angestoßen, die darauf hindeuten, dass ernsthaftes Interesse besteht auf die Jugendlichen zuzugehen. Wir bleiben dran und sind gespannt ob es uns gelingt ein paar weiße Flecken von der Landkarte zu tilgen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken wurde mit der Forderung nach Jugendräumen konfrontiert

# Jugend Raum geben

Gemeinsam mit Studierenden der Hochschule für Architektur wurdeein Projekt durchgeführt, um neue Jugendraumkonzepte zu entwickeln.

# Jugend ohne Raum? - geht gar nicht!

Was aber, wenn einfach kein Raum zu finden ist? Weil einige Jugendinitiativen vor genau diesem Problem stehen, haben wir uns auf die Suche nach professioneller Unterstützung begeben. Gefunden haben wir diese an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen. Dort haben wir unser Problem vorgestellt und dank der Unterstützung einer interessierten Professorin dürfen wir gleich ein ganzes Studiensemester mit der Fragestellung beschäftigen.

In einem Studienprojekt stellen sich nun Master-Studierende der Herausforderung, Neubauten für Jugendzentren unterschiedlicher Größe zu entwerfen. Einmal soll ein großes städtisches Jugendkulturzentrum in XXL für verschiedene Nutzergruppen entworfen werden und zum anderen für den ländlichen Raum ein Jugendtreff in einer flexibel kombinierbaren Modul-Bauweise - von XS bis L sozusagen. Für jede Gemeindegröße das passende Juz-Modell - das ist das Ziel. Außerdem soll es natürlich kostengünstig und schnell umsetzbar sein, von den Jugendlichen vor Ort mitgestaltet werden können und anpassungsfähig sein an die unterschiedlichsten Standortbedingungen. Wir sind gespannt, ob es den Studierenden gelingt, all diese Herausforderungen unter einen Hut zu bringen.

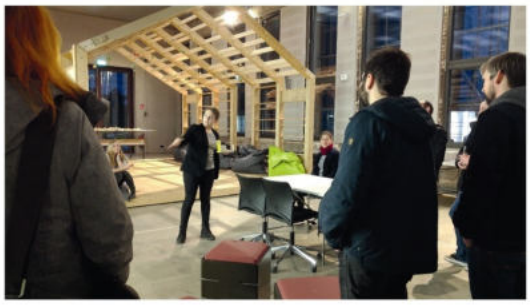
Um sich in die Thematik einzustimmen, fuhren wir mit den Architektur-Studierenden schon mal zu verschiedenen Jugendclubs und organisierten Gesprächsrunden mit Juz-Aktiven. Was erwarten Jugendliche eigentlich von ihren Räumen? Was soll darin passieren und wie können Räume die unterschiedlichen Interessen und Aktivitäten der Jugendlichen ermöglichen? Viele Fragen wurden erörtert und ein lebendiger Austausch sorgte dafür, dass die Studierenden gut gerüstet an kreativen Zukunftslösungen für Jugendräume arbeiten. Die Ergebnisse präsentieren wir in der nächsten Ausgabe.

In Workshops arbeiten Architektur-Studierende und Jugendliche gemeinsam an Räumen für die Jugend.

Das Saarland ist gut aufgestellt, was die Anzahl an Jugendclubs und deren räumliche Ausstattung betrifft - aber, es gibt trotzdem noch viel Luft nach oben. Viele Jugendräume sind zu klein, oder sanierungsbedürftig. Gerade in der letzten Zeit müssen manche Gemeinden ihre Immobilien - und damit auch Räume für Jugendclubs - verkaufen, weil die Instandsetzung und der Unterhalt zu teuer werden.

Um all dem etwas entgegenzusetzen, kooperierte juz-united mit der Schule für Architektur Saar und startete im Wintersemester 2017/18 ein Projekt zum Entwerfen und Bauen von Jugendclubs. Masterstudierende der Architektur besuchten die Jugendclubs in St. Arnual, Neunkirchen, St. Ingbert, Kirkel-Limbach und Kirkel-Neuhäusel, schauten sich dort um und setzten sich intensiv mit den Wünschen und Bedürfnissen der Juzler vor Ort auseinander.

In vielen Gesprächen und mehreren Treffen zwischen Juzlern, Fachkräften der Jugendarbeit und den Studierenden der Architektur, wurde so immer deutlicher, was gut gestaltete Räume und Gebäude für Jugendliche ausmacht.



In einer Zwischenpräsentation auf dem Campus in Göttelborn werden die Umrisse der kleinen Jugendclubs auf dem Boden abgeklebt. Die imaginären Räume können so möbliert und begangen werden.

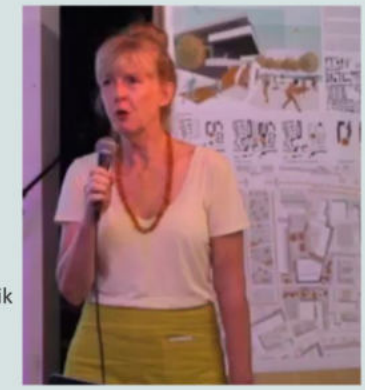
Am Ende gab es insgesamt sechs Entwürfe und Modelle für große urbane Jugend(-kultur)zentren und fünf Entwürfe für kleine Jugendclubs in Dörfern und Stadtteilen.

Auch wenn die großen mehrgeschossigen Jugendkulturzentren wahrscheinlich zu teuer für das Saarland sind und wohl nie gebaut werden, so ist eine Realisierung der kleinen Jugendclubs gar nicht so unmöglich. Zurzeit arbeiten wir daran, dass tatsächlich an einem Standort ein partizipativ entworfener Jugendclub gebaut werden kann. Das wäre eine sehr schöne Bestätigung für die Studierenden der Schule für Architektur und für alle Jugendlichen, die ihr Wissen und ihre Ideen in das Projekt eingebracht haben.

*"Was brauchen Jugendliche? Ein Smartphone? Ein Notizbuch? Wir sind die Jugend von heute: Gemeinschaft! In der Nähe von Freunden sein! Raum für die Entwicklung von Ideen!"*

Alexandra Tishchenko in der Beschreibung ihres Entwurfs

Prof. Eve Hartnack betreute das Projekt mit der Schule für Architektur an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes.



*Es gibt zu wenige Orte für junge Menschen, die nicht kommerziell sind und ein bedarfsgerechtes Angebot bieten. Welche Materialien, welcher Standard des Ausbaus von Räumen ist angemessen, um einen kontinuierlichen Wechsel von Nutzern und Identitäten mitzutragen? Was bedeutet es für die Jugendlichen, in der eigenen Welt anzukommen?*

*So lautete die Ausgangsfrage zu Beginn des Wintersemesters 2017/18. Studierende der Schule für Architektur Saar untersuchten in ihren Semesterarbeiten Formen und Funktionen gestalteter Räume für junge Menschen in der Stadt und im Dorf. Die städtischen Räume sollen auch in Zukunft attraktiv sein für die junge Generation. Vielleicht attraktiver als heute! Und auch in den Dörfern wollen wir Zukunft. Es geht um örtliche Identität und Raum für die Entwicklung der jungen Bewohnerinnen und Bewohner.*

*Die Projektarbeit reichte in der Ausarbeitung vom visionären Umgang mit einem Bedarf bis zum finanzierbaren Angebot für kommunale Realisierung. Die Foto-Dokumentationen der Jugendzentren auf dem Land, mit denen wir das Projekt begonnen haben, zeigen viele neue oder längst vergessene Welten. Und das in den wunderbaren Bildern der Studierenden, entstanden in der Zusammenarbeit mit dem Fotografen Tom Gundelwein.*

*In dieser Semesterarbeit ließen wir Vision und Realität nebeneinander stehen. Die XS-Entwürfe gehen auf den Bedarf der kleineren Gemeinden ein. Dank der mitwirkenden Kollegen wurden die modularen Projekte konstruktiv und in ihren Kosten erfasst. Die XXL-Entwürfe zeigen, dass sich die Vision, jungen Menschen auch großzügigen freien Raum zu geben, gestalten lässt!*

aus dem Vorwort der Broschüre "Jugendlichen Raum geben".

Aus der Broschüre "Jugendlichen Raum geben", in der das Projekt dokumentiert ist.

## Einführung
## von Alexandra Groß

Ein gemeinsames Planen und Entwerfen von Jugendräumen durch die Professionen Architektur und Jugendarbeit sowie der eigentlichen Nutzergruppe - den Jugendlichen selbst -, ist derzeit noch längst nicht Standard bei städtebaulichen Maßnahmen und Stadtentwicklungsprozessen.
Erst recht nicht selbstverständlich, ist ein partizipatives Forschen zu den jugendlichen Ansprüchen an die architektonische Gestaltung von Jugendräumen. Dabei liegt es in der gesellschaftlichen Verantwortung, Jugendlichen adäquate Räume zur Persönlichkeitsentwicklung zur Verfügung zu stellen. Eine Raumplanung, die jugendliche Raumbedürfnisse mitbedenken will, wird gar nicht umhin können, die eigentliche Zielgruppe, die Jugendlichen, mit einzubeziehen, denn nur dann werden die Bedürfnisse junger Menschen nach Autonomie, Mitbestimmung, Selbstwirksamkeit, Erfolg und Anerkennung ausreichend beachtet. [1]

Die Jugendarbeit kann in diesem Prozess die wichtige Rolle des „Vermittlers" übernehmen, denn zwischen den Sprachwelten der Architektur und der Jugendkultur werden immer „Übersetzungsleistungen" nötig sein. Zudem kann Jugendarbeit darauf achten, dass der Partizipationsprozess jugendgerecht verläuft und altersspezifische, geschlechtsspezifische und sozial gerechte Zugänge gelegt werden. [2] Nicht zuletzt können erfahrene Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter den Planerinnen und Planern eine „dichte und lebensnahe" Beschreibung zukünftiger Aktivitäten und Ereignisse in den zu entwerfenden Räumen vermitteln. [3] Auch das „Bespielen" der Räume mit unterschiedlichen jugendkulturellen Veranstaltungen gehört dazu. Das impliziert, dass der Jugendclub multifunktional und immer wieder veränderbar gestaltet sein und „unfertig" an die aktuelle Nutzergruppe übergeben werden sollte.
„Endgültig fertig" ist in dem Sinne kein erstrebenswerter Zustand.[4]

1 vgl. auch: Heimgartner, Arno (2014): Raumbedürfnisse. In: Florian Arlt, Klaus Gregorz und Arno Heimgartner (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Wien, Berlin, Münster: LIT (Soziale Arbeit - Social Issues, 18), S. 49–64
2 vgl. auch: Fischel, Eberhard A. (2014): Raumnahme/Raumgabe: Partizipative Gestaltung von Jugendfreizeitstätten am Beispiel des Mellowpark Berlin. In: Florian Arlt, Klaus Gregorz und Arno Heimgartner (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Wien, Berlin, Münster: LIT (Soziale Arbeit - Social Issues, 18), S. 115–130.
3 vgl. auch: Kühn, Christian (2014): Räumliche Settings gestalten. In: Florian Arlt, Klaus Gregorz und Arno Heimgartner (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Wien, Berlin, Münster: LIT (Soziale Arbeit - Social Issues, 18), S. 83–92.
4 Fischel, 2014, S. 129

Zur Einführung in das Projekt lernten die Studierenden die Grundstrukturen der Offenen Jugendarbeit kennen. Im Fokus standen dabei die selbstverwalteten Jugendclubs im Saarland, deren Organisations- und Unterstützungsstrukturen, typische Aktivitäten und Veranstaltungen und auch die - lokal oft sehr unterschiedliche - räumliche Ausstattung.

Mehrere Treffen in den Räumen der Schule für Architektur in Göttelborn brachten Jugendliche, Fachkräfte der Jugendarbeit und ehrenamtliche Vorstände der Jugendclubs sowie Studierende zusammen.

Bei einem ersten Treffen wurden die bildhaften Kollagen, die die Studierenden mit Fotos von ungenutzten Gebäuden aus der Gemeinde Wallerfangen gemacht hatten, zu einem guten Einstieg in die Diskussion. Sie vermittelten den Jugendlichen einen Eindruck davon, wie sehr sich Atmosphäre und Ausstrahlung eines Gebäudes durch Umgestaltung verändern lassen. Die Jugendlichen äußerten Wünsche für ihr „Traum-Jugendhaus", die gesammelt und für die Weiterarbeit der Studierenden thematisch zusammengefasst wurden. Die Studierenden hatten auch Bilder zusammengetragen, die Aktivitäten in Jugendzentren zeigten. Da gab es Fußballspielen, Tischkickern, Küchen, Gruppensituationen, Kuschelecken, Rückzugsecken... .

1. Treffen Vorstellung der Bildauswahl

1. Treffen Auswahl an Bildbeispielen

2. Treffen Vorstellung der 1:1 Installationen

1. Treffen Auswahl an Bildbeispielen

2. Treffen Zwischenstand Studienarbeit

1. Treffen Auswahl an Bildbeispielen

Vorstellung der 1:1 Installationen

Bilder unterstützen das Vorstellungsvermögen und erleichtern die Kommunikation. Die heterogene Projektgruppe aus Studierenden der Architektur, Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden und Fachkräfte der Sozialen Arbeit machte es einfach, unterschiedlichste Aspekte aufzugreifen. Den Jugendlichen fiel es nicht leicht, konkrete Wünsche zur architektonischen Ausgestaltung zu äußern. An dieser Stelle waren viele Erläuterungen und Vermittlungsarbeit nötig.

Bei einem zweiten Treffen wurde der Versuch gemacht, die Anfänge der studentischen Entwurfsplanung zu vermitteln. Die Arbeiten wurden anhand kleiner Modelle gezeigt und erläutert. Ähnliche räumliche Situationen wurden gezeigt und die geplanten kleinen (XXS) Jugendclubs im Umriss 1:1 auf dem Boden abgeklebt. Es war spannend, die unteschiedlichen Szenarien aufzubauen. Sehr klar hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen anschauliche Visualisierungen benötigen, um zu Entscheidungen zu kommen.

Die Entwürfe der Studierenden wurden von Oktober 2017 bis Anfang März 2018 bearbeitet und individuell gestaltet. Es entstanden 12 Arbeiten mit der Idee, Orte für Jugendliche zu schaffen, die angemessenen Raum bieten und sich mit dem Aspekt der Gestaltung auseindersetzen.

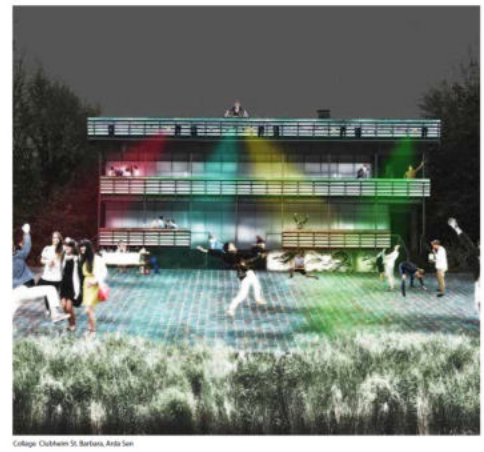
## Visionen - Collagen der Studierenden

Jugendräume, die typischerweise durch die Gemeinden zur Verfügung gestellt werden, sind z.B.: Kellerräume in Dorfgemeinschaftshäusern, Anbauten an Sportlerheimen oder ausgediente Feuerwehrgerätehäuschen.
Während einer Rundfahrt durch die Ortsteile von Wallerfangen, führte der Bürgermeister der Gemeinde, Günter Zahn, die Projektgruppe zu solchen typischen Bestandsbauten, die zur Umwidmung als Jugendtreff möglicherweise in Frage kommen.

Für ein altes Spritzenhäuschen und zwei verlassene Sportlerheime im Ortsteil St. Barbara, Bedersdorf und Ittersdorf, fertigten die Studierenden Entwurfs-Collagen auf der Grundlage von Gebäudefotografien an. Die Kurzentwürfe zeigen eine mögliche Umgestaltung der Gebäude für die Nutzung als Jugendclub.

Dieser erste studentische Arbeitsschritt, ob realistisch oder Vision, zeigt allen Interessierten, was solche Veränderungen mit einem Ort machen können. Für alle Beteiligten, die Jugendlichen, die Studierenden und die Fachkräfte der Jugendarbeit sind diese Bilder ein guter Einstieg in die Diskussion um bauliche Qualität.

Ist-Zustand Clubheim St. Barbara



Collage Clubheim St. Barbara, Anda Sen

Ist-Zustand Ittersdorf

Collage Clubheim St. Barbara, Paulina Knobe

Ist-Zustand Bedersdorf Viezhaus

Collage Ittersdorf, Freda Jautz

Collage Viezhaus Bedersdorf, Aysen Gök

## Raum und Jugendarbeit - Jugendhäuser XXS
von Alexandra Groß

Ein kleiner ländlicher Jugendclub fungiert in erster Linie als selbstorganisierter Cliquentreff für die jeweilige Jugendgeneration im Ort. Allerdings können von einem gut integrierten Jugendtreff auch bereichernde Impulse und Aktivitäten für die gesamte Ortsgemeinschaft ausgehen. Nicht selten engagieren sich ländliche Jugendtreffs in der Traditions- und Landschaftspflege, organisieren Events und Freizeitaktivitäten für Kinder oder packen mit an bei Dorffesten und Kirmes. Die zentralen Projektergebnisse zu Jugendräumen für den ländlichen Raum lauten: Auf die richtige Lage achten und viel Aneignungspotenzial für immer neue Nutzergruppen bieten.

### Lage
Bei der Standortwahl ist zu beachten, dass der Jugendclub für die Zielgruppe fußläufig gut erreichbar und auch an öffentliche Verkehrsmittel angebunden sein sollte. Eine zentrale Lage in der Ortsmitte signalisiert einen hohen Stellenwert der Offenen Jugendarbeit für das Gemeinwesen. Eine Lage etwas außerhalb von Wohngebieten verspricht mehr Freiheiten und mehr Gestaltungsmöglichkeiten bei jugendtypischen Veranstaltungen wie Partys und Konzerten. Hier ist auf die richtige Balance von Eingebundensein und Autonomie zu achten. Kann ein Außengelände zur Verfügung gestellt werden, erweitert dies den Handlungs- und Gestaltungsspielraum für die Jugendlichen enorm und Naturerfahrungen im Rahmen der Jugendarbeit werden möglich.

### Aneignungspotenzial
Zur Raumaneignung im Jugendclub gehört zunächst einmal, dass die Jugendlichen die alleinige Schlüsselgewalt und das Hausrecht innehaben. Eine Parallelnutzung durch andere Nutzergruppen sollte ausgeschlossen sein - es sei denn die aktuelle Nutzergruppe des Jugendclubs stimmt dem ausdrücklich zu. Aneignungspraktiken, wie die Gestaltung der Innenräume, der Außenfassade und des Außengeländes nach eigenen Vorstellungen, sollte für jede Nutzergeneration des Jugendclubs immer wieder möglich sein.

Auch das „Bespielen" der Räume mit unterschiedlichen jugendkulturellen Veranstaltungen gehört dazu.
Das impliziert, dass der Jugendclub multifunktional und immer wieder veränderbar gestaltet sein und „unfertig" an die aktuelle Nutzergruppe übergeben werden sollte.
„Endgültig fertig" ist in dem Sinne kein erstrebenswerter Zustand.[1]

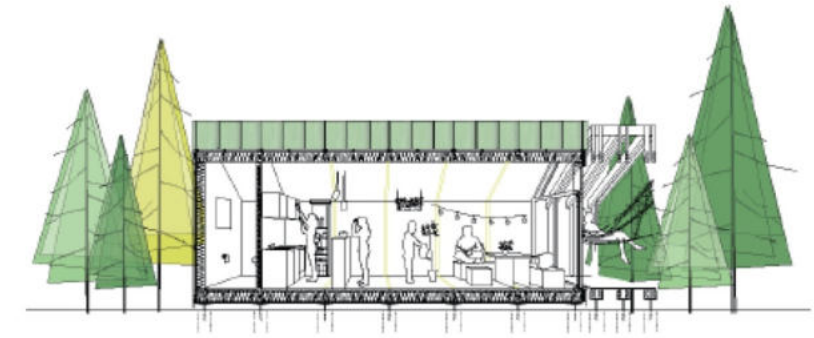
1 Fischel, 2014, S. 129

Freda Jautz

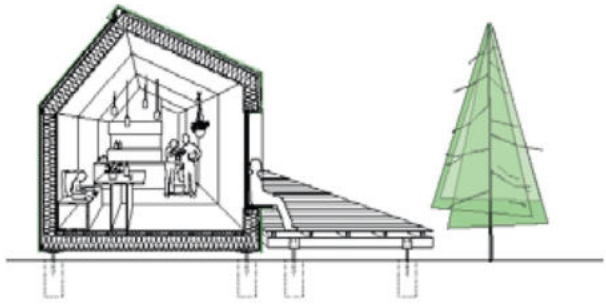
Grundmodul

Wachsendes Haus
Ein Langhaus neu interpretiert. Funktionselemente werden gereiht. Je mehr Funktionen, desto länger das Gebäude.

Das Ziel war es, in minimaler Umsetzung qualitativen Raum für Jugendliche zu schaffen.
Die kleinste Einheit entsteht aus mehreren Elementen, welche dann durch zusätzliche Elemente beliebig erweiterbar ist. Dadurch kann das Jugendhaus individuellen Bedürfnissen angepasst werden und wachsen.
Durch die geringe Größe der einzelnen Elemente besteht ein hoher Vorfertigungsgrad, sodass die Elemente vor Ort nur noch aneinandergesetzt werden müssen. Ein einzelnes Element hat die Grundfläche von 3,5qm. Die kleinste mögliche Ausführung beinhaltet ca. 30 qm Nutzfläche.
Die Form leitet sich von dem traditionellen Satteldach ab, da sich das Jugendhaus in dörflicher Umgebung eingliedern soll. Die unterschiedlichen Traufhöhen interpretieren diese jedoch und verleihen einen eigenen Charakter. Die Ummantelung aus Zinkblech fasst die Elemente zu einem fortlaufenden Körper zusammen.
Die gewählte Konstruktion aus Holz hat ein geringes Gewicht. Der biegesteife Skelettbau ermöglicht die großzügigen Öffnungen der Elemente zueinander.



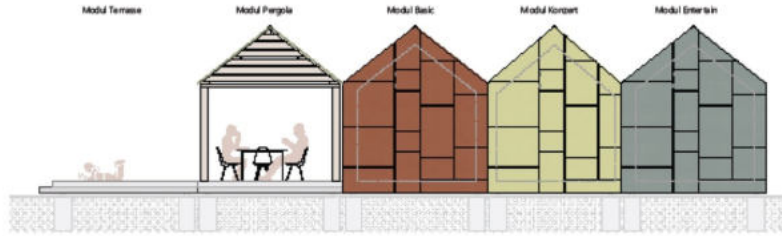
Längsschnitt



Querschnitt

Minimal Zusammenstellung

Marija Kiefer




Ansicht_01

JUZ Offroad

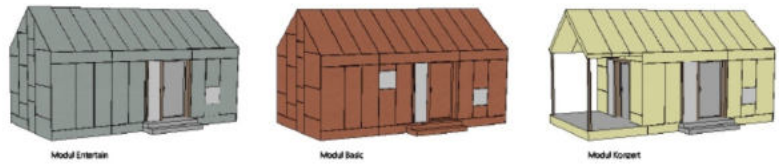
Ein Modul ist ein Satteldachhaus mit Containermaßen. Auf kleinster Fläche werden alle nötigen Funktionen aufgebracht. Die Transportfähigkeit der Module lässt zu, dass das Jugendzentrum wachsen oder auch wieder aufgelöst und neu positioniert werden kann.

Ansicht_03

Es gibt drei verschiedene geschlossene Module und zwei offene Ergänzungsmodule. Alle können mittig miteinander verbunden werden.

Zusammensetzung Module

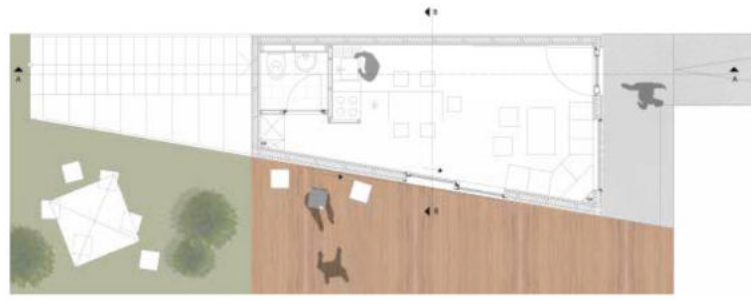
Die Module können überall platziert werden, es sind lediglich Punktfundamente notwendig. Sie werden in einer Holzrahmenbauweise vorgefertigt und zusammengebaut transportiert. Mit ihren maximalen Außenmaßen von 7,25 m auf 3,50 m und einer Höhe von 4,08 m können sie mit einem Tieflader geliefert werden.




Die mit farbigen, kratzfesten Zementfaserplatten verkleideten Außenwände sind an den Giebelseiten überwiegend geschlossen und stehen im Kontrast zu den sich öffnenden Längsfassaden. Die Verglasungen sorgen für eine natürliche Belichtung des Raumes und verbinden mit dem Außenraum. Die sichtbaren Holzoberflächen von Decke und Wänden aus Sperrholzplatten sorgen für ein angenehmes Raumklima.

Innenansicht

Svenja Sauerbrey



Grundriss Grundmodul

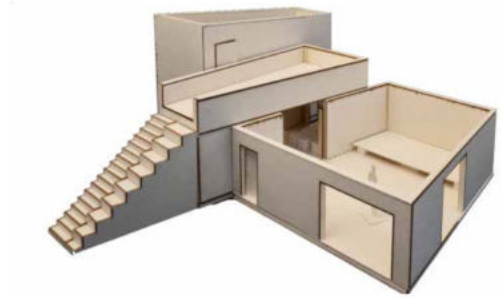
Modulbau
Ziel des Entwurfs ist es, eine modulare Lösung für den dringend benötigten Raum für Jugendliche zu finden, da es nur wenige bedarfsgerechte nicht kommerzielle Angebote gibt. Der Jugendclub soll vielseitig nutzbar sein. Er soll zu erweitern oder zu verkleinern sein und transportiert werden können.

Grundriss Modulzusammenstellung

Grundmodul
Die Form des Moduls leitet sich aus einem herkömmlichen Container ab. Das „Jugendmodul" soll Schwung und Bewegung vermitteln, weshalb sich das Grundmodul einseitig neigt. Das Modul ganz aus Holz ist im Ganzen transportabel. Es beherbergt WC, Küche mit Bar und eine Sitzecke. Alle Möbel sind selbst herstellbar.
Eine große Sitztreppe führt auf eine Dachterrasse, sodass nicht nur der Innenraum, sondern auch das Dach genutzt werden kann.

Ansicht Partymodul

Seitenansicht Grundmodul



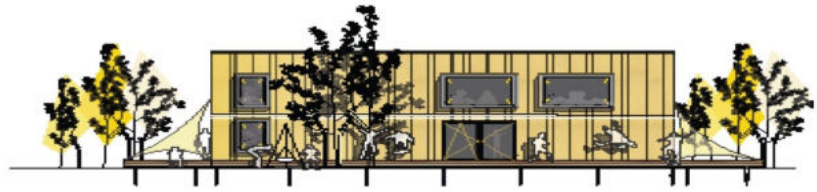
Ergänzungsmodule
Zwei weitere Module dienen als Partymodul. Mit einer doppelten Breite ist dieses komplett als ein Raum nutzbar und bietet mit fast 50 qm Platz für eine Bühne. Als Entspannungsmodul bietet es Rückzugsmöglichkeiten. Durch die Addition dieser Module wird der nutzbare Raum vergrößert, es ergeben sich dazwischen Freifläche, Terrasse und Garten. Auf den Dächern kann ein Sportcage für Ballspiele entstehen.

Alexandra Tishchenko

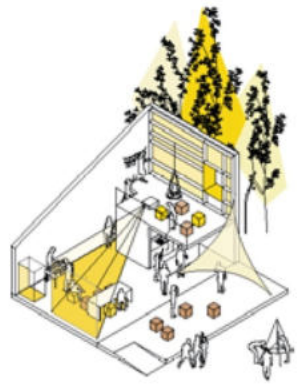
Minimal +
Das „Minimal“ Jugendzentrum besteht aus 2 Grund- plus 2 Dachmodulen. Mit knapp 50 qm bietet es Platz zum gemeinsamen Kochen und Essen, Fernsehen und Consolespielen an einer großen Leinwand. Eine zweite Ebene kann als ein Rückzugsraum genutzt werden.
Was brauchen Jugendliche? Ein Smartphone? Ein Notizbuch?
Wir sind die Jugend von heute: Gemeinschaft! In der Nähe von Freunden sein! Raum für die Entwicklung von Ideen!
Das modulare Jugendzentrum kann bis zu fünf weitere Module aufbauen. Es entsteht eine spannende Abfolge von Räumen auf zwei Ebenen, sowohl außen als auch innen. Das Projekt wurde so geplant und gestaltet, dass die Jugendlichen mithelfen können, es zu bauen.

Basic JUZ „Minimal“
Großer Raum, Rückzugsebene auf einer zweiten Höhe, Küche, Beamer zum Filme schauen und Spielen, kleiner Außenbereich, Terrasse zum Schwenken, Chillen, Sonnen.

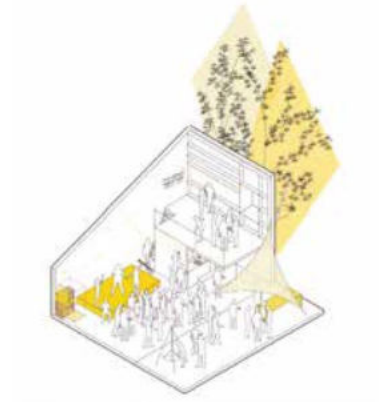
Modul JUZ „Minimal Plus“
Die große Zusammensetzung der Module bietet eine Mischung aus Angeboten. Gemeinsames Kochen und Essen, große Räume für Veranstaltungen und Partys, Sitztreppe zum Entspannen, Filme schauen und Quatschen und Stauraum für alles, was bei den Aktionen stört.



Ansicht



Isometrie Minimal+ JUZ



Isometrie Minimal+ Party

Schnitt B-B

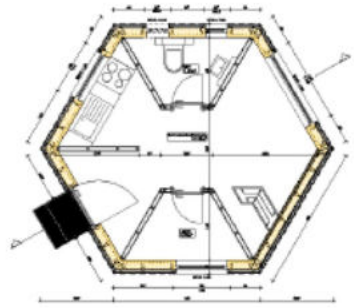
## Ann-Tina Weippert

Wabe
Die Wabenform hat zahlreiche Anordnungsmöglichkeiten. Man kann auf jeder Seite und in jede Richtung anbauen.
Drei Module unterscheiden sich in der Nutzung und in der Höhe. Durch verschieden Höhen bekommt man je nach Anordnung ein anderes Erscheinungsbild. Daneben besteht auch die Möglichkeit, die Module zu stapeln. Hierfür müssen zwei Treppen ergänzt werden.
Die Module sind in Holz-Ständerbauweise geplant. Auch die Wandoberflächen, Decken und Böden bestehen aus Holzplatten. Es gibt drei verschiedene Fenstergrößen.
Außen- und Innenwände sowie die Boden- und Deckenplatten werden vorgefertigt und vor Ort zusammengefügt.

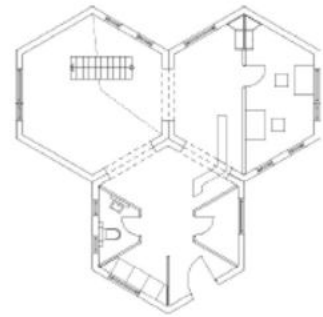
Beginner Modul
Das Beginner-Modul hat den Eingangsbereich, Küchennische, Toilette und Lager- oder Büroraum.

Seminar Modul
Rückzugsraum, in dem man in Ruhe etwas gemeinsam arbeiten oder besprechen kann und Raum mit Bar.

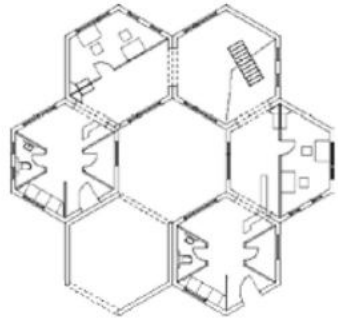
Lounge Modul
Das Modul ist zweigeschossig. Der untere Raum kann Partyraum, Spielraum oder Gemeinschaftsraum sein. Der obere Raum dient als Rückzugsmöglichkeit für die Jugendlichen.



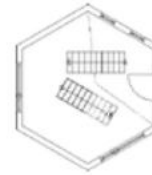
Grundriss Beginner-Modul

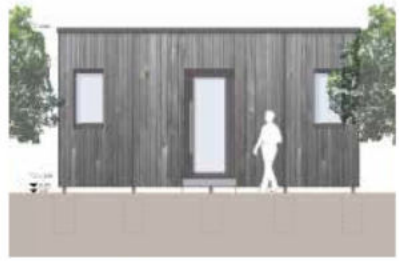


Grundriss 3-Waben

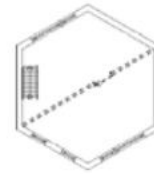


Grundriss 5-Waben





Ansicht



Grundriss Turm

# Räume räumen

Etliche Treffs kennen diesen Schockmoment: Die Kündigung der Jugendräume flattert ins Haus. Bei einigen lange angekündigt, bei anderen aber auch überraschend, müssen die geliebten Jugendtreffs geräumt werden. Gut, wenn man dann eine Kommune im Rücken hat, die die Arbeit der Juze zu würdigen weiß und sich auf die Suche nach Alternativen macht. Vor diesem Hintergrund standen in den letzten Monaten gleich zwei Jugendzentren in der Gemeinde Eppelborn vor einem Umzug. Im Ortsteil Dirmingen wurde die Alte Scheune, in der sich der Treff befand, verkauft und im Gemeindekern Eppelborn musste das Juz aus den angemieteten Kellerräumen wegen Eigenbedarfs raus. Dass man für beide Treffs eine eher bessere Alternative organisieren konnte ist ungewöhnlich und der Gemeinde hoch anzurechnen. Für das neue Juz Eppelborn wurden für den Umbau der leerstehenden Sauna immerhin 75.000 Euro von Gemeinde und Kreis investiert. Und auch die Lösung im Ortsteil Dirmingen bringt deutlich größere Räumlichkeiten für die Jugendlichen. Während in Dirmingen noch gewerkelt wird, konnte man in Eppelborn bereits Eröffnung feiern.

## Juz Eppelborn

Am 6.Oktober war es soweit: das neue Jugendzentrum in Eppelborn öffnete zum ersten Mal der Öffentlichkeit seine Türen. Nachdem das Jugendzentrum Eppelborn im Jahr 2015 wegen Kündigung schließen musste und Anfang 2016 auch der Jugendtreff in Bubach wegen Beschwerden aus der Nachbarschaft das Licht ausknipste, konnte im Beisein von VertreterInnen der Politik und der Gemeinde der neue Schlüssel an die Jugendlichen übergeben werden.
Der neue Treff in Eppelborn ist in der alten Sauna des Hallenbades untergebracht (Nach unserem Kenntnisstand der erste Club in einer alten Sauna. Nach den ersten Begehungen war nur schwer vorstellbar, dass aus diesen „Kellerräumen“ mal ein heller und gemütlicher Jugendclub wird.
Besonders ist auch die Tatsache, dass das Leitungsteam des alten Juz Bubachs über die lange Bauphase ohne eigene Räumlichkeiten ständig im Kontakt mit der Gemeinde war und sich aktiv in der Neugestaltung des Treffs miteingebracht hat.
Nach den ersten Wochen seit der Eröffnung ist die Resonanz der Jugendlichen aus Eppelborn und der Umgebung sehr groß. Viele haben im neuen Jugendzentrum einen neuen Platz für ihren Alltag gefunden.

## Juz Dirmingen

Auch im Nachbarort Dirmingen war ein Umzug notwendig. Nachdem die alte Scheune verkauft wurde, mussten sich die Jugendlichen nach einer neuen Bleibe umschauen.Von Anfang an war der alte Kindergarten in der Dorfmitte das Objekt der Begierde.
Dieser hatte nämlich nach der Eröffnung des Neubaus keinen Zweck mehr und bot sich förmlich an (dreimal so groß!). Nach den ersten Begehungen mit der Kirchengemeinde, dem Ortsvorsteher, dem Jugendpfleger und uns war allen Beteiligten auch schnell klar, dass der Kindergarten die beste Lösung für alle Beteiligten darstellen würde. Eine schöne Anekdote dazu: fast alle Aktiven waren früher selbst in diesem Kindergarten. Am Beispiel Dirmingen zeigt sich deshalb auch wieder, wie schnell die Suche nach neuen Räumlichkeiten und der Umzug funktionieren kann, wenn alle Beteiligten gemeinsam an der Lösung arbeiten.

**Das Herzstück der Jugendtreffs: Die Theke. Bei der Einrichtung der neuen Treffs ist viel Kreativität und handwerkliches Geschick gefragt. In Eppelborn entschied man sich für die Betonlösung, in Dirmingen für die Holzkonstruktion. Dass in selbstverwalteten Juzen vieles in Eigenarbeit entsteht ist Ehrensache.**

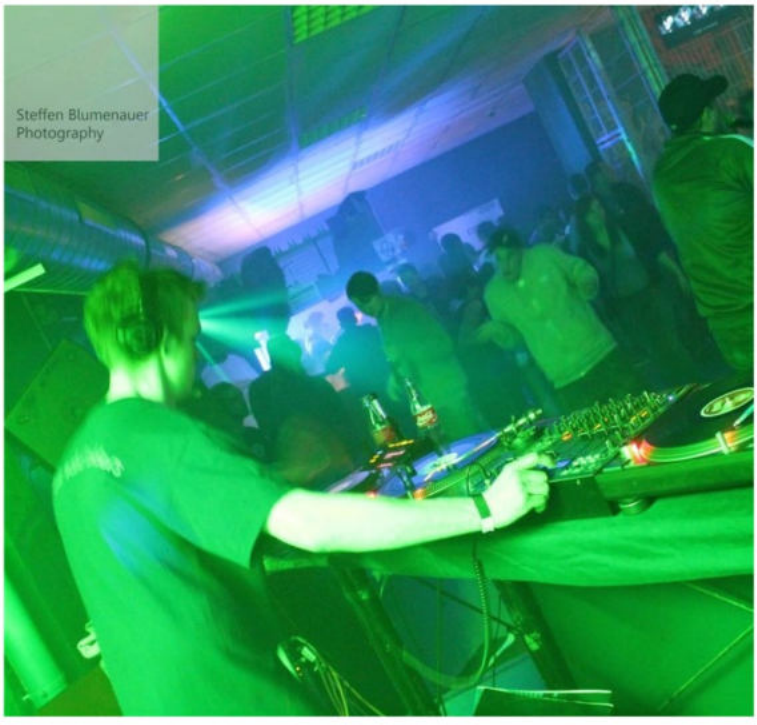
# Die Juz-Szene im Saarland

Bunt und vielfältig zeigt sich die Juz-Szene. Hier bekommt man einen kleinen Einblick.

# P-Werk Blieskastel

Große Gebäude: auch von außen kreativ gestaltbar.

**In wie vielen unterschiedlichen Variationen und verschiedenen Arten von Ausstattung die saarländischen Jugendclubs daher kommen ist beachtlich. So mancher ist vollgestopft mit Technik und allerlei Finessen, andere sind total einfach und beschränken sich auf Sitzgelegenheiten und Theke. Einige sind in kleinen Kellerräumen untergebracht, andere verfügen über ganze Gebäude.**
**Um diese Vielfalt mal einzufangen, haben wir einen der kleinsten und einen der größten für euch besucht.**




auch grüne Partys sind machbar

Das P-Werk in Blieskastel wurde 1996 gegründet und befindet sich in einem alten Post Gebäude. Das Jugendzentrum verfügt über insgesamt 310 qm Fläche aufgeteilt auf 13 Räume. Zwei Bühnen und zwei Theken eine professionelle Beschallungs- und Lichtanlage machen es möglich große Konzerte und Partys zu organisieren, bei denen sogar mehrere Floors parallel beschallt werden können. So manchmal hat man das Gefühl nach zwei drei Bier könnte man sich hier auch mal verlaufen. Wer noch nie ein P-Werk Konzert besucht hat, sollte das dringend mal nachholen! Beim meinem Besuch in Blieskastel haben wir mit David gesprochen.

### Wie wichtig sind euch eure Veranstaltungen und Konzerte?

Veranstaltungen sind natürlich sehr wichtig für uns. Im Vordergrund steht aber natürlich, dass es uns allen Spaß macht. Gerade auch mal größere Events auf die Beine zu stellen motiviert uns. Es ist einfach ein gutes Gefühl, wenn man zusammen eine Aktion erfolgreich organisiert hat!

### Was findest du am besten an den Räumen?

Dass wir Platz für viele Leute haben, ist schon super. Unser Gebäude ist recht offen gestaltet und wirkt dadurch sehr einladend, wie ich finde. Die Räume sind halt recht vielfältig nutzbar. Egal ob wir Billard, Kicker, Airhockey spielen wollen, Konzerte, Partys, Lesungen, Workshops, Kurse anbieten oder einfach entspannen oder im Garten grillen wollen, alles ist möglich.

### Was würdest du dir noch wünschen?

Unsere Fenster sind leider schon alt und schlecht isoliert. Über ein paar Sanierungsmaßnahmen würden wir uns freuen. Das hätte auch den positiven Effekt, dass unser JUZ ökologischer wäre. Außerdem wünschen wir uns auch immer neue Leute! Wir sind zwar schon eine starke Truppe, aber sind natürlich offen für jeden P-Werk Neuling!

### Würde das P-Werk auch in kleinen Räumen so funktionieren?

Mit unserem Team schon. Auf jeden Fall. Klar ist aber natürlich, dass unsere Veranstaltungen mit so vielen großen Bands nicht umzusetzen wären. Madball könnten natürlich nicht im Milchhäusje spielen. Von daher sind wir schon froh, dass wir diese Räumlichkeiten haben!

# Milchhaus Wecklingen

Dass man auch ohne riesen Räumlichkeiten so einiges reißen kann, beweist das Milchhäusje in Wecklingen auch ganz ohne Madball Konzert. Wo früher Milch verkauft wurde, befindet sich heute auf 10qm der vermutlich kleinste Jugendclub des Saarlands. Eine Tür, eine Theke, eine Eckbank und ein Kartenspiel. Nicht mal Toiletten gibt es hier.

Fest rund ums Milchhäusje

**Lukas, erklär uns mal wie es zu eurem Club kam.**

Als unsere Elterngeneration noch jung war kam die Idee auf das damals schon ewig leerstehende Häuschen für die Dorfjugend zu nutzen. Daraufhin wurde saniert und unser Jugendclub eröffnet.

**Was für Veranstaltungen macht ihr?**

Das größte ist auf jeden Fall die Kerb. Die findet zwar nicht im Jugendclub statt, aber Drumherum und wir als Team organisieren die von A bis Z. Da sind wir natürlich auf gutes Wetter angewiesen. Frühlingsfest und Brunnenfest müssen ebenfalls draußen stattfinden. Da kommt dann aber auch das ganze Dorf - und mehr! So 300 Leute sind dann schon da und es gibt 4 Tage Programm. Kleinere Veranstaltungen im Milchhäusje selbst nur für uns machen wir natürlich auch. Zu Halloween z.B. da sind wir aktuell 32 Aktive. Wir fahren auch einmal im Jahr zusammen auf einen Weihnachtsmarkt und Übernachten in der Jugendherberge. Da waren wir schon in Heidelberg, Wiesbaden, Trier, Mainz usw.

**Wie funktionieren die Events ohne Platz?**

Wir haben hier im Milchhaus auch schon mit 40 Leuten gesessen. Damals gab's eine Reunion mit Ehemaligen. Einmal Milchhäusje, immer Milchhäusje! Ansonsten passiert das meiste rund ums Milchhaus. Dieses Jahr haben wir schon am 2. Januar angegrillt. Da wurde draußen gegrillt und drin gefeiert. Sonst helfen wir uns auch mal mit Pavillons und Heizpilzen. Im Sommer dient der Brunnen vor der Tür als Kühlung. Gepinkelt wird bei Nachbarn. Ansonsten sind die meisten ja Wecklinger und im Notfall auch mal schnell zuhause. Einen Klo-Wagen können wir uns nicht immer leisten und durch den Denkmalschutz des Gebäudes fehlen uns leider auch Möglichkeiten einen Anbau oder etwas Dauerhaftes dranzubauen.

**Was ist das Beste am Milchhäusje?**

Unser Zusammenhalt ist super. Wenn man mal Hilfe von jemandem braucht, ist immer jemand da. Unsere Gemeinschaft ist schon super stark. Und es ist einfach urig. Ohne es Milchhäusje gäbe es auch in unserem Dorf einfach nix. Weder einen Raum zum Treffen noch die Veranstaltungen. Fast alle Feste laufen hier über den Jugendclub. Super ist auch, dass das ganze Dorf hinter uns steht. Alle engagieren sich, wenn wir bei der Planung eines Festes mit Kuchen- oder Thekenschicht-Listen von Tür zu Tür gehen. Ohne die Unterstützung des Dorfes wäre so ein großes Fest wie z.B. die Wecklinger Kerb auch nicht möglich! Die Altersspanne im Jugendclub reicht dabei von 14 bis Ende 20. Das Wichtige ist eher die Gemeinschaft. Gerade für Jüngere ist es auch wichtig abseits der Schule die Möglichkeit zu haben sich mit Freunden zu treffen und an der Dorfgemeinschaft teil zu haben.
Das ist schon wichtig bei uns. Ich bin jetzt auch wieder hier her zurückgezogen. Einfach weil es Wecklingen ist und meine Wahlheimat.

**Würdest du dir ein großes Gebäude wünschen oder macht gerade die Größe den Charme aus?**

Genau das macht den Charme aus! Vom Club und von Wecklingen allgemein. Das Milchhäusje gehört einfach dazu. Wir brauchen auch nicht zig Quadratmeter um uns zu treffen und Spaß zu haben. Wobei manchmal ein bisschen mehr Platz natürlich auch nicht verkehrt wäre!

Kleiner Ort - große Gemeinschaft

**Egal ob auf 10 oder 310qm: Wo es Räume gibt, da geht auch was! Die Art und Größe der Räume gibt aber auch schon die Richtung vor: Viel Platz und gute Ausstattung bedeuten immer auch viele Möglichkeiten und Optionen sich kreativ auszuleben und auch vielfältige Angebote für andere zu organisieren. Aber auch mit Wenig kann eine starke Truppe großes umsetzen, wenn es mit dem Jugendclub einen gemeinsamen Rahmen und den Rückhalt der Dorfgemeinschaft gibt!**

# Jugendclub Lindscheid

**Man muss schon aufpassen, um die Abfahrt Richtung Lindscheid nicht zu verpassen. Das erste was auffällt ist, dass das 350 - Seelen Dorf doch recht malerisch wirkt, mitten in den Hügeln des "Bohnentals" im nördlichen Teil des Saarlandes. Doch was machen Jugendliche hier, etwas von der Welt abgeschieden, bei miserabler Busverbindung und die nächst größere Stadt etliche Kilometer entfernt? Das wollten wir einfach die fragen, die darauf schon eine Antwort gefunden haben. Wir haben uns mit den Leuten vom Juz Lindscheid verabredet.**

Lange suchen muss man auch nicht, das modern gestaltete Vereinsheim ist nicht zu übersehen. Schon als wir um das Gebäude biegen um in den Juz-Eingang auf der Rückseite zu gelangen, steht da ein kleiner Pulk junger Menschen um einen selbstgebauten Stehtisch. Der Außenbereich wird im Sommer also auch intensiv genutzt, der obligatorische Schwenker deutet zumindest darauf hin.

Niko, der amtierende erste Vorsitzende, zeigt uns stolz den Club und auch Lukas und Jan, die ehemaligen Vorsitzenden, stoßen zur illustren Runde. "Wir haben uns hier unser zweites Wohnzimmer aufgebaut, das wir selbst verwalten und da hat sich von Anfang an eine Gemeinschaft gebildet hat, die auch heute noch intakt ist" meint Jan, der seit der Anfangszeit dabei ist. Überhaupt, das Thema "Gemeinschaft" zieht sich wie ein roter Faden durch die Gespräche und was das für solche Dörfer wie Lindscheid bedeutet: "Es bildet sich mit den Jugendclubs einfach eine Gemeinschaft in den kleinen Dörfern, die auch zusammenhält, die einfach die Dörfer weiterleben lässt. Denn wenn jeder nur noch zu Hause bleibt, verfallen solche Dörfer. Dann hat man halt keinen Zusammenhalt mehr und deshalb ist es wichtig ein funktionierendes Gemeinschaftsleben zu haben und das beginnt halt als Jugendlicher im Jugendclub."

*"Es bildet sich mit dem Jugendclub einfach eine Gemeinschaft in den kleinen Dörfern, die auch zusammenhält, die einfach die Dörfer weiterleben lässt. Denn wenn jeder nur noch zu Hause bleibt, verfallen solche Dörfer. Dann hat man halt keinen Zusammenhalt mehr und deshalb ist es wichtig ein funktionierendes Gemeinschaftsleben zu haben und das beginnt als Jugendlicher halt im Jugendclub."*

**Jan Meiser, ehemaliger Vorsitzender**

Er erzählt noch von der Anfangsphase und erläutert, dass sie es toll fanden, wie der damalige Ortsvorsteher ihnen einen Vertrauensvorschuss entgegenbrachte als er ihnen die Leitung des Treffs übergab. Und dass es sie enorm motivierte, weil sie dieses Entgegenkommen nicht enttäuschen wollten. Das waren die Leute vom Jugendtreff von anderen Vereinen nicht gewohnt. "Der Unterschied zu unseren anderen Vereinen ist halt, dass man dort die Alten sitzen hat, die das Sagen haben und im Jugendclub ist man halt mit denen zusammen, die so alt sind wie du selbst. Da musst du halt deinen Weg selber finden mit deinen Kollegen zusammen, da sagt dir niemand von oben vor". "Man lernt hier auf jeden Fall zu diskutieren. Es ist halt nicht jeder der selben Meinung, da muss man lernen zu argumentieren" betont Lukas, was er aus seinem Engagement im Club mitgenommen hat. "Und Organisationstalent" unterstreicht Jan, "das hab ich hier gelernt" und erzählt in wie viel Vereinen er mittlerweile aktiv ist. Ganz ungetrübt ist aber auch das Treffleben in Lindscheid nicht. Wie bei vielen Clubs in kleinen Ortschaften fehlt der Nachwuchs. Bisherige Aktivitäten haben noch nicht richtig gezündet, aber aufgeben ist sowieso kein Thema.

Bei den ganze Storys, die von den ehemaligen Vorsitzenden da so erzählt werden, spürt man vor allem, wie lebendig und prägend dieses Gemeinschaftserleben war und ist. Die vielleicht beste Geschichte erfahren wir zum Schluss: Dass das loslassen vom Clubgeschehen schwer fallen kann, hören wir öfter. Laut Satzung des Juz Lindscheid endet mit 27 Jahren die aktive Mitgliedschaft im Verein. Das wollte der Gründungsvorsitzende bei seinem 27. Geburtstag nicht akzeptieren und kettete sich mit einem Schloss an den Tresen des Clubs. So fesselnd kann die Juz-Arbeit eben sein.

# Ausgezeichnet

**Der Jugendclub Wehingen punktet auf ganzer Linie mit einer tollen Arbeit im und um den Club. Was da so alles läuft und wie sich das auch auszahlt – im wahrsten Sinne – lest ihr hier.**

Im Wehinger Jugendclub wird nicht nur gechillt. Die Jugendlichen machen sich währenddessen auch ihre Gedanken, wollen am Dorfleben teilhaben, mitorganisieren und das Dorfleben mitgestalten. Und so hat sich das auch alles etabliert. Der Jugendclub ist eine feste Instanz. Und darauf sind sie ganz schön stolz, die Jungs und Mädels im Club. Natürlich auch zurecht!
Wenn auf dem Dorfplatz an Hexennacht der Maibaum gesetzt wird, übernimmt der Jugendclub bereitwillig die Bewirtung mit Essen und Getränken, an Fastnacht wird ein preisgekrönter Wagen gebaut, damit die Dorfjugend auf verschiedenen Umzügen Stimmung machen kann. Und das berühmte Erdbeerfest - das traditionelle Wehinger Dorffesst - gäbe es ohneden Jugendclub gar nicht mehr. Seit einigen Jahren schon richtet der Jugendclub das gesamte Fest für Wehingen und Umgebung aus. Der neueste Coup: um noch mehr Publikum zum Dorffest anzulocken – da lassen sich die Jugendlichen auch Außergewöhnliches einfallen! So kam man auf KUHBINGO. Das Prinzip des Bingo ist bekannt – Felder wurden aufgemalt, großflächig und dann verkauft! Am Dorffest stand eine Kuh des Bauern auf der Wiese, unter sich die Bingofelder. Und das Feld, auf dem sie sich des großen Geschäftes erleichtert, gewinnt! Alle Felder waren verkauft. Das Dorffest auch über Mittag gut besucht. Ein weiterer Erfolg der Jugend!

Der Jugendclub hat sich seine Anerkennung im Dorf erarbeitet und mit viel Arbeit aufgebaut.
A prospos aufgebaut! Das erste Projekt der engagierten Truppe war ihr tatkräftiges Engagement bei der Renovierung des Dorfgemeinschaftshauses - inklusive kompletter Sanierung, Renovierung und Ausgestaltung der Kellerräume als Jugendclub.
So wurde viel Zeit investiert, alle packten zusammen an, um ihre Ansprüche umzusetzen. Der Jugendclub erstrahlte nach viel Arbeitszeit in einem neuen Licht! Sie konnten sich auf die Schulter klopfen und mit erhobener Brust mehr als zufrieden sein. Ein Engagement, das seinesgleichen sucht.
Übrigens...Engagement wird auch hin und wieder dementsprechend gewürdigt. Manchmal auch finanziell. Und so kam es auf Anregung von juz-united zu einer Teilnahme am "Förderpreis Ehrennamt der saarländischen Landesregierung. Und prompt auch dazu, dass der Club in der Kategorie „Engagierte Jugend“ ausgezeichnet wurden. Dieser Preis ist mit 1.000 Euro dotiert und zur Preisverleihung wurden die Verantwortlichen eingeladen. Stolz fuhren die Jugendlichen ihren Preis abholen. Die Ministerpräsidentin des Saarlandes überreichte höchstpersönlich die Ehrung in ihrem Büro, was die Jungs und Mädels auch etwas schüchtern und stolz machte.
Das Preisgeld wurde genutzt, um eine Musikanlage und einen Couchtisch zu kaufen - also in die Räumlichkeiten der Wehinger Jugend investiert. Das übrige Geld fließt in einen Ausflug auf's Wittlicher Oktoberfest, an dem 50 Personen teilnehmen werden.
Ehrenamt, das sich nicht nur auszahlt, sondern bezahlt macht!
Daumen hoch für den Jugendclub Wehingen!

*"Die Übernahme von Verantwortung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen ist unverzichtbar für ein funktionierendes, menschliches Zusammenleben und für den Bestand jedes freiheitlich, demokratischen Gemeinwesens und damit auch unseres Landes."*

Ministerin Monika Bachmann bei der Verleihung des Ehrenamtspreises, der unter anderem dem Jugendclub Wehingen verliehen wurde.

# JC Wadrill

## Ein etablierter Jugendclub im ländlichen Nordsaarland

Auf unseren Touren durchs Saarland treffen wir immer wieder auf Jugendclubs, die uns mit ihrer Arbeit ins Staunen versetzen. Sei es z.B. durch die Professionalität und Anzahl der Veranstaltungen, die sie auf die Beine stellen, ihre gut funktionierende Nachwuchsarbeit, oder die Anzahl ihrer Mitglieder. Ein Club, der das alles und mehr vereint, ist der Jugendclub Wadrill im Nordsaarland. So nördlich, man munkelt es gibt dort Kneipen, in denen Bitburger ausgeschenkt wird!
Hat man erst einmal den Schulhof gefunden, über den man zum Eingang des Clubs kommt, fällt einem sofort das große Schild „JCW“ ins Auge. Wobei das Wort „Schild“ eigentlich nicht passt. Es ist eher ein massiver Gedenkstein, der von der langen Tradition des Clubs zeugt. Da ist einem sofort klar: Dieser Club ist nicht erst seit gestern hier. Tatsächlich wurde der JCW bereits 1971 gegründet, feiert dieses Jahr also 45 jähriges Bestehen und zählt damit zu den ältesten und traditionsreichsten Clubs im Saarland – und auch bundesweit. Was uns als Dachverband da natürlich sofort interessiert: Wie schafft ein Verein das, die ganz normalen Zeiten der Flaute, die es in selbstverwalteten Treffs alle paar Jahre mal gibt, und die immer mal wieder auftretenden Konflikte in der Gruppe, mit der Nachbarschaft, mit der Politik usw. so unbeschadet zu überstehen und mit solcher Kontinuität offene Jugendarbeit zu machen?

*"Wir haben ein existenzielles Interesse daran, dass junge Menschen sich für unsere Gesellschaft ins Zeug legen, dass sie sich engagieren und so zur Teilhabe am städtischen Leben animieren."*

Bürgermeister Jochen Kuttler
in der Jubiläumsbroschüre

Lässt man sich an der Theke des JCW nieder und redet ein paar Minuten mit den Aktiven, werden einem einige Punkte klar an denen es liegt. Einer davon ist die Tatsache, dass es in Wadrill anscheinend einfach normal ist im Jugendalter im Jugendclub mitzumachen. Im Gegensatz zu anderen Orten, in denen selbstverwaltete Treffs von älteren Semestern oft nur mit Lärmbelästigung und ausufernden Partys assoziiert werden, sind viele Wadriller selbst früher im Jugendclub gewesen und wissen daher was tatsächlich in selbstverwalteten Jugendzentren abgeht, wieviel Arbeit und Organisation hinter dem Treffalltag und den Veranstaltungen steckt und wie facettenreich ein Engagement im Club sein kann. Deshalb erfährt der Club auch noch viel Unterstützung von seinen Ehemaligen. Diese treten im Normalfall nicht irgendwann aus dem Verein aus, sondern zeigen weiter Interesse an der Arbeit des Clubs und kommen auch regelmäßig mal wieder vorbei, z.B. bei Oldieabenden oder beim gemeinsamen „Warten auf das Christkind“. Sie bleiben Mitglied im Verein und unterstützen die Selbstverwaltung mit ihren eigenen Erfahrungswerten und monatlichen Beiträgen. So kommt man in Wadrill auch auf die bemerkenswerte Zahl von 200 Vereinsmitgliedern!
Doch es wird noch besser: der JCW bietet jeden zweiten Samstagmittag eine Kinderbetreuung an, bei der die Leute aus dem Jugendclub mit Kids im Alter von 6 – 11 Jahren basteln, kochen oder backen. Auch Ausflüge oder besondere Aktivitäten wie z.B. Kinonachmittage oder Schnitzeljagd finden in regelmäßigen Abständen statt. Viele der heute Aktiven waren früher selbst schon bei diesen Nachmittagen und kamen so schon sehr früh mit dem Jugendclub in Kontakt. So ist die Hemmschwelle zum eigenen Engagement später natürlich nicht so hoch.

Foto aus den Anfangstagen

In Wadrill kann man also fast in jedem Alter einen Bezug zum Jugendclub haben. Das Einbinden von jungen Jahren an sorgt für ausreichend Nachwuchs und die verlässliche Unterstützung durch altgediente Ehemalige garantieren ein hohes Maß an Kontinuität. So können die Aktiven sich voll auf ihre Projekte konzentrieren. Seien es die alljährlichen Veranstaltungen wie Ferienfreizeiten, das beliebte Altbier-Wochenende, oder feste Institutionen wie die jugendclubeigene Tischtennisabteilung.
Als Jugendclub eine Kinderbetreuung anzubieten ist dabei natürlich kein Muss. Das Beispiel zeigt aber, dass man nicht nur die eigentliche Zielgruppe im Auge haben sollte. In Wadrill sind sie sich sicher: Junge Leute früh in die Orga einzubinden und die eigenen Nachfolger*Innen im JUZ auch noch zu unterstützen, wenn man selbst nicht mehr so oft vor Ort ist, bzw. auch ruhig einmal bei Ehemaligen um Rat zu fragen, sind wichtige Punkte, wenn es darum geht einen selbstverwalteten Jugendclub über viele Jahre erfolgreich am Laufen zu halten!

Der aktuelle Vorstand vor dem JCW-Fels

# Cluberitis

Akute Ansteckungsgefahr in Sachen Jugendcluberitis herscht in Regionen, in denen fast alle Orte einen eigenen Jugendclub haben. Aber eben nur FAST alle. Dass in den übriggebliebenen Orten irgendwann die Idee aufkommt einen eigenen Treff zu fordern liegt da nahe - zumal man mit dem Argument: "Wieso die, und nicht wir"? schonmal gute Karten hat. Kommt dann noch eine starke Truppe zusammen kann man ja mal bei Ortsvorsteher anfragen. So geschehen in den Blieskasteler Ortsteilen Mimbach und Aßweiler in den letzten Monaten.

## Jugendclub Mimbach

Im September waren wir im Bliesgau unterwegs, genauer gesagt in Mimbach bei Blieskastel. Knapp 20 Jugendliche waren gekommen, um im Beisein von Ortsvorsteher Gerd Weinland und Jugendpfleger Christoph Jakoby einen neuen Jugendclub zu gründen.

Trotz der eigentlich ziemlich trockenen Prozedur einer Vereinsgründung war allen Anwesenden anzumerken, dass da ziemlich viel Motivation im Spiel ist und einiges Potenzial im Jugendclub steckt. Die Räumlichkeiten im Dorfgemeinschaftshaus machen auch einiges her - obwohl noch viel improvisiert ist. Eine Theke muss noch gebaut werden und es muss neu gestrichen werden. Auch Licht- und Musikanlage müssen installiert werden. Alles schöne Projekte in denen man sich mit viel Herzblut selbstverwirklichen kann. So wird es den neuen Vereinsmitgliedern bestimmt nicht langweilig in den nächsten Monaten. Denn die Jugendlichen wollen die Renovierungsarbeiten bis Ende des Jahres abgeschlossen haben.

Unterstützung bekommen die Aktiven aber auch schon: Drei Sofas wurden dem Jugendclub bisher gespendet und der Ortsvorsteher hat Schränke für den Thekenbereich angeboten. Letzterer hat die Jugendlichen in ihrem Vorhaben von Beginn an unterstützt. „Ich finde es super, wenn die jungen Leute ihre Zeit im eigenen Jugendclub verbringen. Die Eltern wissen dann wo ihre Kinder sind. Außerdem ist der selbstverwaltete Jugendclub auch ein Sprungbrett für spätere Vereinstätigkeiten in anderen Bereichen, das tut der Dorfgemeinschaft gut.“ so Ortsvorsteher Weinland.
Julian Weickel, der neue 1. Vorsitzende, bestätigt dies: „Wir wollen künftig gern einmal im Jahr ein eigenes Fest organisieren und zur WM Public Viewing anbieten. Aber natürlich werden wir auch bei der Kerb und anderen Festen im Dorf Dienste übernehmen und mithelfen.“

Sobald die Räumlichkeiten fertig sind, soll der Jugendclub Mimbach mittwochs und samstags geöffnet sein.
Wir freuen uns über diesen neuen, sympathischen Jugendclub und wünschen gutes Gelingen!

## JC Aßweiler

Auch in Aßweiler hatten die Jugendlichen die Schnauze voll davon, dass fast alle anderen Ortsteile ihre eigenen selbstverwalteten Jugendclubs haben, es in Aßweiler aber nichts dergleichen gibt. Zur Gründungsversammlung des JC Aßweiler kamen daher auch über 20 Leute zusammen. Ziemlich professionell und mit merklicher Vorfreude wurde ein Verein gegründet, der in Zukunft Angebote und Veranstaltungen für die Aßweiler Jugend auf die Beine stellen und koordinieren soll.
Im Vorfeld sind die Jugendlichen an den Ortsvorsteher und den Ortsrat herangetreten. Die fanden die Idee gut und haben ihre Unterstützung zugesagt. Einen Haken hat die Sache aber noch: Es gibt bisher keine eigenen Räumlichkeiten. Immerhin gibt es durch den Verein jetzt eine lokale Organisation, die sich dafür einsetzen wird und gegenüber der Gemeinde und dem Ortsrat als Ansprechpartner dienen kann.
Bis es soweit ist, können die Jugendlichen das Sportlerheim des TV Aßweiler mitbenutzen. So ist schon mal sicher gestellt, dass es trotz anstehendem Winter einen trockenen, beheizten Ort gibt, in dem man sich treffen kann.
Der neue erste Vorsitzende Chris meint: „Uns war es wichtig, dass wir durch den Verein jetzt als Jugend im Ort präsent sind und uns für unsere eigenen Belange einsetzen können. Wir sind schon eine große Gruppe hier in Aßweiler und wollen eigentlich alle an einem Strang ziehen!“ Antonio Reda, der als Mitglied des Stadtrats Blieskastel bei der Gründung anwesend war, betont: „Ich freue mich immer, wenn so viele Jugendliche zusammenkommen und sich engagieren. Hier lernen sie zu diskutieren und niemanden auszugrenzen. Das ist für mich gelebte Demokratie!“ Da können wir nur beipflichten und wünschen dem JC Aßweiler einen erfolgreichen Start und viel Spaß!

# Wiederbelebungen

Gleich drei Jugendzentren, die längere Zeit nicht mehr geöffnet hatten, sind wieder am Netz. Mit der "Katakombe" Hüttigweiler und den Jugendtreffs Siersburg und Rehlingen sind in den letzten Wochen wieder wichtige Räume für die Jugend in die Ortschaften zurückgekehrt. Unterstützt durch unser Projekt.

## Hüttigweiler - Treff gerettet

In der "Katakombe" Hüttigweiler waren wegen fehlendem Nachwuchs die Lichter einige Zeit erloschen. Schnell machte das Gerücht die Runde, dass andere Vereine ein Auge auf die Räumlichkeiten geworfen hätten. Dass damit der Treff unwiederbringlich für die Jugend verloren wäre, wollten wir so nicht hinnehmen. Im Gespräch mit dem Jugendpfleger kam es zu dem entscheidenden Deal: Wenn es uns gelingen würde,den Treff innerhalb von zwei Monaten wieder zu beleben, wäre der Treff gerettet.
Also legten wir los: Mit Flyern ausgestattet und zu Fuß ging es durch die Straßen Hüttigweilers und die „Jagd“ ? auf Jugendliche begann. Parallel wurde der Treff schon mal regelmäßig durch eine Honorarkraft geöffnet. Es daurte nicht lange, und die ersten steckten ihre Nasen neugierig in das Juz. Und es wurde gleich mit angepackt. Fleißig wurden Sofas verrückt, Wände gestrichen, der Rasen gemäht und sogar die Fenster geputzt (!), damit die Katakombe wieder in ihrem alten Glanz erstrahlt. Es sprach sich schnell rum, dass im Jugendtreff wieder was geht und von Woche zu Woche wurde der Zulauf größer. Mittlerweile ist ein richtig großes Team zusammengewachsen, das den Treff wieder eigenständig organisiert, ein neuer Vorstand wurde gewählt - und wir haben unseren Auftag erfüllt.

## Siersburg - Nachbarn überzeugt

Der Jugendtreff in Siersburg war über 1 Jahr aufgrund von Konflikten mit der Nachbarschaft geschlossen. Durch einen offenen Umgang mit den Problemen und der Bereitschaft diese auch zu lösen, wurden gemeinsam mit der Jugendpflegerin und Juz-United zahlreiche Gespräche mit den Verantwortlichen der Gemeinde geführt und im Februar auch der direkte Austausch mit den Anwohnern gesucht. Nach dieser hitzigen, aber dennoch konstruktiven Diskussion, wurde bei einem Workshop mit zahlreichen Jugendlichen ein Konzept erarbeitet wie man in Zukunft die Probleme die zur Schließung führten, verhindern kann. Es wurden außerdem Ideen gesammelt, wie man öffentlichkeitswirksam den Jugendtreff in ein positives Licht rücken kann: Zum Beispiel mit der Piccobello-Aktion oder auch bei der Kinderbetreuung bei den „Sommerblütenträumen“. Bei einem zweiten Gespräch mit den Anwohnern wurde das neue Konzept von den Jugendlichen vorgestellt und von Seiten der anwesenden Nachbarn sowie des Bürgermeisters und Ortsvorstehers gab es endlich grünes Licht für eine Wiedereröffnung.
Niklas, der das ganze Jahr über bei den Aktionen und Treffen dabei war, meint dazu: „Es ist super, dass es jetzt endlich losgehen kann und wir wieder in unseren Treff können.“

## Rehlingen - durchgelüftet

In Rehlingen war die Wiederbelebung des Treffs noch einfacher: Jugendliche aus dem Ort hatten Lust auf einen eigenen Treff. Also: Kurz im Telefonbuch geschaut und gemerkt, dass bereits das Jahr 2016 ist und Google angeworfen. Ein Anruf bei juz-united, ein Anruf bei der Jugendpflegerin und eine Woche später wurde sich im Keller des alten Rathauses verabredet. Denn der seit Jahren leerstehende ehemalige Jugendtreff war tatsächlich noch frei. Zuerst mussten die alten Gemäuer aber noch etwas durchgelüftet werden. Nun laufen die Umgestaltungen und bald beginnt auch die Juleica-Ausbildung. Viel Glück!

# Juz Chill Out in neuen Räumen

Nach über 10 langen Jahren des Wartens war es endlich soweit und am 1. Juni 2016 feierte das Juz "Chill Out" in Jägersburg seine langersehnte Neueröffnung. Vorausgegangen war ein jahrelanges Nerven zerreißendes Hoffen und Bangen, nachdem die alten Räume des Juz zu marode wurden, um noch als Juz betrieben werden zu können – aber ein Umzug in neue Räume immer wieder verschoben wurde. Oft war die Haushaltslage der Stadt Homburg eben nicht ganz so rosig und Investitionen in ein neues Juz wurden immer wieder zurückgestellt.
Jetzt aber ist es endlich soweit und das Juz Chill Out konnte moderne, helle, toll ausgestattete Räume beziehen. Die Investition der Stadt Homburg betrug 114.000 Euro, wobei u. a. in eine moderne Toilettenanlage sowie eine neue Küchenzeile investiert wurde.
Den Juzlern aus Jägersburg sei dies herzlich gegönnt, denn verdient haben sie die vergleichsweise hohe Investition auf jeden Fall durch ihr jahrelanges tolles Engagement in der offenen Jugendarbeit.
Für die kommenden Jahre gibt es schon große Pläne: z.B. möchte das Team des Juz Chill Out ein Open Air Konzert mit regionalen Nachwuchsbands organisieren, wieder eine Fahrt in einen Freizeitpark, einen Zelturlaub und im Winter einen Kurzurlaub ins Hambachtal anbieten. Außerdem ist ein Kickerturnier geplant und die Juz Mannschaft freut sich schon jetzt auf die Teilnahme an diversen Fußballturnieren, um das schon jetzt gut bestückte Pokal – Regal im Chill Out mit neuen Trophäen zu schmücken! Das alles steht neben den täglichen Öffnungszeiten ab 17 Uhr mit Spiele- und Filmabenden auf dem Programm.
Juz-united freut sich mit dem Team des Juz Chill Out, wünscht das Allerbeste für seine weitere Jugendarbeit in den wunderschönen neuen Räumen und ist natürlich weiterhin gern für euch da.

PS. Zur Feier der Neueröffnung bekam Snake, die Königspython des Juz Chill Out, Gesellschaft durch den noch jugendlichen Bartagam Bertram. Und wer jetzt mal wissen will, wie so ein Bartagam aussieht, der muss schnell mal im neuen Juz Jägersburg vorbeischauen.

Foto: Onlinemagazin Homburg 1

# Feste feiern

## Jubiläen in Jugendtreffs

Runde Geburtstage müssen gefeiert werden! Diese Regel beherzigten in diesem Sommer gleich fünf Treffs und boten dabei ein tolles Programm für Jung und Alt. Dabei zeigte sich auch, wie breit die Zustimmung der örtlichen Bevölkerung zu ihren Jugendtreffs ist. Da war bei manchen das ganze Dorf auf den Beinen und sorgte für rege Umsätze. Man spürte, dass neben den vielen Vereinen im Dorf auch derjenige akzeptiert ist, in dem die Jungen das sagen haben. Dabei ist auch alt werden keine Schande, wenn es bedeutet, dass eine solche Institution wie ein selbstverwalteter Jugendtreff, der bekanntlich immer heftige Hochs und Tiefs kennt, Jahrzehnte übersteht. Das bedeutet immer auch, dass sich Generationen von Jungen neu beweisen konnten und durften. Und die "Alten" tauchen dann spätestens bei den Jubiläen auf und erzählen von den guten alten Zeiten. Anekdoten und Geschichten über "sellemols" werden ausgepackt und kommentiert. Wie viele Ehen im Club geschlossen wurden zum Beispiel oder wie viel Leute sich bei Ausschweifungen aller Art bodenlos blamiert haben. Und so wird dann auch (Dorf-) Geschichte geschrieben. Die wäre oftmals ohne den Jugendtreff im Ort um vieles ärmer.

## JC Wadrill - 45 Jahre

Wir gratulieren vor allem ganz herzlich dem JC Wadrill. Im Jahr 1971 gegründet, besteht der Jugendclub durchgehend bis heute und ist damit der zweitälteste Jugendclub im Saarland, der ohne Unterbrechung offen hatte. Zum 45. Jahrestag ließ es der JCW dann auch so richtig krachen und feierte ganze drei Tage Jubiläum. Ganz Wadrill und Umgebung feierte natürlich mit und das Marathon-Fest wurde ein voller Erfolg. Mehr über den Club erfahrt ihr auf Seite 7 dieser Zeitung.

## JT Scheiden - 40

Ebenfalls einen hohen runden Geburtstag feierte der Jugendtreff Scheiden am 10. September. Schon seit 40 Jahren herrscht im JT Scheiden die Feierlaune, weshalb die Geburtstagsfeier auch schon um 10.00 Uhr früh mit Fassbieranstich und Frühschoppen begann. Das ganze Dorf war eingeladen und für Kinder, Junge und Alte gab es Programm und Party bis in die Nacht.

.

## JT Hemmersdorf -25

Ein weiteres Jubiläum feierte der Jugendtreff Hemmersdorf, der nun seit mehr als 25 Jahren das Dorfleben bereichert und für die Feier ein großes Programm auf die Beine stellte. Neben einer 90er-Jahre-Party („eine musikalische Zeitreise in das Gründungsjahr") gab es sonntags auf dem Bahnhofsvorplatz eine Bühne mit Live-Musik, einen Bierstand, Gulaschsuppe, Kuchen und Kaffee und die alkoholfreie Cocktailbar von juz-united. Das ganze wurde dann auch noch durch eine riesige Hüpfburg gekrönt auf der sich Jung und Alt die Zeit vertreiben konnten.

## Juz Beckingen-15

Noch nicht ganz so lange gibt es den Jugendclub Beckingen. Ebenfalls am 10. September feierten die Beckinger Juzler ab dem frühen Nachmittag 15 Jahre Jugendclub.

Dass der Jugendclub Beckingen seine Rolle als Lobbyist für die Jugend des Ortes gut ausfüllt und durchaus als politischer Player in der Lokalpolitik ernst genommen wird, zeigte sich daran, dass sich die Ortsratsfraktionen (kurz vor der Bürgermeisterwahl) zum Gratulieren die Klinke in die Hand gaben. Den Club freute es, denn so konnten sie auch die Anliegen der Jugend nochmal persönlich an die Lokalpolitik herantragen.

## Juz Saarhölzbach - 10 Jahre

Und noch ein Geburtstag wurde am 03. und 04. September gefeiert. Das Juz Saarhölzbach wurde immerhin schon 10 Jahre alt. Highlights dieses Jahrzehnts waren zweifellos der unfassbar tolle Innenausbau des Juz, viele viele Partys und last but not least die jährlichen Beach-Soccer-Turniere.

# Frischer Wind in Limbach

Im JUZ Limbach/Kirkel haben sie sich lange Sorgen gemacht: Es fehlte Nachwuchs. Die aktuellen Aktiven lieben zwar ihr JUZ, doch sind sie sich bewusst, dass sie nicht jünger werden und irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem Leute wegziehen, im Schichtdienst arbeiten oder einfach andere Interessen bekommen.
Wenn man sich vorher nicht um Nachwuchs gekümmert hat, merkt man als JUZler dann irgendwann plötzlich, dass es zu spät ist.
Darum ist es wichtig schon frühzeitig jüngere Kids in die alltägliche Arbeit im Club einzubeziehen, sie bei der Stange zu halten und auch rechtzeitig darauf vorzubereiten möglicherweise Vorstandsämter zu übernehmen.
Dana, heute erste Vorsitzende vom JUZ Limbach, fand diesen Übergang bei ihrer Generation nicht ganz geglückt: „Wir waren natürlich als junge Besucher des JUZ akzeptiert und die Älteren haben auch versucht uns in die Orga einzubinden. Aber so richtig warm miteinander sind die zwei Gruppen nicht geworden. Die Alten saßen in ihrer Ecke und wir in unserer."

Daher haben sie und die restlichen Aktiven sich vorgenommen das selbst besser zu machen. Frühzeitig Platz im Vorstand machen, damit neue Leute z.B. das Amt des Beisitzers übernehmen können, Aufgaben delegieren, aber sich eben auch einfach mal mit den jüngeren Besuchern beschäftigen, Interesse zeigen, zusammen Spaß haben.
Doch was tun, wenn es keine jungen Gesichter gibt im Ort, wenn niemand den kleinen Bruder samt Clique mitschleppen kann? Dann helfen auch alle guten Vorsätze nichts und es macht sich schnell Frustration breit.
Wichtig ist es dann dran zu bleiben, das JUZ und sein Angebot breit zu bewerben und auch mal neue Wege zu beschreiten. Zum Beispiel Werbung an Schulen oder im Nachbarort zu machen, einen Tag der offenen Tür anzubieten oder das JUZ in der Presse anzupreisen.

Glücklicherweise konnten in Limbach mitlerweile mit Hilfe von Juz-United einige Interessierte im besten Einstiegsalter ausfindig gemacht werden. Die meisten davon aus dem Nachbardorf. „Als wir vom selbstverwalteten JUZ gehört haben, fanden wir das sofort cool. Uns war vorher gar nicht bewusst, dass der Laden existiert!" meint Matthis (16), der jetzt regelmäßig das JUZ Limbach besucht. „Wir wurden hier echt herzlich von den Älteren aufgenommen und haben schon einige Ideen, was wir gern noch so organisieren würden hier. Wie wir das angehen, wissen wir aber noch nicht so richtig. Da sind wir froh, dass es noch erfahrene Leute gibt, die uns zeigen wie das geht. Wir machen jetzt auch eine Jugendleiter Ausbildung bei Juz-United, um uns fit zu machen."

Wenn ihr Fragen habt oder Hilfe bei der Suche nach Nachwuchs braucht meldet euch uns!
Juz-United Tel.: 0681 635359
zentrale@juz-united.de

wir haben zu dem Thema auch mal die Leute aus dem Juz Großrosseln befragt:

Und was noch gut ist: der Respekt der Älteren vor den Jüngeren oder umgekehrt ist bei uns auch da. Weil wir hier alle was zusammen machen und das hier wie eine Gemeinschaft ist und dabei lernt man das dann halt. (...) Man lernt hier Respekt vor anderen Leuten, Umgang mit anderen Leuten und das auf andere Leute Zugehen...
(Philipp, 16).

Im JUZ gefällt mir gut, dass ich gleich offen aufgenommen wurde und es keinen Stress untereinander gibt.
(Adrien, 13)

Wir lernen hier den Umgang mit ganz viel verschiedenen Leuten, die sind ja nicht alle gleich. Im Leben trifft man ja auch auf ganz verschiedene Menschen und dann muss man auch mit denen klar kommen, das muss man hier halt auch (...).
(Virginia, 16).

©www.philippthome.de

# Do it yourself

**Gerade in den kleineren Provinzorten läuft wenig bis gar nichts für Jugendliche. Es sei denn, die Jugend packt ihre Situation am Schopfe und organisiert für sich und andere selbst das, was man sich vorstellt. Das Team um den Jugendclub Waldhölzbach geht mit gutem Beispiel voran und präsentiert die Neuaufnahme des Mammutsprojekts „Hexzess“. Für juzunited standen die InitiatorInnen Rede und Antwort. Spannend, was nicht alles möglich ist, wenn man es selbst in die Hand nimmt.**

### Seit wann gibt es das Hexzess und wie entstand die Idee des eigenen Festivals? Gibt es ein Vorbild für eure Idee?

Nach über einem Jahrzehnt Ruhezeit haben wir 2011 Hexzess wiederbelebt. Die Geschichte des Festivals ist eng mit dem Ort Waldhölzbach verknüpft und wurde von damaligen Jugendlichen Ende der 80er Jahre ins Leben gerufen. Schnell entwickelte sich das Festival zu einer größeren Attraktion im Hochwald und ist auch heute noch das einzige seiner Art hier oben im nördlichen Saarland. Damals wie heute war die grundlegende Idee, unser Dorf wieder interessanter für die Jugend und Jugendkultur im Hochwald zu machen – mit Erfolg. Zu unserer Freude wachsen die Besucherzahlen jährlich stetig an.

### Wie seid ihr organsiert? Wie groß ist euer Team?

In den letzten Jahren hat sich der Vorstand, bestehend aus ca. 8 Leuten, um die Organisation gekümmert. Der Auf- und Abbau und die Plakatierung wurden dann mit allen Mitgliedern des Jugendclubs gestemmt, auch von ein paar Leuten aus dem Ort werden wir jährlich tatkräftig unterstützt, sei es beim Auf- und Abbau oder bei Dienstbesetzungen während des Festivaltages. Trotzdem möchten wir im nächsten Jahr mit Hilfe von Arbeitsgruppen versuchen, alles ein wenig mehr zu verteilen und wirklich alle miteinzubinden, damit auch schon im Vorfeld jeder seinen Spaß hat. Über Unterstützung, egal in welcher Form, freuen wir unsnatürlich immer.

### Gab es anfangs Hürden zu überwinden und wie kam eure Idee im Dorf und in der Gemeinde an?

Im ersten Jahr war es natürlich schwierig erst einmal den Überblick zu behalten, wir wussten ja noch gar nicht wirklich was da auf uns zukommt und was alles dahintersteckt und zu beachten ist. Wir mussten uns alles selbst erarbeiten, welche Genehmigungen werden benötigt, was für Anträge müssen ausgefüllt werden, welche Zuschüsse können beantragt werden?
Es musste ein komplett neues Sicherheitskon-zept entworfen und Ablaufpläne entwickelt werden. Dazu kam, dass wir uns erstmal als funktionierende Organisation beweisen mussten mit dem nötigen Verantwortungsgefühl und uns damit das Vertrauen der Bevölkerung verdienen, schließlich ist Hexzess eine große Sache, welches eine Menge Verantwortung und Verpflichtungen mit sich bringt. Mittlerweile haben wir uns jedoch bewährt und erfahren umfangreiche Unterstützung von Seiten der Waldhölzbacher.

### Habt ihr KooperationspartnerInnen und SponsorInnen finden können und wie schwer war das?

Kooperationspartner gibt es keine. Hexzess ist und bleibt eine Veranstaltung des Jugendclubs Waldhölzbach. Jedoch haben wir uns über die Jahre einen festen Sponsorenkreis aufgebaut, den wir jedes Jahr aufs Neue versuchen weiter auszubauen, denn ohne unsere Sponsoren wäre ein solches Festival einfach gar nicht machbar.

### Wie finanziert sich das Festival? Könnt ihr auch einen finanziellen Erfolg verzeichnen?

Mit Stolz können wir sagen, dass unser Festival mittlerweile in der Lage ist, sich selbst zu finanzieren. Zwar nach wie vor mit der Unterstützung von Sponsoren, auf die sind wir natürlich immer noch angewiesen. Schließlich sind wir ein Jugendclub, dessen Hauptziel es nicht ist Gewinn zu erwirtschaften, sondern etwas für die Jugend der Region zu tun.

### Wie kamt ihr zu der Location? Scheint prädestiniert für eure Zwecke.

Der festinstallierte Pavillon neben dem Sportplatz oberhalb von Waldhölzbach ist ideal für Hexzess ausgelegt, bietet er doch genug Platz für Bühne und Publikum mit der Möglichkeit für die Nutzung der sanitären Anlagen im Sportlerheim. Schon unsere Vorgänger haben Hexzess dort veranstaltet und aufgrund der idealen Gegebenheiten wurde der Platz, auch aus traditioneller Sicht gesehen, von uns übernommen. Immerhin wollten wir nicht einfach nur den Namen des Festivals aufgreifen, sondern dem ganzen neues Leben einhauchen. Historisch gesehen hatten wir also gar keine andere Wahl.

### Gab es in der Vergangenheit Konflikte oder Probleme mit NachbarInnen?

Wir bemühen uns immer um ein gutes Verhältnis zu unseren Mitmenschen in Waldhölzbach, was eine frühestmögliche Information über die Veranstaltung mit einschließt. Die Akzeptanz der Bevölkerung ist mittlerweile sehr gut, immerhin beschallen wir den Ort nur einmal im Jahr und es gibt einen vorherigen Austausch mit der Polizei um Konflikte zu vermeiden. Das hat sich in den letzten Jahren sehr gut bewährt.

**Wie kommt ihr zu eurem Line-up? Bucht ihr gezielt Bands aus der näheren Region?**

Am Anfang haben wir selbst Bands gesucht und angefragt. Inzwischen freuen wir uns immer, wenn unser E-Mailpostfach schon im September von Bewerbungen überquillt von Bands aus der gesamten Region. Darüber hinaus suchen wir natürlich immer noch selbst aktiv nach Bands, insbesondere beim Headliner sind wir bemüht eine überregionale bekannte Band anwerben zu können, was sich auch in dem wachsenden Bekanntheitsgrad außerhalb des Hochwalds wiederspiegelt.

**Was macht euch am meisten Spaß in der Organisation und auf was hat man am wenigsten Lust?**

Die Möglichkeit jedes Jahr einen völlig neuen Ansatz verfolgen und Bands aus den verschiedensten Musikrichtungen auswählen zu können gehört auf jeden Fall zu den Dingen, die in Verbindung mit Hexzess am meisten Spaß machen, außer dem Festivaltag selbst versteht sich.
Auf die anstrengenden Auf- und Abbauarbeiten verbunden mit dem Aufräumen am folgendenTag könnten wir sicher alle gut verzichten.

**Gibt es Besonderheiten auf die ihr stolz seid?**

Wo sollen wir da anfangen? Auf Hexzess an sich natürlich. Aber natürlich auch darauf, dass wir als kleiner Jugendclub in der Lage sind das Hexzess-Festival selbstständig zu organisieren, so dass es sich jetzt sogar alleine finanziert und es bisher nie zu irgendwelchen Zwischenfällen kam. Der Teamgeist untereinander wird enorm gestärkt, so dass wir im nachfolgenden Jahr mit noch größerem Enthusiasmus in die Vorbereitungen gehen. Außerdem bekommen wir jährlich positive Rückmeldungen und die steigenden Besucherzahlen sprechen für sich.

**Seid ihr schon in der Planung für das nächste Jahr?**

Getreu nach dem Motto „Nach dem Hexzess, ist vor dem Hexzess“ hören die Vorbereitungen quasi nie auf. Leider können wir an dieser Stelle noch keine Details verraten, aber seid euch sicher, das nächs-te Hexzess wird das vergangene noch einmal übertreffen und durch unsere Internetseite, werdet ihr die ersten sein die etwas erfahren. Wir sind ein Festival von und für Jugendliche. Dementsprechend versuchen wir die Preise so niedrig wie möglich zu halten und orientieren uns an unseren Erfahrungswerten der vergangenen Jahre.

**Was hat das Hexzess noch nicht gesehn?**

Bisher hatten wir noch keine Flitzer und suchen noch nach Freiwilligen für das nächste Jahr.

## Sitten und Gebräuche

Bei unseren Exkursionen in die geheimnisvolle Welt der Jugendtreffs begegnen wir immer wieder auch kuriosen regionalen Besonderheiten. So auch, als wir vor einiger Zeit das Jugendzentrum Brotdorf besuchten:

Schon als wir die Abfahrt Richtung Juz nehmen, fällt uns auf, dass hier heute etwas besonderes geboten wird. Der Platz vor dem Juz ist durch Fackeln illuminiert, um die Stehtische stehen Menschentrauben in festlicher Kleidung. Dass dieser Empfang nicht uns gewidmet ist, sondern wir geradewegs auf einer Party der besonderen Art gelandet sind, schwant uns bereits. Schnell klärt man uns auf: wir haben für unseren Besuch grad den Tag des "Lehnenausrufen" erwischt.
Auf dem Weg zum Tresen begegnet uns auch schon die "Lehnenkönigin" im weißen Hochzeitsgewand, die heute wohl noch unter die Haube kommt, wie wir erfahren. Man klärt uns auf, dass dies eine alteingesessene Tradition im Ort ist, eine Art Kuppelparty, deren Historie weit zurückreicht und die heute vom Juz weitergeführt wird. Es geht darum, dass vom "Lehnenkomitee" der männliche und weibliche Nachwuchs des Dorfes zu Paaren zusammengefügt wird und diese dann auf dem "Lehnenball" gemeinsam "feiern". Ein in der ganzen Region verbreitete Sitte sei das.
Welche Auswahlkriterien da wohl zugrunde gelegt werden? Wir ersparen uns weitere Details und brechen lieber auf - wir wollen das lasterhafte Treiben nicht unnötig stören.

Ob sich wohl aufgrund solch pragmatischer Traditionen, bei denen die zwei Geschlechter des Ortes in der sexuell entscheidenden Lebensphase verbindlich zusammengeführt werden, die Bevölkerungsentwicklung steuern lässt, fragen wir uns auf der Heimreise? Da muss mal die Wissenschaft intensiver ran. Zumindest die positive Demografieentwicklung im Landkreis Merzig-Wadern könnte ein Indiz dafür sein, dass man das Zusammenkommen der Geschlechter des Ortes nicht einfach dem Zufall überlassen sollte. Ein neues Feld auch und gerade für eine aufgeklärt-zupackende Kommunalpolitik! Recht zufrieden erreichen wir das juz-united Hauptquartier. Ein erster großer Erfolg des Projektes zeichnet sich ab: wir sind heute bei der Lösung der demografischen Katastrophe im ländlichen Raum einen wesentlichen Schritt vorangekommen.

# Von Fördervereinen und Ältestenräten

## Ehemalige unterstützen Jugendclubarbeit

Mit der Zeit erlernt man bei der ehrenamtlichen Arbeit im Jugendclub so allerlei Nützliches im Umgang mit Kommunalpolitik, Nachbarn, Presse, etc. und ist irgendwann recht routiniert in solchen Dingen. Doch als blutigeR AnfängerIn ist das oft Neuland. Kaum in den Vorstand gewählt, soll man plötzlich Pressemitteilungen verfassen, Zuschüsse beantragen, Veranstaltungen anmelden, ...
Gut wenn man also jemanden hat, bei dem man mal Nachfragen kann wie sowas läuft. Praktische Hilfe gibt's da oftmals beii den eigenen VorgängerInnen. Letztere haben zwar vermutlich gute Gründe warum sie ihr Amt nicht mehr ausführen, sind aber meistens nicht aus der Welt. Für die meisten JUZ Vereine ist daher klar, wie wichtig es für ein Jugendzentrum ist, die ehemaligen Aktiven noch als AnsprechpartnerInnen an der Hand zu haben und zu versuchen, dass sie nicht komplett den Kontakt zum JUZ verlieren. Bei ihnen liegt nämlich super wertvolles Knowhow. Wie man die „Alten" noch bei der Stange halten kann, dafür gibt es verschiedene Wege.

Am einfachsten ist es natürlich die Ehemaligen hin und wieder mal zu Veranstaltungen einzuladen, die sie vielleicht interessieren könnten. Oder sogar welche zu organisieren, die sie gezielt ansprechen. So gibt es im Jugendclub Wadrill z.B. Oldieabende, bei denen auch die älteren Semester feiern kommen und Slideshows mit alten Bildern aus dem JC laufen. Zusammen kann dann in Erinnerungen geschwelgt werden. So wird sichergestellt, dass man sich auch generationenübergreifend kennt und die Aktiven wissen, wen sie vielleicht ansprechen können, wenn mal Rat benötigt wird.

Man kann dem Ganzen aber auch einen offizielleren Rahmen geben. In Büschfeld bei Wadern gibt es gleich einen ganzen eigenen Verein, der diesen Zweck verfolgt. In den Förderverein Freier Jugendclub Büschfeld werden alle Vereinsmitglieder ab ihrem 25. Lebensjahr aufgenommen. Seine Aufgaben sind laut Satzung:- Die Förderung der Jugendarbeit des Freien Jugendclub Büschfeld (FJB), - Erhaltung und Unterstützung des FJB, - Verwaltung des FJB in besonderen Fällen.
Der Verein soll eine Art Lobby für den Jugendclub sein. Falls Anliegen der Jugendlichen bei Polizei, Gemeinde oder sonst wo kein Gehör finden, wird der Vorstand des Fördervereins als Vermittler aktiv. Die Option auf Verwaltung des Jugendclubs in besonderen Fällen, stellt eine interessante Vorsorge dar für den Fall, dass es einmal nicht so gut steht um den Jugendclub. Dann kann eine Verwaltung durch den Förderverein verhindern, dass die Räumlichkeiten flöten gehen. Denn sind öffentliche Räume ungenutzt, werden sie oft super schnell anderen Nutzungsoptionen zugeführt und eh man sich's versieht ist aus dem Jugendclub das Stuhllager des Pensionärsvereins geworden. Als Fördervereins-Mitglied bezahlt man einen kleinen Beitrag, der ebenfalls dem Jugendclub zugutekommt.

Ein ähnliches Modell gibt es beim Jugendtreff Hemmersdorf im Landkreis Saarlouis. Dort bilden ehemalige Vorstandsmitglieder einen Ältestenrat von 10 bis 12 Personen, der als Ansprechpartner bei Schwierigkeiten oder Unsicherheiten angerufen werden kann. Diese Funktion ist ähnlich wie in Büschfeld, allerdings handelt es sich beim Ältestenrat nicht um einen eigenen Verein mit Satzung, eigener Kasse, etc. Der Ältestenrat kann auch im Gegensatz zum Büschfelder Förderverein nicht selbstständig tätig werden, sondern muss von den Aktiven angefragt werden, nimmt somit also auch eine passivere Rolle ein.

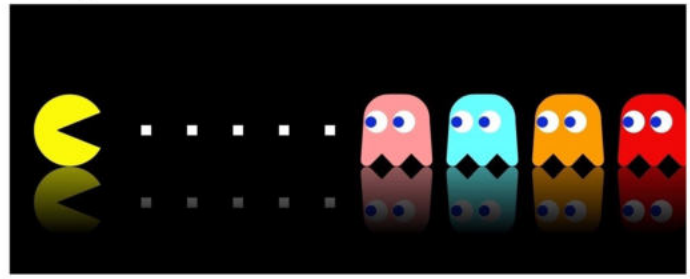
Egal ob Förderverein oder Ältestenrat, man sollte stets im Blick haben, dass die Ehemaligen sich nicht zu sehr in die Arbeit ihrer NachfolgerInnen einmischen. Schließlich braucht jede Generation auch genügend Raum sich selbst auszuprobieren und eigene Erfahrungen zu machen und Wege zu erschließen. Die Jugendlichen in Wadrill, Büschfeld und Hemmersdorf scheinen auf jeden Fall sehr zufrieden zu sein mit dem Rückhalt, den ihnen ihre Ehemaligen bieten.

# Geniale Ideen
## aus dem Juz-Alltag

### Top 1

Eine originelle Idee zur Promotion des eigenen Jugendclubs hatte der JC Biesingen: sie lassen eigene Getränkedosen mit ihrem Logo bedrucken. Das kurbelt den Getränke-Verkauf an und nebenbei lässt sich prima Werbung machen. Schöne Sache!

### Top 2



Bock auf Retro-Zocken? Dann war die Spiele-Börse des Juz Limbach genau das Richtige. Die Retro Lounge lockte mit Konsolen Alt und Jung vor die Röhrenfernseher, und beim Pacman Turnier konnte man seine Skills unter Beweis stellen. Über 20 Händler und viele Zocker kamen nach Limbach in die Dorfhalle um den Retro-Wahn zu feiern.

### Top 3

Wie lernt man den verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol? Vielleicht ja so: im Jugendtreff Scheiden ist es bei Partys Tradition, dass die/der jeweils „Lustigste“ eine knallige Warnweste anziehen muss. Sinn der Sache: alle haben ein Auge drauf und niemand geht irgendwo unbemerkt in die Knie.

# Impressum

Verband saarländischer Jugendzentren
in Selbstverwaltung e.V.
juz-united
Blumenstraße 30-32
66111 Saarbrücken

E-Mail: zentrale@juz-united.de
Telefon: 0681-635359

Saarbrücken, Dezember 2019

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

unterstützt durch:

Ministerium für
Soziales, Gesundheit,
Frauen und Familie
SAARLAND